Der

Revolutionskrieg

in

Siebenbürgen

in den Jahren

1848 und 1849.

Von

einem österreichischen Veteranen.

(Verfasser der „Skizzen und kritische Bemerkungen der Ereignisse in Siebenbürgen" 2c.)

Zweite Abtheilung:

Der Sommerfeldzug.

Mit zwei Schlacht-Plänen.

Leipzig,

J. L. Schrag's Verlag (A. G. Hoffmann).

1863.

Der Sommer-Feldzug des Revolutionskrieges in Siebenbürgen im Jahre 1849.

Von
einem österreichischen Veteranen.
(Verfasser der „Skizzen und kritische Bemerkungen der Ereignisse in Siebenbürgen" ꝛc.)

Mit zwei Schlacht-Plänen.

Leipzig,
J. L. Schrag's Verlag (A. G. Hoffmann.)
1863.

☞ Die erste Abtheilung des Werkes enthält den „Winterfeldzug“. — Jede Abtheilung bildet ein für sich abgeschlossenes Ganzes und ist separat zu haben.

Vorwort.

Motto: Die Geschichte hat nur einen Zweck,
durch Wahrheit nützlich zu sein.

Die vielseitigen und mancherlei gediegenen Bruchstücke, die bereits im Gebiete der Literatur über den Sommerfeldzug in Siebenbürgen erschienen sind, haben einige Lücken unausgefüllt gelassen, wodurch ein verständiger Zusammenhang nicht erreicht werden kann.

Ich habe das Mangelnde durch meine gemachten Erfahrungen, bereichert durch authentische Quellen, ergänzt und so eine wahrheitsgetreue Schilderung dieses Feldzuges ermöglicht.

Allerdings bedurfte es einer Ueberwindung, wiederholt Ereignisse in das Gedächtniß zurückzurufen, die Jeden mit Abscheu erfüllen müssen, der auf die damaligen Verhältnisse näher einzugehen sich zum Vorwurf macht. — Aber um der Geschichte einen Beitrag zu liefern, um die standhafte Treue und Ausdauer des kleinen Häufleins Siebenbürger Truppen noch einmal beleuchten zu können, habe ich es nicht unterlassen können, die Feder zu ergreifen.

Wenn in dem prunklosen, einfachen Stile nichts Bestechendes, nichts Anziehendes liegt, so muß das entschuldigen: daß

ich meinem Kaiser und dem Vaterlande mehr als ein viertel Jahrhundert mit dem Säbel, aber nicht mit der Feder gedient habe.

Der vorliegende Sommerfeldzug zerfällt in zwei Abschnitte. In dem ersten werden die Ereignisse, anknüpfend mit dem ungünstigen Ausgang des Winterfeldzuges, bis zum Wiedereintritt des Armee-Corps in Siebenbürgen abgehandelt.

Der zweite Abschnitt enthält den Feldzug der verbündeten österreichisch-russischen Truppen bis zur Waffenstreckung der Rebellen.

Durch die Darstellung des Sommerfeldzuges und des bereits veröffentlichten Winterfeldzuges ist der Revolutionskrieg in Siebenbürgen somit vollendet — jedoch bin ich weit entfernt, die beiden Schilderungen als eine vollkommene Geschichte dieser Epoche zu betrachten.

Geschrieben im Monat November 1861.

Inhalt.

I. Abschnitt.

Vor dem Feldzuge.

Zeitraum von März bis Juli 1849.

II. Abschnitt.

Der Feldzug.

Zeitraum von Juni bis August 1849.

Erster Abschnitt.

Vor dem Feldzuge.

Zeitraum von März bis Juli 1849.

I.

Einleitung.

Hier gilt's, dem Kaiser wohl zu dienen,
Das Herz mag dazu sprechen, was es will.

Nach der siegreichen Schlacht am 3. März 1849 vor Mediasch war es ein unerwartetes Ereigniß für die Sieger, die während des Winterfeldzuges mit aufopfernder Hingebung und unerschütterlicher Ausdauer für die Erhaltung Siebenbürgens gekämpft, diese Provinz aufgeben zu müssen.

Die Truppen waren eines bessern Looses würdig, als die Verhältnisse denselben zu Theil werden ließen.

Wir sehen uns dadurch veranlaßt, einen Blick auf die bereits vorüber geeilten Ereignisse zu werfen, bevor wir Siebenbürgen verlassen, um nachzuweisen, daß der Keim zu dem ungünstigen Ausgang des Winterfeldzuges schon bei Beginn der gefahrbringenden Fortschritte der Revolution durch die nicht zu bemäntelnde Unthätigkeit der Militäradministration des Landes gelegt wurde.

Die auf dem Landtage zu Klausenburg am 29. Mai 1848 durch den magyarischen Terrorismus auf ungesetzliche Weise proklamirte Union mit Ungarn, berief Baron Vai als königlichen Commissair in das Land, das nun eine untergeordnete Provinz Ungarns werden sollte.

Baron Vai traf sogleich nach seinem Eintritte in Siebenbürgen Anordnungen, die selbst dem gleichgiltigsten Beobachter bedenklich für die damaligen Verhältnisse des Staates erscheinen mußten.

Vai verkündete das Standrecht, welches an jenen Personen in Anwendung gebracht wurde, die für den rechtmäßigen Kaiser und Herrn den Eid der Treue in Blasendorf leisteten, und überhaupt an allen Jenen, die als Anhänger der kaiserlichen Regierung bezeichnet wurden; er betrieb die Errichtung der Honveds-Truppen und eines Husaren-Regimentes, während die vom Landtage gesetzlich genehmigte Rekrutirung der hierländigen Linien-Infanterie-Regimenter, die einen efectiven Stand von 30 bis 50 Mann per Compagnie zählte, untersagt war und blieb. Er versuchte die gewaltsame Durchführung des von Kaiser und König nicht sanctionirten magyarischen Rekrutirungsgesetzes — mit dem Beisatze in der Eidesformel der gestellt werdenden Rekruten: Für die Unabhängigkeit Ungarns zu kämpfen.

Vai beanspruchte ferner eine Batterie Feldgeschütze für die Klausenburger Nationalgarde.

Waren diese Thatsachen, die sich in die ersten Tage des Monats September hinein erstrecken, verbunden mit den Vorgängen in Ungarn, die eine unverkennbare Trennung von dem Gesammtstaate bezweckten — und die Wirren im Lande selbst, die den Charakter einer factischen Revolution mit derselben Tendenz der magyarischen Umsturzpartei in Pesth bereits angenommen — nicht hinlängliche Beweise, daß der Ausbruch des Kampfes in der nächsten Zeit unvermeidlich werde?

Es ward eine gebieterische Pflicht der Militärbehörde des Landes, die Truppen in Siebenbürgen mit aller Energie in eine solche Verfassung zu bringen, daß dieselben den bevorstehenden Kampf gerüstet und vorbereitet aufnehmen konnten.

Bei den vorhandenen Mitteln und der Ergebenheit der überwiegenden Bevölkerung für die Regierung, wäre es nicht schwierig geworden, das für die kommenden Ereignisse in dem gegenwärtigen Stande zu schwache Armee-Corps um das Doppelte, ja sogar um das Dreifache zu erhöhen, und so gekräftigt gleich im Anfange des Revolutionskrieges an allen Punkten den begonnenen Kampf entscheidend aufnehmen zu können.

Die Landes-Militärbehörde war aber nur willfährig in der Befolgung aller Anordnungen des Baron Vai, uneingedenk, daß der erste Schritt einer jeden Revolution der sei, sich zu bewaffnen, und ließ die Truppen unergänzt auf dem Friedensfuße im ganzen Lande, abtheilungsweise verlegt, trug keine Sorge für die Sicherheit der auf dem Kriegsstande vorhandenen Waffen, Armatur und Montursorten der nicht kompletirten Linien-Regimenter, die in der Folge größtentheils sonach eine Beute der Rebellen wurden. Alles war so gehalten, als wäre im Monat October ein behaglicher Frieden zu erwarten — statt eines unausweichlichen Kampfes.

War noch ein Zweifel über die Parteistellung des als königlichen Commissair in Siebenbürgen agirenden Baron Vai vorhanden, so mußte dieser gänzlich schwinden nach dem von ihm am 23. October an die magyarische Bevölkerung des Landes erlassenen Aufruf: den in den Manifesten vom 3. und 4. October ausgesprochenen Anordnungen des legitimen Königs mit den Waffen in der Hand entgegen zu treten, und in der Aufforderung, die Vai an die Officiere der in Klausenburg liegenden Cavallerie-Abtheilung von E. H. Max-Chevauxlegers stellte, schriftlich zu erklären: zwei Jahre gegen Ungarn nicht zu kämpfen. — Nun war es offenkundig, daß Baron Vai nach Siebenbürgen gekommen, um den Plan der Umsturzpartei, ein selbstständiges Magyarenreich zu gründen, verwirklichen zu helfen; damit erwiesen sich zugleich die Versicherungen, die Baron Vai bei der persönlichen Zusammenkunft dem biedern commandirenden General Baron Puchner von seiner Treue und Ergebenheit für die rechtmäßige Dynastie wiederholte, als gewöhnliche magyarische Phrasen.

Durch entsprechende Verfügungen konnte die Militärbehörde den bis nun ungehinderten Fortschritt der Revolution hemmen und das Versäumte zum Theil nachholen, nämlich: Concentrirung der Truppen; Mobilisirung derselben und Ergänzung der durch die Einstellung der Rekrutirung nicht ergänzten Nationalregimenter und der Grenadierbataillone auf jede Art; Aufstellung der vierten Bataillone und der Reserve-Divisionen; sogleiches Vorgehen mit entsprechender Truppenzahl gegen die in die beiden Kokelthale und Mezöség (Hügelland) plündernd, brennend und mordend nach der Agyagfalvaer Szekler-Volksversammlung ziehen-

den Rebellen und deren gänzliche Entwaffnung — da die Szekler die Hauptstütze der Umsturzpartei bildeten — und eine Vorrückung gegen Klausenburg, den Heerd der Revolution.

Die Truppen wurden zwar aus den ungarischen Landestheilen, mit Ausnahme der Garnison von Klausenburg und Nágy-Enyed, abberufen, um sie jedoch zum Schutze der Städte des Sachsenlandes abtheilungsweise abermals zu zersplittern. — Man überließ die beiden Kokelthale den Raubzügen der Szekler und dadurch den Obersten Urban, der Szász-Regen schwach besetzt hatte, dem Angriffe der ganzen Rebellenmacht, der in der Folge die grausame Verheerung des bemerkten Marktes nach sich zog. — Eine zeitgemäße Vorrückung mit ganzer Macht gegen Klausenburg unterblieb.

Eine kostbare Zeit ward für die Errichtung von Landstürmen in Anspruch genommen, von deren Wirksamkeit man sich wunderbare Erfolge versprach, und sich zugleich ein Verdienst zuschrieb, dem Staate durch die Vermehrung dieser Streitkräfte (statt der vierten Bataillone) keine Auslagen aufgebürdet zu haben. Allerdings waren einige Hunderttausend Gulden erspart, deren Folgen aber Millionen auszugeben veranlaßten.

Schon wüthete der Kampf im Norden und Süden des Landes zwei volle Monate, — die Truppen standen aber noch immer auf dem Friedensfuße. Endlich glaubte die Militäradministration auch in dieser Hinsicht den Ersparungsrücksichten Genüge geleistet zu haben und ordnete die Mobilisirung der Truppen an, die eine Ausrüstung für den Krieg mit sich bringt, die aber wegen Mangel an Packpferden, da man die Remonten noch am 12. und 16. October an die Husaren nach Ungarn abliefern ließ, nicht vervollständigt werden konnte, und sich genöthigt sah, die Feldrequisiten durch aufgebrachte Vorspannswagen den Truppen nachführen zu lassen; der sonach entstandene Train mußte, um die Operationen nicht zu hindern, zurückgelassen werden.

Die Truppen, die mit frohem Muthe unverdrossen marschirten, von früh bis Nachts sich tapfer mit dem Feinde schlugen, die Nacht im hohen Schnee bei einer Kälte von 20° R. kampirten, waren dadurch mehrere Tage außer Stand gesetzt, sich eine warme Speise bereiten zu können.

Die Assentirung der Rekruten war in dem gewöhnlichen schleppenden Gange mit vielen Umständen, da man nicht berücksichtigte, daß dieselben auf Kriegsdauer gestellt werden, vor sich gegangen, so daß am 1. Jänner 1849 die Reserve-Divisionen (zwei Compagnien) für die drei National-Linien-Regimenter kaum aufgestellt werden konnten, deren Bewaffnung und Bekleidung nicht zu erzielen waren, indem die Waffen- und Montour-Depots angewiesen wurden, die vorhandenen wenigen Vorräthe an die Honveds-Truppen abzuliefern.

Die obbemerkten Uebelstände verursachten, daß diese, obschon geringe, Vermehrung für die kämpfenden Truppen von unbedeutendem Werthe geblieben, da kaum der durch die Schlachten und durch die Fatiguen eines Winterfeldzuges herbeigeführte Krankenstand mit selbst unabgerichteten Rekruten nicht ersetzt werden konnte, womit die ursprüngliche Schwäche des operirenden Armee-Corps unverändert blieb. — In Folge der verfehlten Operationen, auf ein Terrain beschränkt, dessen Bevölkerung zu den wenigst kriegerisch Gesinnten gezählt werden muß, war eine Verstärkung nicht mehr zu ermöglichen, während die Rebellen durch Zuzüge aus Ungarn und den Szekler-Landestheilen, die man zu entwaffnen unterließ, ihre Streitkräfte ansehnlich zu vermehren in der Lage waren.

Es ist sonach die Unterlassung der zeitgemäß entsprechenden Vorkehrungen und der unbedingten Verstärkung des treu gebliebenen kleinen Armee-Corps als ein wesentlicher Factor des ungünstigen Ausganges des Winterfeldzuges zu bezeichnen.

II.

Das Siebenbürger Armee-Corps in der Walachei und im Banate. — Gefechte daselbst. — Rückzug in die Walachei. — Lager bei Cernez. — Abmarsch nach Siebenbürgen.

> Die ersten Eigenschaften des Soldaten sind Ausdauer und Disciplin; die Tapferkeit ist erst dann die zweite.
>
> Napoleon Bonaparte.

Am 11. März Nachts hatten die Rebellen Hermannstadt, durch die Umstände begünstigt, besetzt, da eines Theils die Hauptstraße Mediasch-Hermannstadt wegen unzureichender Truppen nur mit einigen Compagnien Infanterie gesichert werden konnte, und anderen Theils, weil das zur Rettung Hermannstadts herbeigeeilte Armee-Corps aus Schäßburg zu spät abgerückt war.

Es war ein harter Schlag für die Truppen. Alle Vorräthe waren verloren. Aber noch empfindlicher war der Umstand, von der Festung Karlsburg abgeschnitten zu sein, die allein das Armee-Corps mit dem erforderlichen Schießbedarf zu versehen im Stande war. Der Plan, Hermannstadt anzugreifen und zu nehmen, welcher die Möglichkeit mit sich brachte, Siebenbürgen noch ferner halten zu können, ward aufgegeben. Der gefaßte Beschluß, die zweite größte Stadt des Landes, Kronstadt, zu decken und sich da so lange zu halten, bis günstigere Chancen für das Armee-Corps sich ergaben, um die Offensive wieder ergreifen zu können, scheiterte an der Unhaltbarkeit Kronstadts (ein Cul de sac) und an den eingetretenen mißlichen Verhältnissen, insbe-

sondere aber an dem Mangel der Munition, wodurch der Abzug in die Walachei unvermeidlich wurde.

Die aus Hermannstadt abgezogene Besatzung hatte bereits am 17. März die Grenze überschritten und unweit Kinien ein Lager bezogen.

Der commandirende General Baron Puchner und die aus Hermannstadt geflüchteten General-Commando-Referenten hatten sich in das walachische Städtchen Kinien begeben. — Von da aus beorderte der commandirende General die Reserve-Division von E. H. Carl Ferdinand, bei der sich die Regiments-Musik-Capelle befand, den Marsch durch die kleine Walachei nach Temesvár sogleich anzutreten. — Ohne einen Zwischenfall erreichten diese zwei Compagnien die bemerkte Festung, bei deren ruhmvollen 107tägigen Vertheidigung diese Truppe einen wesentlichen Antheil nahm. — Die Hautboisten der Regimentsmusik legten ihre Blechhörner und Trompeten nieder, ergriffen Lunte und Wischer und spielten den Belagerern andere Weisen aus Instrumenten mit donnernden Tönen auf.

Die Streifcolonne des Majors Baron Heydte hatte den Törzburger-Paß, von den Rebellen nicht belästigt, durchzogen und war am 22. März Nachts in Rukur eingetroffen.

Das Armee-Corps überstieg den Pródyal unter einem Arrièregardegefechte mit den nachgerückten Rebellen und lagerte am 22. März vor dem Kloster Sinaja.

Bei dem Rückzuge wurden von den Rebellen mehrere Compagnie- und Officier-Bagagewagen erbeutet. — Da die Mobilisirung der Truppen zu spät angeordnet ward, so waren die Officiere nicht mehr in der Lage, sich feldmäßig einzurichten, und dadurch gezwungen, ihre Habe auf gedungenen Vorspannswagen fortschaffen zu lassen. — Bei dem Nachrücken der Rebellen liefen die Fuhrleute, Wagen und Pferde im Stich lassend, um ihr Leben zu retten, davon; die Officiere verloren ihre Habe, der Landmann sein Gespann. Es hatte sonach ein großer Theil der Officiere Nichts gerettet, als was sie am Leibe trugen. Dieser Verlust war um so empfindlicher, da in der Walachei selbst die höchst nöthige Leibeswäsche nur in den Hauptstädten beizuschaffen möglich ist.

Im Hauptquartier wurde beschlossen, den Marsch des Armee-Corps nach dem Banate zu dirigiren, um die Festung Temesvár zu erreichen. Um den Truppen zugleich eine Erholung damit zu verbinden, ward der Marsch abtheilungsweise mit einem Ruhetage nach 4tägigem Vorgehen angeordnet.

Die Walachei ist keinesfalls ein Land, das einer physisch erschöpften Truppe auch nur die geringfügigste Erholung zu bieten im Stande wäre.

Elende Orte, von Holz gebaute, halb verfallene Häuser mit ungepflasterten Gassen, in deren Straßenkoth man sich mühsam durchwinden muß, nennen sich Städte, die die bescheidensten Ansprüche eines Unterkommens für eine Truppe nicht leisten können.

In den Wohnungen der Stadtbewohner und Bojaren fanden wir außer hölzernen Pritschen, die an den Seitenwänden der Stube angebracht sind, mit unreinen Teppichen belegt, und einigen mit Roßhaaren oder türkisch Weizenstroh gefüllten Polstern — kein anderes Ameublement. Auf solchen Lagern, mit dem eigenen Mantel als Decke, waren wir genöthigt, die Nacht, geplagt von einer Unzahl ekelhafter Insekten, zuzubringen; wir wurden dadurch veranlaßt, auf einem Bunde Stroh oder Heu im Freien die Nachtruhe zu suchen.

Keine gebauten Straßen, keine Brücken über die unzähligen Gießbäche, die von den Truppen durchwadet werden mußten, deren Wasser ihnen oft bis an die Kniee reichte.

Wir waren Augenzeugen einer höchst komischen Scene, die bei Gelegenheit eines ähnlichen Ueberganges sich ereignete.

Kimpolung wird in der kleinen Walachei, die von Gießbächen der ganzen Länge nach durchschnitten wird und sich keiner Ueberbrückungen erfreuen, zu den vorzüglichsten Landstädten gezählt; hier gewahrten wir fünf bis sechs sehr geputzte walachische Frauen, auf dem Rücken ihrer schmutzigen Diener reitend, diese nassen Defilés unter dem schallenden Gelächter der Soldaten durchschreiten.

Die Dörfer beurkunden das tiefe Elend des walachischen Volkes. — Erbärmliche Hütten von Holz, Stroh oder Flechtwerk, ja sogar nur ein in der Erde gegrabenes Loch mit einem Dach von türkisch Weizenstroh, bilden die Behausung der

Bewohner. — In den bessern Hütten, Moschie oder Bauerhof, ist die hölzerne Pritsche das Alles in Allem — was noch zu finden.

Einige Steine auf dem Fußboden vertreten die Stelle des Heerdes, und im Winter die des Ofens, dessen Rauch die enge Stube füllt, der sich durch die Ritzen des Daches oder durch die Seitenwände den Ausgang in das Freie sucht; zwei kleine Oeffnungen an der Stubenwand, mittelst Schafsblase verwahrt, erlauben den Zutritt einer spärlichen Tageshelle.

Keine dieser Ortschaften erfreuten sich einer noch so kleinen Dorfschule.

Das Volk, von den Bojaren gedrückt und ausgesogen, ist unwissend, faul und feig, und befindet sich in dem Zustand der Kultur und Bildung, wie es unter deren Woiwoden Drakuls im fünfzehnten und sechszehnten Jahrhundert gestanden haben dürfte.

Die Wohnungen, Curtje oder Hof, der Landbojaren sind größten Theils ein ebenerdiges Holzgebäude mit einer Bretterplanke eingezäunt. — Die Einrichtung in den Wohnzimmern mit den unentbehrlichen Pritschen wie bei den Stadtbewohnern. — Nur im Gemach der Bojariza findet man Divans, auf welchen die Dame des Hauses geschmückt und geputzt, nach orientalischer Art sitzend einen Kranz von Bein oder Bernstein in der Hand, dessen Perlen sie durch die Finger gleiten läßt, in monotonem far niente die Tageszeit zubringt.

Der Bojar besitzt nicht einmal die Freundlichkeit des Türken, der jedem Fremden den Schibuk reichen läßt. Er ist ungastlich und verschlossen, despotisch gegen seine Untergebenen, kriechend demüthig in Gegenwart Jener, die er zu fürchten oder von denen er etwas zu hoffen hat.

Vier bis fünf in schmutzige Lumpen gehüllte Zigeuner, dabei auch der Koch, machen die Dienerschaft der Bojaren überhaupt aus.

In den frühern Jahren waren Deutsche zur Erziehung der Kinder in den Häusern der Bojaren zu finden — in der neuern Zeit haben diese den Französinnen Platz gemacht — um eine für die Walachen zu harte Sprache zu lehren, während dieselben ihre weiche, wohltönende romänische Sprache, die noch weicher als die italienische ist, gar nicht kultiviren.

Der Romäne in Siebenbürgen und der Walache in der Walachei sprechen eine gemeinschaftliche Sprache, dennoch sind sie nicht von einem und demselben Volksstamm. Der Romäne ist über die mittlere Größe, von robustem Körperbau, lichten Haaren, Augen und Gesichtsfarbe; die jungen Weiber und Mädchen können mit vollem Recht Anspruch machen auf den Ausdruck: das schöne Geschlecht.

Der Walache ist von mittlerer Größe, mit schwarzem Haar und Augen und einer dunklen Gesichtsfarbe mit scharf markirten Zügen. So auch das weibliche Geschlecht, welches durch Schminken, das bis zu der untersten Klasse in Anwendung kommt, den Teint zu verschönern sucht.

War das Ziel eines Tagemarsches ein Dorf, so kampirten die Truppen in der Nähe desselben auf einem hierzu gewählten Terrain.

Während des ganzen Marsches durch die Walachei menagirten die Soldaten, wozu die noch bei dem Rückzuge geretteten Feldkessel verwendet wurden.

Die Officiere, die ebenfalls lagerten, ließen sich gemeinschaftlich ein feldmäßiges Mittagsmahl durch ihre Diener bereiten.

Wein, Fleisch, Hühner waren an allen Orten um billige Preise zu haben, welche Lebensmittel jedoch dadurch vertheuert wurden, daß in der Walachei die Banknoten nur mit einem Verlust von 33 1/3 Procent angenommen wurden, während das Silber-Agio kaum 5 Procent betrug, die Truppen erlitten dadurch bedeutende Verluste an ihren Gebühren, die denselben nicht ersetzt werden konnten.

Obgleich im ganzen Lande nur österreichische Münze coursirt, und zwar vom Kupfer-Kreuzer bis zum Ducaten, so rechnete der Walache dennoch nach Baralen — eine kleine türkische Münze, die dort gar nicht existirt — um die Soldaten noch weiteres bevortheilen zu können, da letztere mit der Rechnungsweise dieser Münze nicht bekannt waren.

Von so manchen Vorfällen, die wir während unseres Marsches in der Walachei erlebten, wollen wir einen erwähnen, der den Volkscharakter näher beleuchten dürfte.

Mit einer Marsch-Colonne war ein Kosackenpiquet marschirt, das den Dienst einer Feldgensdarmerie versah.

Die Officiere dieser Colonne luden den Kosacken-Officier oftmals, besonders aber, wo gelagert wurde, zu ihrem Feldmittagsmahl ein. Bei einer solchen Gelegenheit ließ der Commandant den Trabanten des in der Nähe des Lagers liegenden Dorfes kommen, händigte demselben sechs Stück Zwanziger mit dem Auftrage ein: Hühner dafür zu bringen — denn es ward beabsichtigt, den Kosacken mit einem Hühner-Tokan zu bewirthen — eine Speise, die von allen Fleischsorten bereitet werden kann und keiner besonderen Kochkunst bedarf. In Siebenbürgen versteht jeder Hirt diese Speise zu bereiten. Der Kosacken-Officier, der sich mittlerweile mit seinem Piquet ohne alle Umstände bei dem Landbojaren bequartirte, erschien kurz darauf im Lager, und da einige Officiere dieser Colonne polnisch und russisch sprachen, so wurde durch Gespräch bei der Feldflasche demselben die Zeit verkürzt.

Der Trabant kehrte in's Lager mit der Meldung zurück: Nui — Nui (Nichts — Nichts); der Walache ist auch wortträge. Der Commandant bemerkte, daß er eine große Anzahl Hühner im Dorfe gesehen habe, und der Trabant welche bringen müsse. Der Walache blieb bei Nui — Nui. Der Kosacken-Officier, der im Gespräche mit einigen anderen Officieren abseits stand, ward aufmerksam gemacht, trat näher hinzu und ließ sich die Verhandlung erklären. Ganz ruhig nahm der Kosacke von seinem Säbel die hängende Knute herab und versetzte dem Dorftrabanten einige Hiebe und Fußtritte mit dem Worte: Galine (Hühner). Fort stürzte der Trabant und in 25 Minuten erschien er wieder mit 10 Stück großen Hühnern — und entfernte sich unter sehr tiefen Bücklingen gegen den Kosacken-Officier, der denselben keiner Beachtung würdigte.

Der Hühner-Tokan mundete dem Kosacken so vorzüglich, daß er sich die Zubereitung erklären ließ.

Später stellte sich heraus, daß der Trabant auf den ersten Auftrag gar nicht in das Dorf sich verfügt habe. — Als er aber die Weisung nach der ihm gewohnten Art erhielt, ward dieselbe schnell vollzogen. Für die Hühner hatte er fünf Zwanziger ausgegeben, den sechsten für sich behalten.

Am 15. April war die erste Colonne in der Hauptstadt der kleinen Walachei, Krajova, eingetroffen.

Diese Stadt unterscheidet sich von den übrigen Landstädten nur in der weitläufigen Ausdehnung; der Schmutz in den Straßen, so wie in den baufälligen Wohnhäusern ist noch in einem größern Umfange da zu finden.

Ein deutsches Gast- und Kaffeehaus und einige Kaufläden waren erfreuliche Erscheinungen, da die Officiere durch letztere in die angenehme Lage gesetzt wurden, sich auf's Neue mit Wäsche und Fußbekleidung versehen zu können.

Der commandirende General Baron Puchner, der den Truppen nach Krajova vorangeeilt war, machte in einem Tagesbefehl dem Armeecorps bekannt, daß er von seiner Majestät zum Civil- und Militär-Gouverneur für Siebenbürgen designirt sei und das Corpscommando dem Feldmarschalllieutenant v. Malkovsky übertragen werde.

Bei den Truppen erregte dieser Befehl die Hoffnung, baldigst wieder gegen Siebenbürgen vorrücken zu können.

General v. Malkovsky, der zugleich in Krajova eingetroffen war, wurde bei seiner Vorstellung vor dem Commandirenden mit dem Bemerken empfangen, daß die Verweigerung einer Unterstützung bei dem Vorrücken der Colonne des Obersten Urban von seiner Seite wesentlich beigetragen habe, die Provinz Siebenbürgen räumen zu müssen; — die Entschuldigung des Generals v. Malkovsky, daß er nach der erhaltenen Weisung seines commandirenden Generals in Galizien gehandelt habe, befriedigte den General Baron Puchner nicht.

Noch einige Tagemärsche, und wir hatten die Grenze vom Banate erreicht, und ein Land verlassen, das wir unter ähnlichen Verhältnissen zu betreten — niemals wünschen konnten.

Der revolutionäre magyarische Convent, mit dem Sitze in Debreczin, beauftragte den Rebellenführer Bem, nach dem Abzuge des Armee-Corps aus Siebenbürgen, mit seinem Heere im Banat einzurücken, sich mit dem Rebellen-General Perczel zu vereinen, und dann die Operationen gegen die Festung Temesvár zu eröffnen.

Nach Zurücklassung der Cadres zur Errichtung neuer Bataillone, setzte Bem seine Colonne, 10,000 Mann mit 36 Geschützen, in Marsch, jedoch nicht in der Richtung, wie es ihm vom Convent vorgezeichnet war, über Lugos; er änderte dieselbe nach dem Eisernenthor-Paß zu, um dem Siebenbürger Armee-Corps, welches mittlerweile die Militärgrenze vom Banat erreicht haben dürfte, das weitere Vorschreiten nach Temesvár zu verhindern.

Der Eisernethor-Paß war von einer schwachen Abtheilung des Reserve-Romänen-Banater-Grenzregiments (die Feldbataillone standen in Italien) und einigen Geschützen besetzt. Nachdem die Rebellen den Paß genommen hatten, zogen sich die Vertheidiger in die Verschanzungen von Vaiszlova zurück, die bei dem überlegenen erfolgten Angriff nicht gehalten werden konnten — und so den Rückzug über Karansebes in das Defilé von Armenisch mit dem Reserve-Regiment, unter Commando des Obersten Chavane, veranlaßten (16. April).

Der Oberst entsandte sogleich einen Officier an den commandirenden General des in der Walachei im Anmarsche begriffenen Armee-Corps mit dem Berichte der erfolgten Ereignisse und dem dringenden Ansuchen einer Unterstützung, da er mit den beihabenden zwei Reserve-Bataillonen zu schwach sei, bei einem Andrang der Rebellen, den Paß von Armenisch vertheidigen zu können.

Die Truppen in der Walachei beschleunigten nach der gemachten Eröffnung des Obersten v. Chavane den Marsch, so daß die ersten Colonnen bereits am 20. und 21. April Mehadia erreichten.

Der Corps-Commandant General v. Malkovsky traf mit seinem provisorischen Generalstabe (der Major des Generalquartiermeisterstabes v. Maroicic erhielt eine andere Bestimmung) am 22. April in Mehadia ein, welchen Ort derselbe für das Hauptquartier bestimmte, und ordnete zur Vertheidigung des weitläufigen Defilés von Armenisch bis Alt-Orsova (10 deutsche Meilen) die Dispositionen an.

Es mußte angenommen werden, daß der Hauptangriff von Karansebes aus erfolgen werde.

Die Brigade des Generals v. Kalliany besetzte mit zwei Compagnien Jäger, 4 Bataillonen Infanterie, 4 Escadrons Ca-

vallerie und 12 Kanonen Armenisch und Fönisch. In dem Paß von Armenisch wurden Verschanzungen angelegt und mit Geschützen armirt. Von der Brigade wurde eine halbe Compagnie Jäger, 4 Compagnien Infanterie, 1 Escadron Cavallerie und 2 Kanonen nach Szadova vor dem Eingange in den Paß detachirt, die ihre Vorposten auf der Hauptstraße nach Karansebes aufstellten.

Die Rebellen, die Karansebes besetzt hatten, schoben eine starke Abtheilung Infanterie und Cavallerie bis Petrosnicza vor.

Das Landwehr-Bataillon Sivkovic besetzte die Veteranische Höhle; das 3. Bataillon von E. H. Carl Ferdinand besetzte Prigor, und rückte in der Folge bis Prilipecz und Szaszka vor, zur Aufnahme des 3. Bataillons von Graf Leiningen-Infanterie, welches unter Commando des Majors C. v. Riebel nach Weiskirchen ohne Cavallerie und Artillerie exponirt ward.

Den Reserven des schwachen Armee-Corps waren Teregova, Mehadia und Orsova angewiesen.

Oberst Chavane mit dem Grenz-Regimente marschirte von Armenisch nach Alt-Orsova in die Cantonirung.

In dieser Aufstellung wurden die Vortruppen ohne Ablösung bis zum 14. Mai belassen.

Die in Szadova stehende Abtheilung hatte täglich Vorpostengefechte mit den aus Petrosnicza anrückenden Rebellen zu bestehen, die mit einigen Verlusten an Todten und Verwundeten von beiden Seiten begleitet waren. — Die Rebellen zogen sich stets nach einem kurzen Gefechte in ihre Stellung zurück, nachdem der Zweck, die Truppen zu beunruhigen, erreicht war.

Diese täglichen Allarmirungen waren geeignet, die Vortruppen bis zur Erschöpfung zu ermüden.

Der Rebellenführer Bem, der mittlerweile die Verbindung mit dem Rebellen-General Perczel bewerkstelligte, rückte, von Verschitz kommend, mit 4 Bataillonen Infanterie, 4 Escadrons Cavallerie und 12 Geschützen vor, um Weiskirchen anzugreifen (8. Mai).

Mit gewohnter Tapferkeit vertheidigte der Major C. v. Riebel mit seinem schwachen Bataillon, kaum 350 Mann stark, die Stadt, bis er, von der Uebermacht gedrängt, den Platz, Schritt

vor Schritt fechtend, räumte, bei Petrilova und walachisch Szaska während des Rückzuges Stellung, um dem nachgerückten Feind wiederholt die Spitze zu bieten.

Im Hauptquartier war der Anmarsch des Rebellen Bem und Perczel nicht unbekannt geblieben, und dennoch wurden keine Anordnungen getroffen, um das Bataillon aus der gefährlichen Stellung zu ziehen, da man nicht in der Lage war, dieselbe mit entsprechenden Truppen zu verstärken.

Nach dem Eintreffen des Majors C. v. Riebel in Mehadia berief der General v. Malkovsky einen Kriegsrath, dem er die unhaltbare Lage des Armee-Corps, die durch die Vereinigung der beiden Rebellen-Heere Bem's und Perczel's herbeigeführt wurde, vorstellte, und sich dadurch gezwungen sehe anzutragen: Da das weitläufige Defilé, zu dessen Besetzung wenigstens 20,000 Mann erforderlich seien, bei einem combinirten Angriff aus Mangel an Kräften nicht gehalten werden könne, den Rückzug in die Walachei anzutreten.

Major Graf Daun und Riebel stimmten gegen diesen Antrag und waren der Ansicht, den Angriff abzuwarten, konnten aber ihre Meinung nicht durchsetzen.

Am 15. Mai vereinigte der Corps-Commandant die Truppen vor Alt-Orsova in der Stärke von 7800 Mann Infanterie, 1220 Reitern und 30 bespannten Geschützen, trat mit denselben um 7 Uhr Abends den Marsch in die Walachei an und bezog am 16., Morgens, bei Cernez ein Lager.

In dem Spital des Badeortes Mehadia ward für die Blessirten und Kranken zur ärztlichen Pflege der Oberarzt Dr. Kuffo mit dem erforderlichen Spitalpersonale zurückgelassen.

Die der Schiffsstation Orsova angehörenden zwei Donaudampfer nebst drei Remorquers wurden angewiesen, längs der Donau dem Armee-Corps zu folgen und bei Turnu-Severin anzulegen. — Diese Dampfschiffe stellten die Verbindung mit dem jenseitigen rechten Ufer her und ermöglichten dadurch die Communication durch Serbien mit den österreichischen Erblanden.

Dem commandirenden General Baron Puchner, der unweit Krajova zur Erholung seiner geschwächten Gesundheit auf einem Landsitze verweilte, war die Nachricht von der Räumung des

Militair-Grenz-Banats unerwartet gekommen. Er forderte den General v. Malkovsky hierüber zur Verantwortung auf, und zeigte zugleich diesen Vorfall mit der Bemerkung, daß der Abzug der Truppen aus dem Militair-Grenz-Banate, ohne seinen Entschluß nachzuhohlen, vollzogen sei, mittelst eines Couriers dem kaiserlichen Kriegsministerium an.

Ein kahler, ausgetrockneter Morastgrund, der in den gegrabenen Feldbrunnen nur Sumpfwasser lieferte und ungeschützt gegen eine fast afrikanische Sonnenhitze lag, auch ohne hinreichendes Liegerstroh, war das Lager des Armee-Corps bei Cernez.

In der Bekleidung gänzlich herabgekommen, da die Truppen in der alten Montour bei dem Ausbruch der Revolution ihre Garnisonen verließen, durch die Strapazen eines Winterfeldzuges, den ermüdeten Marsch in der Walachei, die Fatiguen im Banate waren die Kräfte der Soldaten sehr in Anspruch genommen, so daß die darauf folgende Ruhe eine Abspannung erzeugte, ferner das ungesunde Lager mit dem schlechten Trinkwasser riefen typhöse Krankheiten hervor, dem bald die Cholera folgte.

Das errichtete Spital in Cernez befand sich in einem beklagenswerthen Zustande, so daß ein mit Stroh oder Heu gefüllter Sack als Bett für die hierher gebrachten gefährlichen Kranken nicht angewiesen werden konnte, — hierzu der Mangel an Feldärzten, da ein großer Theil derselben in den zurückgelassenen Spitälern verblieb, keine Feldapotheke und kein geeignetes Wartpersonal verschlechterten noch diese Heilanstalt.

Eine düstere Stimmung hatte sich im Lager von Cernez der Truppen bemächtigt, welche durch die Uebelstände, die größten Theils beseitigt werden konnten, hervorgerufen ward.

Am 14. Juni ward das Vorrücken mit dem Armee-Corps gegen Orsova beschlossen, das durch eine Umgehungs-Colonne ausgeführt werden sollte. Die Veranlassung hierzu boten die Bewegungen der Rebellen im Banate, die im Hauptquartier bekannt wurden.

Ein Courier aus Wien, der am 13. in Cernez mit der Weisung eintraf, daß dem Armee-Corps die Bestimmung zugewiesen sei, mit den kaiserlich-russischen Truppen in Siebenbürgen

zu operiren, stellte den projectirten Angriff auf Orsova ein, und die bereits abgerückte Umgehungs-Colonne wurde zurückberufen; — zugleich wurde bekannt, daß der Feldmarschallieutenant Graf Clam-Gallas das Corps-Commando übernehmen würde, und am 17. Juni auf einem Donau-Dampfschiff in Turnu-Severin mit seinem Generalstabe gelandet sei. Diese Nachrichten brachten neues Leben in das Feldlager, wo während eines Monats nur Friedhofsstille geherrscht hatte.

Bei der Revüe, die der General Graf Clam-Gallas als Corps-Commandant am 21. über die Truppen abhielt, wurde er mit Jubel empfangen. — Es war ein aufrichtiger Ausbruch der Verehrung und des Vertrauens, den die Soldaten in der zuversichtlichen Ueberzeugung aussprachen, daß dieselben siegreichen Kämpfen mit entsprechenden Folgen in den kommenden Tagen durch den gegenwärtigen Corps-Commandanten entgegengeführt werden sollten. Mit der Ankunft des Generals Grafen Clam-Gallas waren Wäsche und Schuhe für die Truppen eingetroffen, frische Bespannung für die Geschütze, eine halbe Raketen-Batterie und eine Abtheilung Artillerie. Die Verpflegung des Armee-Corps wurde wesentlich verbessert.

So verstärkt und neu belebt wurde das Armee-Corps am 22. Juni in drei Colonnen nach Rimnik in Marsch gesetzt, um durch Forcirung des Rothenthurm-Passes in Siebenbürgen einzurücken.

Der Marsch wurde gegen die Gebirge Siebenbürgens genommen, welche den Truppen eine erfrischende Luft zuwandten; das Campiren während des Marsches in den Waldgegenden verscheuchte gänzlich die sich noch zeigende Cholera und die Soldaten gesundeten vollkommen.

Am 3., 4., 6. Juli erreichten die Marsch-Colonnen Rimnik.

Die Dispositionen zur Forcirung des Rothenthurm-Passes wurden nach einer vorhergegangenen Recognoscirung getroffen, die mittelst einer Umgehung in die rechte feindliche Flanke unterstützt werden sollte; die Truppen für den Seitenangriff wurden bestimmt und der Tag des Abrückens festgesetzt.

III.

Siebenbürgen während der magyarischen Revolutions-Regierung.

In den Revolutionen werden friedliche, wohlhabende Bürger Bettler; bettelarme Schurken dagegen reiche Bürger.

In Hermannstadt spielte ein zu den Rebellen übergegangener Lieutenant des 61. Linien-Infanterie-Regiments in Abwesenheit Bem's als magyarischer Rebellen-General den Landes-Commandirenden. — Er veranstaltete Soiréen', Tanzunterhaltungen und sonstige Gastereien, als wären die Tage der Saturnalien für Siebenbürgen bereits angebrochen, jedoch keine ehrbare sächsische Frau noch Mädchen hat sich bei dieser Harlequinade betheiligt.

Während im Generalcommando-Gebäude der Csárdás getanzt und Komödie gemacht wurde, waren die aufgestellten Blutgerichte und mobilen Militair-Executionen vollauf mit Hängen, Köpfen, Erschießen und zu Tode prügeln an wehrlosen Romänen und Sachsen beschäftigt, die als Anhänger der kaiserlichen Regierung verdächtigt oder angeklagt wurden.

Die grausame Behandlung, welche an den unglücklichen Opfern während der Procedur der Standgerichte vollführt wurde, kann in dem barbarischen Zeitalter eines Attila's nicht schrecklicher gewesen sein.

Von den uns vorliegenden actenmäßig aufgenommenen

Hinrichtungen wollen wir einen Fall berichten, der genügend das unmenschliche Verfahren dieser Blutgerichte darstellen wird.

Die romänische Familie Moldovan war als besonders der kaiserlichen Regierung ergeben bezeichnet worden. Unter der nichtigen Anklage: in der Zeit als Baron Vai die gewaltsame Durchführung der ungesetzlichen magyarischen Rekrutirung beabsichtigte, nach Monor geeilt zu sein und dort den Eid der Treue bei dieser Gemeinde für den Kaiser abgelegt zu haben — verhaftet und vor das Blutgericht in Görgeny gestellt, wurden die Männer Moldovan Daniel, Juon, Simion, Ivan und der Sänger Ilie — jeder mit 100 Stockreichen belegt — unter dem Jammer der mit verhafteten Weiber — hierauf dem Ilie mit einer Zange die Nägel aus den Fingern gerissen, in abwechselnden Pausen die Glieder der Finger abgeschnitten, Allen die Hände und Füße gebrochen — dann zogen die Blutrichter ihre Säbel, hieben auf sie ein und verwundeten die Unglücklichen am Kopfe, Gesicht und an den Augen. (Das Blenden eine Lieblings-Operation der Magyaren, die sie an ihren eigenen Königen in Anwendung brachten.) In diesem halbtodten Zustande wurden die Opfer von den Executions-Jägern nach dem Richtplatze geschleift und mit den Weibern Mitra, Pietra und Konstanza erschossen.

Wir könnten noch weiter die Mordscenen fortsetzen, aber genug und über genug an dieser Darstellung, welche das Schreckliche dieser Gerichte sattsam beweist.

Wir wollen noch ein Beispiel anführen, wie die geringfügigste Veranlassung eine standrechtmäßige Aburtheilung zur Folge haben konnte.

Der Romäne Lazar Temesan erwiderte seinen Brüdern, die sich über die unmenschliche Willkür der Magyaren beklagten: „Laßt sie nur gehen, es kommen bald wieder die Kaiserlichen;" diese Aeußerung veranlaßte dessen Erschießung.

An der Spitze dieser Blut- und Standgerichte finden wir unter anderen Namen auch die der Barone Kemeny, Banfi, der Grafen Lazar, Haller und Teleki, den katholischen Mönch und Hofcaplan Lörinz Ferenz und den reformirten Pfarrer Marton Krisosam.

Ueber 4000 Personen waren bereits durch diese Blutgerichte und mobilen Executionen gemordet worden, und noch fand der als Regierungs-Commissair von dem Rebellen Kossuth nach Siebenbürgen abgesandte Ladislaus Csány diese Opfer zur Befestigung der magyarischen Regierung nicht hinreichend. Er bereiste das Land, confiscirte die Besitzungen der in die Walachei geflüchteten sächsischen Familien und ließ Verhaftungen vornehmen, um diese den Blutgerichten zuzuweisen.

Die zügellos gewordene magyarische Tagespresse, die sich vor und während der Revolution in Schmähartikeln gegen die kaiserliche Regierung ergoß, wagte nicht diese Schandthaten mit einer mißbilligenden Bemerkung in ihren Spalten aufzunehmen. Diese Journale strotzten voll des Lobes über die Humanität und Freisinnigkeit der magyarischen Regierung, die der Volks-Souverainität huldige. — Armes Volk! das Souverain geworden, um sich willkürlich hängen, erschießen und zu Tode foltern zu lassen.

Der freisinnige und ehrenhafte evangelische Pfarrer aus Meschen, Ludwig Roth, hatte den Muth allein, laut seine Stimme zu erheben und öffentlich die schreckenhaften Hinrichtungen an schuld- und wehrlosen Bewohnern des Landes zu verdammen. Roth sprach damit sein Todesurtheil aus. — Csány ließ ihn verhaften und vor das Klausenburger Blutgericht stellen, das ihn zum Erschießen verurtheilte.

Roth ging mit Ruhe und unverzagt dem Tode entgegen. Er hinterließ vier noch unversorgte Kinder. In der Folge erhielten diese Waisen eine ansehnliche Pension von Sr. Majestät dem Kaiser Franz Joseph.

Der Rebellenführer Bem, der am 4. Juni von seiner Expedition aus dem Banate in Hermannstadt eingetroffen, war über diese Hinrichtungen entrüstet. Er schrieb am 6. Juni 1849 an Kossuth: „daß die Willkürlichkeit und Leidenschaftlichkeit dieser Standgerichte ihn an die Schreckensgerichte in Frankreich erinnere," — und forderte den Rebellen Kossuth auf, diese einstellen zu lassen. Das Schreiben Bem's blieb unbeachtet und der Regierungs-Commissair für Siebenbürgen verfolgte beharrlich die Verhaftungen und lieferte den Blutgerichten noch zahlreiche Opfer, die eine Gesammtzahl von 4834 Personen

erreichte, bis der Einbruch der russisch-österreichischen Armee-Corps erfolgte, worauf die Blutrichter größten Theils mit ihrem Troß aus dem Lande verschwanden.

Ladislaus Csány war seinem Freunde Kossuth ebenbürtig. Doch in der Meisterschaft des Entfliehens hat er ihn nicht erreicht, und so ereilte ihn der Lohn seiner Thaten, den Csány an einem Galgen zu Pesth fand.

Während der Hinrichtungen wurden in sämmtlichen katholischen Kirchen mit großem Pomp Tedeums, in den reformirten Dankgebete in Folge der am 14. April von dem revolutionairen Convent zu Debreczin ausgesprochen.

Unabhängigkeits-Erklärung

abgehalten.

Wir wollen den Erlaß des revolutionairen Kultusministers, Bischof Horvath, der in Bezug auf die fernere Auslassung der rechtmäßigen Dynastie in den Kirchengebeten, an die gesammte Geistlichkeit des Landes gerichtet wurde, hier nicht anführen. Der Wortlaut dieses schändlichen Actenstückes ist nur zu bekannt.

Die katholische Geistlichkeit in Ungarn, welche ihre bedeutenden Güter durch fromme Vermächtnisse der legitimen Könige erhalten, hat sich bei jeder Revolution gegen ihre Wohlthäter betheiligt; statt an den Stufen der Altäre knieend Gott anzuflehen, er möge die aufgeregten Gemüther beruhigen und das Unglück abwenden, die eine Revolution mit sich bringt, haben hohe geistliche Würdenträger mit ihrem niedern Klerus sich zu Werkzeugen der Agitation für die Umsturzpartei hergegeben, nicht erwägend, wenn eine magyarische Revolution den Bestand der Erhaltung in sich bürge, der Schlußstein derselben die Einziehung der Kirchengüter und das Aufhören der weltlichen Autorität sein würde, die die katholische Geistlichkeit als Handhabe für revolutionaire Umtriebe mißbrauchen.

Mit unermüdeter Rührigkeit wurde indessen die Vermehrung der Streitkräfte betrieben, Rekruten wurden im ganzen Lande ausgehoben. Sämmtliche Professionisten in den Städten und Landgemeinden waren gehalten, die Bekleidung für die neuen Bataillone anzufertigen. Alle Nationalgarden wurden entwaffnet, um mit den abgenommenen Gewehren, die zum Kriegs-

dienst hergestellt wurden, die Honveds zu bewaffnen. In vier Wochen waren 13 neue Bataillone vollkommen gerüstet und für den Krieg eingeschult. (Wir brauchten zur Errichtung von 3 Reserve-Divisionen, 6 Compagnien, zehn volle Wochen!) Zehn Reserve-Grenz-Bataillone wurden neu creirt. Wie sich die Vermehrung der Grenz-Bataillone mit der von der magyarischen Regierung proklamirten Aufhebung des Militair-Grenz-Systems vereinbaren läßt, kann nur als ein ferner Beleg dienen, welcher Werth den magyarischen Versicherungen und Betheuerungen beigelegt werden darf.

In Kezdi-Vasarhely wurden Kanonen gegossen, wozu die Glocken von den Dorfgemeinden genommen wurden.

In Hermannstadt, Klausenburg, Maros-Vasarhely und noch an andern Orten waren Schießpulvermühlen und Zünderfabriken aufgestellt.

Alle Päffe, die in die Walachei fuhren, Gyimes, Tölgyes, Ojtos, Boza, Törzburg und Tömös, ferner Tihuza gegen die Bukowina wurden verschanzt und mit Geschützen versehen.

Im Monat Mai war bereits der streitbare Stand der Rebellen in Siebenbürgen (das Corps von Bem im Banate nicht mit gerechnet) auf 32,000 Mann mit 110 Geschützen schweren und leichten Kalibers gebracht.

Mittlerweile hatte sich das Gerücht unter der Bevölkerung verbreitet, daß Rußland zur Unterdrückung der Revolution in Ungarn die entsprechende Hilfeleistung der österreichischen Regierung zugesagt hätte. — Diese Nachricht bestürzte die Umsturzpartei. — Die magyarischen Zeitungen waren aber mit Artikeln à la Münchhausen gleich bereit, die Beängstigten zu trösten, die auf die bekannte Leichtgläubigkeit und Eigendünkel der Magyaren berechnet waren. — Wir lassen einige dieser Zeitungsartikel hier folgen:

„Es ist eine ausgemachte Thatsache, daß Oesterreich die russische Hilfe angesprochen hat, da aber der Czar als Entschädigung für seine Beihilfe Galizien beansprucht, ist man davon abgekommen." — Weiter:

„Radetzki hat erklärt, sobald ein Russe den ungarischen Boden betritt, wird er seinen Feldherrnstab niederlegen. — Da er sich

gezwungen sehe, mit seiner Armee die Lombardei zu räumen, die er durch einen Angriff von einer großen Macht zu halten nicht gewachsen sei." — Und:

„Der Sultan hat der ungarischen Regierung erklären lassen, im Falle die Russen in Ungarn einbrechen sollten, er — der Sultan — ein Armee-Corps Kerntruppen von 10,000 Mann den Ungarn zusenden werde."

Nachdem ungeachtet aller strengen Maßregeln, die von Seiten der revolutionären Regierung angeordnet, um den Eintritt fremder Zeitungen zu verhindern, die Proklamation des Kaisers Nicolaus in Betreff der Mithilfe zur Niederwerfung der magyarischen Revolution allgemein bekannt wurde, so sah der Convent zu Debreczin sich veranlaßt, durch eine Kundmachung der Bevölkerung das zu erwartende Einrücken russischer Truppen zu eröffnen, und zugleich den Erlaß des Kultusministers Bischof Horvath an den Klerus mitzutheilen, der einen Kreuzzug gegen die Russen als Feinde der abendländischen Bildung und des abendländischen Glaubens zu organisiren anordnet:

„Sobald die Russen den Boden Ungarns betreten, haben die Bischöfe und niedern Geistlichen den bewaffneten Aufstand des Volkes im geistlichen Ornate zum Kampf begeisternd zu begleiten. An den Grenzen des Landes sind alle Vorräthe, Lebensmittel und Vieh in das Innere des Landes zu schaffen, die Straßen und Brücken zu zerstören."

Wir werden in der Folge sehen, wie die magyarische Bevölkerung den bischöflichen Anordnungen nachgekommen ist.

IV.

Die Festung Karlsburg.

Die Festungen sind sowohl in den Offensiv- als in den Defensiv-Kriegen nützlich. Ohne Zweifel können sie allein nicht eine Armee aufhalten, doch sie sind ein vortreffliches Mittel, um einen siegreichen Feind zu hemmen, zu hindern, zu schwächen und zu beunruhigen.

Burnod.

Die Festung Karlsburg, das Schloß Deva und die von den Romänen besetzten Erzgebirge waren noch die Theile, die zu bekämpfen die Aufgabe der Rebellen geblieben war, um Herr der Provinz Siebenbürgen nach dem Abzuge des Armee-Corps in die Walachei sich nennen zu können.

Wir beginnen bei der Belagerung der Festung Karlsburg, da die Lösung dieses Theils das Wichtigste für die Rebellen war. Im Besitz der Festung, stand denselben zur Vermehrung ihrer Streitkräfte ein zahlreiches Kriegsmaterial zu Gebote, womit die Bekämpfung der Revolution den eingebrochenen russisch-österreichischen Truppen eine weit schwierigere geworden wäre. Nach Niederlagen bot es den Rebellen ein gesichertes Reduit, wo dieselben einer Feldarmee ohne Belagerungstrain Monate lang Trotz bieten konnten. Welch unberechenbare Nachtheile für das Land und für die kaiserliche Regierung waren damit verbunden!

Die Landes-Militair-Administration hatte bei der unüberwindlichen Passivität auch diesen einzigen haltbaren Platz kaum

auf einige Tage mit Lebensmitteln versehen lassen, und blos für einen Handstreich zu sichern angeordnet, so daß die Festung in den ersten Tagen nach der Einnahme von Hermannstadt in der größten Gefahr schwebte, von den Rebellen genommen zu werden.

Wenn man aus dem Banate auf der Hauptstraße über Deva in das Marosthal von Siebenbürgen tritt, und Szasz-Varos (Bros) überschritten hat, stellen sich bald unsern Blicken die riesigen Mauern der Festung Karlsburg dar.

Apulum, unter den Römern im Mittelalter Alba-Gyula (Weißenburg) genannt, wo die Fürsten und Woiwoden des Landes ihre Burgen hatten, ließ auf deren Trümmern Kaiser Carl VI. die Festung nach Vaubau's System mit sieben Bastionen erbauen. Auf dem Hauptthor, das mit schönen Basreliefs verziert ist, prangt die prachtvolle Ritterstatue des erlauchten Erbauers.

Die dermalige Festung Karlsburg (Alba-Carolina), Karoly-Fejervar (Belgrad), liegt eine halbe Stunde von dem rechtseitigen Ufer der Maros entfernt auf einem freistehenden Hügel, der 18° über der von der Festung getrennten untern Stadt sich erhebt, wird aber von dem zu naheliegenden Galgenberg und dem ungefähr 2000 Schritt im Westen der Festung befindlichen Weingebirge eingesehen.

Die Festung steht am Knotenpunkt der beiden Hauptoperationslinien in Siebenbürgen mit der natürlichen längs der Maros und der schrägen auf der Hauptstraße über Nagy-Enyed, Thorda auf Klausenburg und über Mühlenbach auf Hermannstadt, Kronstadt, — ist folglich der Mittelpunkt des Ausganges der gegen Norden oder Süden auszuführenden Bewegungen.

Eine halbe Stunde südwestlich von der Festung auf der Hauptstraße nach Hermannstadt und Deva, hinter dem Galgenberg, liegt Maros-Portus, ein Dorf von Ungarn und Romänen bewohnt, mit einem Cameral-Salz-Depot (am rechten Ufer der Maros), welches das Steinsalz von Maros-Ujvar, ein zweites Wieliczka, auf Flößen verschifft erhält. Eine doppelgängige hölzerne Jochbrücke, die einzige, die über den größten Fluß des Landes führt, verbindet die beiden Ufer. — Dieses Dorf war das Hauptquartier der Belagerungstruppen.

Die Festung beherbergt das Waffen-, Munition- und Montour-Depot für die Truppen des Landes, ein kaiserliches Münzamt, welches die Gold- und Silbererze aus den naheliegenden Bergwerken vermünzt, die Residenz des katholischen Bischofs von Siebenbürgen, ein Gymnasium, eine Sternwarte u. s. w.

Der Oberst v. August war in die Stelle des erblindeten Generals und Festungs-Commandanten von Horak getreten. Ihm zur Seite standen der Genie-Local-Director Hauptmann von Domaszewski, der Platzmajor von Knebel und der Garnison-Artillerie-Commandant Major Rezechak.

Die Besatzung bestand aus folgenden zusammengesetzten Truppen:

Feldartillerie von 5. Regiment	80	Mann
Garnison-Artillerie	75	"
Raketen-Batterie-Bedienung	16	"
2 Compagnien Siebenbürger Jäger	402	"
2 " Graf Leiningen-Infanterie	581	"
1 Compagnie von Baron Bianchi-Infanterie	259	"
2 Compagnien " 1. Romänen-Grenz-Regiment	345	"
2 " " Banater-Grenz-Regiment	460	"
1 Compagnie " E. H. Carl Ferdinand-Infanterie (Reconvalescenten, Blessirte und Kranke)	140	"
Vom 2. Romänen-Grenz-Regiment	24	"
Broser National-Garden	80	"
Von E. H. Max-Chevauxlegers	59	"

Von Baron Sivkovic-Infanterie zwei Officiere.

Im Ganzen 44 Officiere mit 2453 Mann vom Feldwebel und Wachtmeister abwärts.

An Geschützen standen in der Festung 71 Stück, mit zwei dreißig- und zwei zehnpfündigen Mörsern, zwei zehn und zwei siebenpfündigen Haubitzen, dann Kanonen von vierundzwanzig- bis zu dreipfündigem Kaliber, ferner drei Raketenstative.

Mit Ausnahme der Artillerie, der Compagnie von Baron Bianchi-Infanterie und der Cavallerie-Abtheilung von E. H. Max-Chevauxlegers waren die übrigen Truppen größtentheils Rekruten, die noch nicht vollständig in der Waffe eingeübt waren. Der gute Geist des Officier-Corps der Besatzung ersetzte jedoch diese Mängel,

das fest entschlossen war, Alles aufzubieten, um den Platz halten zu können.

Da die Festung blos auf 14 Tage verproviantirt war, so wurden Requisitions-Commandos in die nächstliegenden reichern Ortschaften ausgesandt, um die Lebensmittel auf zwei bis drei Monate zu vervollständigen. — Die unerläßlich nothwendigen Bauten wurden in Angriff genommen, um die Festung in den entsprechenden Vertheidigungsstand zu setzen. Die Rekruten wurden täglich zweimal im Scheibenschießen geübt. Eine Abtheilung Pompiers wurde errichtet, den Truppen die Vertheidigungs-Objecte angewiesen, die Geschütze an den Wällen placirt (die äußern Werke konnten wegen Mangel an Truppen nicht besetzt werden).

Auf dem Glockenthurm der Domkirche, die im gothischen Styl aufgeführt ist und einige sehenswerthe Grabmähler gewesener Landesfürsten bewahrt, war Lieutenant Oleszewsky den Tag hindurch geblieben, um während der ganzen Belagerung den Telegraphendienst zu versehen, da die Fernsicht vom Thurme aus jede Bewegung des Feindes verräth.

Der Festungs-Caplan Thalson, den die Officiere ihren tapfern Burgpfaffen nannten, da er mit einer Flinte bewaffnet an allen Bastionen zu sehen war und bereits den Befreiungskrieg 1813 und 1814 als Regiments-Caplan mitmachte, führte ein Tagebuch über alle Begebenheiten.

Wir waren vorbereitet, schrieb Thalson in seinem Tagebuche, uns fehlte nichts mehr als der Feind. — Nun der ließ nicht lange auf sich warten, denn es waren noch nicht alle Requisitions-Commandos zurückgekehrt, die erforderlichen Bauten, obschon Tag und Nacht gearbeitet wurde, kaum zum Drittheil ausgeführt, als bereits am 24. März eine Rebellen-Colonne mit einigen Geschützen den Ort Tövis besetzte und durch einen Parlamentair den Festungs-Comandanten zur Uebergabe auffordern ließ. Zugleich war der Rebellen-Oberst Baron Kemeny von Bem beauftragt mit 4500 Mann und 12 Kanonen im Verein mit der in Tövis eingetroffenen Colonne die Belagerung von Karlsburg zu unternehmen. Kemeny besetzte Maros-Portus und Orda und schrieb an den Festungs-Commandanten, er sei bereit, unter günstigen Bedingungen wegen der Uebergabe

der Festung zu unterhandeln. Das Schreiben wurde nicht beantwortet.

Den folgenden Tag marschirte Kemeny mit seinen Truppen längs der Gebirge um die Festung herum. — Die Besatzung, welche von den Wällen diese Bewegung mit ansah, konnte diese neue Art der Belagerung nicht begreifen. Kemeny jedoch hoffte, wenn er seine Truppenstärke der Festungsbesatzung vorführe, diese bereitwillig zu finden, zu kapituliren. In der That fordert sonach Baron Kemeny zur allgemeinen Belustigung der Garnison den Festungs-Commandanten wiederholt zur Uebergabe auf.

Bem, der überzeugt war, daß mit einem kopflosen Ummarsche eine Festung nicht genommen wird, beschloß vor dem Abmarsche seines Corps nach dem Banate durch ein Bombardement den Versuch zu machen, die Festung zur Uebergabe zu nöthigen.

Am 2. April waren 5000 Mann mit 18 Geschützen schweren Kalibers in Maros-Portus eingerückt. Bem ließ die Geschütze hinter dem Galgenberge aufstellen und eröffnete um 6 Uhr Abends die Beschießung der Festung. Die Besatzung erwiderte dieses lebhafte Feuer kräftig mit den wenigen Wurfgeschossen.

Nach einem einstündigen Feuer hoffte Bem bereits die Besatzung erschüttert zu haben, stellte das Bombardement ein und fertigte einen Parlamentair mit einem ironisch gehaltenen Brief an den Festungs-Commandanten ab. — Am Ravelin ward dem Parlamentair das Schreiben abgenommen, worin Bem sich folgendermaßen ausdrückt: „Da die Festung eine Beschießung ausgehalten habe, könne die Garnison mit Ehren kapituliren. Er gewähre der Besatzung eine Bedenkzeit von zwei Stunden. Nach derselben, wenn die Kapitulation nicht erfolge, würde die Beschießung erneuert, und nach Einnahme der Festung, die er jedenfalls erzwingen werde, könne die Besatzung auf Gnade nicht rechnen."

Oberst v. August ließ Bem mündlich erwidern, wenn nach der gegebenen Frist kein Parlamentair in Maros-Portus erschiene, die Antwort als abschlägig angenommen werden könne.

Die Bedenkzeit wurde benutzt, um zu untersuchen, welche Beschädigungen das Bombardement verursacht habe, es zeigte

sich, daß mit Ausnahme einiger Schäden an Privatwohnungen dasselbe wirkungslos geblieben. Nach Ablauf der gegebenen Frist begann um $9^1/_2$ Uhr Abends die Beschießung der Festung, die ununterbrochen mit vermehrten Geschossen sehr heftig bis Mitternacht fortgesetzt wurde und eben so wie die vorhergegangene unberührt an den Festungswerken vorübergegangen war. — Die Besatzung zählte 3 Verwundete, obschon die Truppen wegen Mangel an geräumigen Kasamatten im Freien auf den Wällen die Nacht zubringen mußten.

Bem reiste den kommenden Tag nach Mühlenbach, Kemeny blieb als Commandant des ganzen Belagerungs-Corps in Maros-Portus.

Bei allen Revolutionen wird der Verrath jeglicher Art angewendet und ausgebeutet. Auch in Karlsburg sollte mit diesem Mittel ein Versuch gemacht werden.

Die Gattin des Rittmeisters Webbe-Weston von E. H. Max-Chevauxlegers hatte während des Winterfeldzuges Karlsburg zum Aufenthalt gewählt. — Nach dem Abzuge des Armee-Corps in die Walachei wandte sich Rittmeister Webbe-Weston an den englischen Consul in Bukarest, um für die Lady einen Paß zu erwirken, der ihr eine freie Durchreise nach der Walachei gestatte. — Der Consul bevollmächtigte einen Agenten seines Personals, um die Abholung der Lady Webbe-Weston zu veranlassen. Dieser war eben nach dem Bombardement in Maros-Portus eingetroffen.

Die Engländer, die mit allen Rebellen auf dem Continente sich verbinden, um eine trügerische Volksfreiheit zu erzielen, die wie in England unter scheinbaren freisinnigen Institutionen — die bemittelten Parteien — das bettelarme Volk knechten, war die Ankunft dieses Engländers dem Rebellenführer Bem eine erwünschte Veranlassung, um denselben mit besonderen Aufträgen an den Commandanten der Festung zu betrauen.

Bem so wie der Agent täuschten sich, wenn sie hofften, daß die Anträge wie nicht minder die Darstellung der schreckenhaften Ereignisse, welche der Festung bei einem fernern Widerstande noch bevorständen, den Obersten v. August willfähriger stimmen würden. Der Oberst versammelte das Officier-Corps, setzte dasselbe von

den erhaltenen Mittheilungen in Kenntniß, so wie von seinem gemachten Entschluß: die Festung bis auf den letzten Mann zu vertheidigen, — das von dem Officier-Corps mit Enthusiasmus aufgenommen wurde.

Der Lady Weston wurde bemerkt, ihre Reiseanstalten derart zu beschleunigen, um den kommenden Tag die Festung verlassen zu können, was auch erfolgte. Der Engländer ward bis zur Abreise sorgfältig beobachtet, um dessen mögliche weitere verrätherische Absichten in der Festung unmöglich zu machen.

Bem war durch diesen Fall zur Einsicht gekommen, daß die Festung nur mittelst einer förmlichen Belagerung genommen werden könne, — so berichtete er vor seinem Abgehen zu der anbefohlenen Expedition nach dem Banate dem Convent zu Debreczin: „daß er unter seinen Truppenführern zwar geborne Obergespänne, aber nichts weniger als geborne Feldherren zähle, die eine Belagerung zu leiten befähigt wären," — worauf der Convent den Rebellen-Obersten Baron Stein, ehemaligen Hauptmann im Genie-Corps, mit der Berennung von Karlsburg beauftragte, der in der zweiten Hälfte des Monats April in Maros-Portus eintraf, sogleich eine engere Cernirung der Festung veranlaßte und die erforderlichen Anstalten zu einer Beschießung in Angriff nahm.

Im Laufe der Belagerung unternahm die Besatzung mit Abtheilungen von Infanterie, Cavallerie und einigen Kanonen mehrmals Ausfälle, um die Einfuhr der requirirten und noch nicht vollständig eingebrachten Lebensmittel zu ermöglichen, die Stellung und Stärke der Cernirungs-Truppen zu ermitteln, die Rebellen zu beunruhigen, oder Abtheilungen, die es wagten, in der Nähe der Festung zu erscheinen, zu vertreiben, die im Erzgebirge kämpfenden Romänen mit Munition zu versehen, die Schnitter des im Festungs-Rayon angebauten Getreides und Grases als Futter für das Schlachtvieh, so wie das weidende zu beschützen (während eines Plänklergefechtes, verbunden mit Kanonendonner, ging die Heerde auf dem Glacis ruhig ihrem Futter nach, nicht wissend, daß es die Ursache eines Gefechtes sei, wo so manches Menschenleben als Opfer fiel), endlich die begonnenen Schanzarbeiten des Feindes hinter dem Galgenberg zu

verhindern. Alle diese Ausfälle, welche von Geschützen der Festung nach Thunlichkeit unterstützt wurden, haben mit wenigen Verlusten ihren Zweck stets erreicht.

Aus den Gebirgen unternahm der Präfect Severu wiederholte Angriffe gegen die im Osten der Festung stehenden Cernirungs-Truppen. Am 17. Mai durchbrach Severu den feindlichen Cordon beim Pulverthurm und warf sich mit 800 Mann in die Festung, um die Besatzung zu verstärken. Der Festungs-Commandant entließ den Landsturm wieder, nachdem derselbe mit Munition und 200 alten Gewehren versehen wurde, in der Absicht, um in den Gebirgen die Bergwerke zu schützen. — 85 Romänen blieben in der Festung, die sehr gute Dienste als Schnitter und Wärter bei dem Schlachtvieh leisteten.

Am 1. Juni griff Severu die feindliche Position bei Tovis mit zwei Legionen an, während eine kleinere Abtheilung Landsturm den Feind beim Pulverthurm und Kisfalud beschäftigte, versprengte die Rebellen, nachdem dieselben 200 Mann verloren hatten, nahm ihnen Munition, Proviant und eine Heerde Vieh ab und zog sich hierauf nach Zalatna zurück. Von der Festung wurde dieser Ueberfall nicht unterstützt, da die Besatzung zu spät hiervon in Kenntniß gesetzt wurde.

Severu beunruhigte unablässig die Cernirungs-Truppen durch unerwartete Ueberfälle und entzog sich der Verfolgung durch einen schnellen Rückzug in die Gebirge.

Die Rebellen brannten indessen alle im Osten der Festung naheliegenden romänischen Ortschaften nieder und nisteten sich in der untern Stadt ein, mordeten und plünderten die nichtmagyarischen Stadtbewohner; die dagegen unternommenen Ausfälle vertrieben zwar die Rebellen, die aber wieder zurückkehrten, sobald die Abtheilungen sich in die Festung zurückgezogen hatten. Um dem Morden zu steuern, gestattete der Festungs-Commandant den Stadtbewohnern, die der Parteiwuth ausgesetzt waren, sich unter den Schutz der Festung zu begeben, wies denselben die östlichen Ravelins als Lagerplatz an und forderte zugleich den Rebellen-Obersten Baron Stein auf, die Räubereien seiner Horden in den Varos Grenzen zu setzen. Stein versprach in einer schriftlichen Erwiderung die Excesse seiner Truppen zu ver-

hindern, und ersuchte in demselben den Festungs-Commandanten um eine persönliche Zusammenkunft. Das Schreiben des Rebellen-Obersten wurde nicht beantwortet und die Zusammenkunft unterblieb.

Während dieser Episoden in der Belagerung war die erste Hälfte des Monats Juni vorübergeeilt, ohne daß die Belagerer einen bemerkenswerthen Fortschritt zur Bezwingung der Festung errungen zu haben sich rühmen konnten. Der Bau der Ricochets und Mörser-Batterien am Rande des Galgenbergs war, wie bereits erwähnt, sowohl durch Ausfälle, als von den Festungsgeschützen am Tage gestört, nicht zur Vollendung gekommen. Stein sah sich veranlaßt, die Nächte zu benützen, um endlich die Belagerungsgeschütze in die zu Stande gebrachten Erdwerke einführen zu können. Am 23. Juni Abends wurden die Batterien mit einem sechszigpfündigen, einem dreißigpfündigen Mörser, drei Stück Haubitzen, drei vierundzwanzigpfündigen und zwei achtzehnpfündigen Kanonen und sechszehn Raketenstative besetzt, um den kommenden Morgen die Festung zu beschießen.

Am 24., früh 5 Uhr, eröffnete Stein mit sämmtlichen Geschützen ein lebhaftes Bombardement, welches bis 1 Uhr Mittags ununterbrochen andauerte. Eine Rakete hatte das Schindeldach der mit Stroh und Heu gefüllten bischöflichen Stallungen gezündet, das Feuer hatte schnell die übrigen Dächer der bischöflichen Gebäude ergriffen und der Wind trieb die Flammen auf die Domkirche, die auch das naheliegende Zeughaus bald in Brand setzte. Ein Löschen war hier nicht möglich, da die Geschosse hageldicht niederfielen und die brennende Hitze eine Annäherung gar nicht gestattete; gleichzeitig waren das Festungs-Commando-Gebäude, das Schulgebäude, Seminar, das Kloster und mehrere Privatwohnungen in Brand gerathen, die jeder aufopfernden Thätigkeit der Löschmannschaft, das Feuer gänzlich zu unterdrücken, spottete.

Um 1 Uhr erschien ein feindlicher Parlamentair auf einem Seitenwege, der sich einem Ravelin nähern wollte; da aber die Beschießung vom Galgenberg nicht eingestellt war, so wurde derselbe durch einen Kartätschenschuß zurückgewiesen. Hierauf ließ Stein das Feuern einhalten, welches von der Festungs-Artillerie

sonach auch befolgt wurde. Der wiederholt erschienene Parlamentair wurde am Ravelin vom Platz-Major und den Genie-Local-Director empfangen und demselben auf die gestellte Aufforderung zur Uebergabe der Festung der Bescheid ertheilt, daß von Seiten der Besatzung ein Officier um 4 Uhr Abends in Maros-Portus mit der Antwort erscheinen werde. Man wollte Zeit gewinnen, um den Brand in der Festung zu löschen.

Hauptmann Cernoevic war um die bestimmte Stunde im feindlichen Lager eingetroffen und überreichte dem Rebellen-Obersten Stein den gefaßten Beschluß des Festungs-Commandos: „daß die Besatzung bis nun ihrer Pflicht noch nicht Genüge geleistet habe, daher an eine Uebergabe nicht gedacht werden könne."

Stein wandte seine ganze Beredtsamkeit an, um den Hauptmann zu überzeugen, daß ein fernerer Widerstand nutzlos wäre, er bewillige alle Bedingungen bei einer sogleichen Kapitulation und gewähre zu diesem Zwecke der Garnison eine Bedenkzeit bis zum kommenden Tag 6 Uhr Morgens, wonach die Beschießung erneuert und die Festung mit Sturm genommen werden solle.

Stein war wohl unterrichtet, daß das russisch-österreichische Corps im nördlichen Siebenbürgen bereits bis Bistritz vorgedrungen war, und im Süden Kronstadt von den Russen besetzt wurde; es war die letzte Frist, er mußte Alles anwenden, um sich dieses festen Platzes noch zu bemächtigen. — Die Besatzung konnte die Beschießung und die angedrohte Erstürmung mit Ruhe erwarten, denn das vorangegangene Bombardement hatte zwar mehrere Gebäude beschädigt und theilweise niedergebrannt, jedoch an den Werken der Festung keinen Stein verrückt.

Da Baron Stein keine Antwort erhielt, so begann am 25., früh 6 Uhr, das Bombardement auf's Neue, welches bis 7 Uhr Abends fortgesetzt wurde, das an einigen Gebäuden Schaden verursachte, sonst aber ohne alle Wirkung blieb.

Es war die letzte Kraftanwendung der Rebellen; die Munition war gänzlich ausgegangen, mehrere Geschütze wurden durch die kräftige Erwiderung der Festungsartillerie demontirt. Der Verlust an Mann und Pferden war nicht bedeutend, da die Position hinter dem Galgenberg ziemlich geschützt ist. Die Besatzung verlor an beiden Tagen 4 Mann an Todten und 5 Verwundete.

Durch Ueberläufer ward die Besatzung in Kenntniß gesetzt, daß bereits die russisch-österreichischen Truppen im Lande festen Fuß gefaßt hatten, wodurch ein baldiger Abzug der Cernirungs-Truppen mit Zuversicht erwartet werden konnte.

Der kleine Krieg ward indessen im Bereiche der Festung einen ganzen Monat hindurch fortgeführt, wobei die Rebellen einige bedeutende Schlappen erlitten.

Bei Gelegenheit eines unternommenen Ausfalles in die untere Stadt (Varos), um die Rebellen aus den Häusern am Glacis zu vertreiben, wurde in einer erstürmten Wohnung, die einen Offizier beherbergte, ein Tagesbefehl Bem's vorgefunden, welcher enthielt, daß die Rebellen von Bistritz bis Tekendorf zurückgeworfen seien. Bem macht in seinem Befehlschreiben den Truppen über deren Entmuthigung und eingerissene Desertion Vorwürfe und drohte mit dem Standrecht. Durch diese Kunde waren die Aussagen der Ueberläufer bestätigt.

Von dieser Zeit an wurden aus den schweren Geschützen bei günstigem Wetter zwölf Schüsse gelöst, um den nahenden Freunden anzuzeigen, daß sich die Festung noch hielt.

Stein erhielt am 24. Juli von Bem den Befehl, die Belagerung aufzuheben und mit sämmtlichen Truppen Mühlenbach zu besetzen.

In der folgenden Nacht war Stein mit seinem Corps abmarschirt, ließ vorher die Ueberfuhr bei Koslard verbrennen und die Brücke bei Maros-Portus ablegen. — Den 26. Juli Morgens war kein Feind mehr in der Umgebung von Karlsburg zu sehen und die Festung nach einer viermonatlichen Cernirung befreit.

V.

Das Schloß Deva.

Sire!
Es giebt keinen Platz, der schwach ist, wenn Männer ihn vertheidigen.
Ritter Bayard zu seinem König Franz.

An dem letzten Ausläufer des Cserna-Gebirges, am linken Ufer der Maros, erhebt sich ein siebenhundert Fuß hoher, beinahe senkrecht abfallender Felsenberg mit der Veste Deva, in der Nähe der Stadt gleichen Namens.

Das Felsenschloß, dessen Ursprung der ältesten Zeit zugeschrieben wird, blickt weit in das Marosthal hinein und schien als Wächter desselben meist gedient zu haben.

Einige Jahre vor der Revolution wurde das Schloß in einen vollkommenen Vertheidigungsstand hergestellt, besitzt hohe starke Mauern, ist sturmfrei, beherrscht die Stadt und die am Abhange des Schlosses hinziehende Hauptstraße.

Die Bergveste war angewiesen, während des Winterfeldzuges dem operirenden Armee-Corps ersprießliche Dienste zu leisten entsprechend armirt, verproviantirt, mit einer angemessenen, aber entschlossenen Besatzung versehen, hätte ein Zuzug zur Verstärkung der Rebellen auf der Chaussee von Deva, die knapp an dem linken Ufer der Maros und an dem Fuße der Citadelle fortläuft, und sonach ein gefährliches Defilé für eine Truppen-Colonne bildet, nicht stattfinden können, so wäre die Schlacht bei Piski und deren Folgen unmöglich gewesen.

Die Wichtigkeit dieses Bergschlosses in dem Revolutionskriege ward von der Landes-Militair-Behörde gar nicht beachtet. Die Garnison, bestehend aus 40 invaliden Grenzern, ohne Artillerie und ohne Lebensmittel, hatte ruhig von der Höhe das Anrücken der Rebellen aus dem Banate mit allen Waffengattungen angesehen und dem mit seinen geschlagenen Heerestrümmern (nach der Schlacht von Salzburg) geflüchteten Bem das Einrücken in die Stadt Deva mit keinem Flintenschuß beunruhigt.

Der tapfere General Graf Leiningen hatte vor seinem Abzug aus dem Westen Siebenbürgens von seinen ihm unterstehenden Truppen den Oberlieutenant Kobic mit 140 Mann von Zanini-Infanterie Nr. 16, und 15 Mann Artillerie mit einem schweren Feldgeschütz in das Schloß gelegt, versah die Besatzung mit Lebensmitteln auf kurze Zeit, in der Hoffnung, baldigst in die Lage zu kommen, dieselbe von einer etwaigen Belagerung befreien zu können.

In den letzten Tagen des Monats März ward der Rebellen-Oberst Forro, ehemaliger Husaren-Rittmeister, mit 2000 Mann und 6 Kanonen zur Belagerung des Schlosses Deva von dem Rebellenführer Bem beordert. Forro wagte nicht mit seinen Truppen in die Stadt Deva einzurücken; er besetzte die letzten Häuser der südlich gelegenen Vorstadt und die daselbst befindlichen Höhen. Die von demselben an den Schloß-Commandanten ergangene Aufforderung, zu kapituliren, ward abgewiesen.

Oberlieutenant Kobic hatte durch sein imponirendes Benehmen die Belagerer zwei volle Monate zum ruhigen Verhalten gezwungen. Kein Honved durfte sich in der Stadt zeigen, nicht drei Personen zusammen stehen bleiben, denn sogleich flog eine Kanonenkugel vom Schloß herab und versprengte die Unbesonnenen nach allen Richtungen. Keine Abendunterhaltung durfte stattfinden, denn die Schloßgeschütze ermahnten die Fröhlichen zur augenblicklichen Ruhe. Die Bewohner Devas lebten in diesem Zeitraum in einer bescheidenen Zurückgezogenheit.

Forro begnügte sich, auf der Hauptstraße von Szasz-Varos karakolirend das Felsenschloß aus der Ferne zu beobachten und damit die Belagerung zu verbinden. Indessen waren die Lebensmittel der Schloßbesatzung und das Wasser in der Cisterne er-

schöpft, die Mannschaft litt an Skorbut, da für den engen Raum der Veste die hineingelegte Besatzung um mehr als 50 Mann zu stark war. — Die Aussicht auf einen Entsatz war in die Ferne gerückt; Kobic sah sich daher gezwungen, unter ehrenvollen Bedingungen dem Rebellen-Obersten Forro eine Kapitulation anzubieten, die von demselben sogleich angenommen wurde. Am 27. Mai war die Kapitulation vollzogen. Der Besatzung ward nach Ablegung der Waffen unter militairischen Ehren der freie Abzug nach Temesvár gestattet, sie erhielt einen monatlichen Sold; die zurückbleibenden Kranken wurden in ein Spital zur ärztlichen Pflege aufgenommen und nach deren Genesung ihnen dieselben Bedingungen, wie den Abgezogenen, genehmigt.

In allen Städten wurde die Kapitulation, als ein Ereigniß von besonderem Werth für die Umsturzpartei, durch Plakate kundgegeben, die folgende Worte enthielten:

„Deva ist unser." —

In den magyarischen Zeitungen wurde Forro als der Held des Tages bezeichnet.

VI.

Die Romänen im Erzgebirge.

Weil's gilt die Seel' und das Blut —
So gab uns Gott ein'n Heldenmuth —
Es muß sein.

Bauernkrieg.

Die beiden Comitate Zarand und Unter-Weißenburg (Albenser) waren bei dem Ausbruche der Revolution theilweise der Schauplatz verheerender Raubzüge der eingedrungenen magyarischen Rebellen geworden. Nach Abzug der Truppen aus dem Westen Siebenbürgens waren die Rebellen zahlreicher eingefallen, plünderten und brannten die noch nicht gänzlich verwüsteten Märkte und Dörfer nieder und zwangen die Bewohner, in die Erzgebirge zu fliehen, wohin sich die Präfecten mit ihren Legionen zurückgezogen hatten, um einen hartnäckigen Kampf mit den zur Bezwingung dieser Gebirge anrückenden Rebellen-Colonnen aufzunehmen und sich da behaupten zu können, bis es der kaiserlichen Regierung möglich werde, die Rebellen niederzuwerfen.

Die Anforderungen, die während des Winterfeldzuges an den Landsturm gemacht wurden, entsprachen weder dem physischen noch dem moralischen Elemente dieses Volkes, und überhaupt den Terrainverhältnissen gar nicht, wodurch diese Legionen den operirenden Truppen nur hinderlich wurden und beseitigt werden mußten.

In den Gebirgen war die Art der Kriegführung dem Geiste und der Lebensweise der Romänen durch ihre Führer Avram Jancu, Aurenz Severu und Simion Balinte eingeleitet,

die von jeder disciplinirten Truppe ganz abwichen, und so den Angriffen der Rebellen nicht nur kräftigen Widerstand zu leisten fähig waren, sondern dieselben auch vernichten konnten. Unbezweifelt trug die Beschaffenheit dieses Landestheils sehr viel hierzu bei.

Ein Flächenraum von ungefähr 80 □ Meilen mit unübersteiglichen Bergen, reißenden Gebirgsbächen, tiefen Schluchten, schmalen Thälern, deren Dörfer und Weiler zerstreut meilenweit von einander getrennt sind, mit sehr engen Straßen, die zur Verbindung der bedeutenden Bergstädte führen, in Felsen gebahnt, die mit vielem Kostenaufwand von der kaiserlichen Regierung gebaut wurden.

Um in die höhern Alpen zu gelangen, muß man die Betten der Gebirgsbäche, die die Quellen der goldreichen Flüsse Aranyos (Aurarius), Szamos Körös und Ompolicza bewässern, auf den hier einheimischen Gebirgspferden (Motzen genannt) benutzen.

Die Bewohner dieser Gebirge, Hirten, Goldwäscher und Jäger, die mit Bären und Wölfen von frühester Jugend an zu kämpfen gewohnt sind, kennen jeden Steg, jede Klippe, Felsen und Busch, hinter dem sie sich bergen können, um einen unbedachtsamen Feind, der sich in diese Schluchten wagt, in dem gesicherten Versteck zu erwarten und mit Zuversicht zu vernichten. Für die Rebellen waren diese Erzgebirge ein Kaukasien, da die Truppenführer in der Leitung eines Gebirgskrieges keine Kenntniß hatten. Die Eroberung dieser Erzgebirge war für die Umsturzpartei von zweifachem Vortheile. In politischer Beziehung ward durch die Bezwingung dieser Landestheile die romänische Intelligenz, die sich da vereint hatte und einen großen Einfluß auf die Bevölkerung ausübte, unschädlich gemacht. Die Bergstädte mit ihren reichen Gold- und Silbererzen gewährten zugleich eine anständige Beute für die Umsturzhelden, die sie für ihre Zwecke verwerthen konnten. In strategischer Hinsicht konnte die Cernirung von Karlsburg nachdrucksamer bewirkt werden, die einen baldigen Fall der Festung zu sichern schien. Es ist eine unwiderlegbare Thatsache, daß die Romänen im Erzgebirge die Belagerung sehr erschwerten und durch Ausfälle aus der natür-

lichen Berg-Citadelle im Rücken der Belagerer dieselben nicht nur beunruhigten, sondern ihnen auch empfindliche Schläge beibrachten.

Der Convent zu Debreczin beauftragte demnach den Honved-Major Gutak mit einem Corps von 2000 Mann und einer Batterie, die Bezwingung der Romänen im Gebirge zu unternehmen. Der Rebellen-Major machte einige Streifzüge im Unter-Albenser-Comitat, bestand daselbst mit dem ihm entgegengetretenen Landsturm-Abtheilungen kleine Scharmützel, plünderte die noch verschont gebliebenen Ortschaften dieses Comitats und zog sich hierauf nach Brad zurück. Der Convent fand die Leistungen dieses Abtheilungs-Commandanten seinem Auftrage gemäß nicht entsprechend und ließ ihm trotz der prunkhaften Siegesberichte, die Gutak demselben zustellte, abberufen, und übertrug dem Nationalgarden-Major Hatvani, seines Gewerbes ein Advokat, der sich das Verdienst erwarb, in Großwardein und andern Orten revolutionaire Reden gehalten zu haben, die mit dem unvermeidlichen Eljen seiner Zuhörer begleitet waren, die Eroberung der Erzgebirge.

Gleichzeitig mit dieser Verfügung hatte der Rebell Kossuth den romänischen Deputirten Dragosin aus Ungarn mit Geld zu gewinnen gewußt, um in den Gebirgen die Romänen durch zeitweilige Concessionen zur Ablegung der Waffen zu bewegen, um sich sonach der Erzgebirge bemächtigen zu können. Die Begünstigungen betrafen insbesondere die magyarische Sprache, die die Umsturzpartei als die alleinige in allen öffentlichen Verhältnissen des Landes proklamirte, um durch Magyarisirung der nichtmagyarischen Bewohner das Luftbild eines selbstständigen Magyarenreiches zu verkörpern.

Während der Regierung Kaisers Franz I. wagte kein ungarischer Landtag die Sprache von vier Millionen Magyaren statt der lateinischen eilf Millionen Bewohnern verschiedener Nationalitäten als Landtagssprache aufzubürden. Nach dem Ableben dieses Monarchen war es den magyarischen adeligen Demagogen gelungen, den lang gehegten Plan in Ausführung zu bringen und so den ersten Schritt zur allmäligen Magyarisirung anzubahnen.

Die gefahrvollen Verhängnisse, die den Kaiserstaat im Jahre 1848 überflutheten, waren zu lockend für die Umsturzpartei, um

nicht das in die Ferne gesteckte Ziel im Sturmschritt zu erreichen. Durch die Decretirung der magyarischen Sprache in allen Zweigen zerstob der Nebel, welcher dem vorhergegangenen Landtagsbeschluß der übrigen Bevölkerung Ungarns noch verhüllte, sie sahen nun klar, daß die Vernichtung ihrer Nationalität bezweckt wurde. Die Serben griffen zu den Waffen, um den Kampf gegen die Magyarisirung und der damit beabsichtigten Losreißung Ungarns vom Kaiserreiche zu eröffnen. Zu spät hat die Umsturzpartei wahrgenommen, daß sie ihre Beschlüsse überstürzte, und suchte durch scheinbares Einlenken die aufgeregten Nationalitäten zu beschwichtigen.

Der Deputirte Dragosin erschien wiederholt in Abrudbanya, mit der schriftlichen Vollmacht von dem Rebellen Kossuth versehen, die den Romänen Gleichheit der Rechte und den Gebrauch ihrer Sprache in allen Angelegenheiten gewährte, mit der alleinigen Ausnahme der Landtagssprache, welche die magyarische verbliebe. Mündlich erläuterte dieser Deputirte dem in Abrudbanya anwesenden Romänenführer die Lage Oesterreichs, dessen Auflösung außer Zweifel sei — und Ungarn ein selbstständiges Magyarenreich werden müsse — zu dessen Gründung Kossuth bereits bei den übrigen Mächten Schritte gethan habe, die einen sichern Erfolg versprächen, — verschwieg aber den bereits vollzogenen Act von 14. April, und beschwor schließlich die Romänen, den nutzlosen Widerstand aufzugeben, um nicht der so großmüthig ertheilten Vorrechte verlustig zu werden.

Der Präfect Avram Jancu, der zu einer Conferenz mit den übrigen Präfecten von Dragosin eingeladen wurde, setzte die beiden Präfecten Severu und Balinte hiervon in Kenntniß, welche hierauf erwiderten: Daß die Präfecten, da sie nicht die Nation repräsentirten, keinesfalls befugt seien, mit den Magyaren zu unterhandeln; wollten letztere den Frieden, so hätten sie sich an das romänische Comité und an die kaiserliche Regierung zu wenden. Die Ablegung der Waffen könnte bis dahin nicht stattfinden, da die Grundsätze des Kossuth'schen Magyarismus allbekannt seien — und die Romänen bereits vielseitig Gelegenheit gehabt hätten, sich von der magyarischen Perfidie zu

überzeugen. Der Präfect Severu schloß seine Erwiderung mit den klassischen Worten:

Timeo Danaos et dona ferentes.

Jancu war eben so wie die übrigen Präfecten vollkommen überzeugt, daß die Unterhandlungen den Besitz der Bergstädte zum Zweck haben würden, und ließ deshalb schon früher die aus den Gold- und Silbergruben zu Tage geförderten rohen Erze der Bergstädte Zalatna und Abrudbanya nach Topanfalva in Sicherheit bringen, wohnte dann der Conferenz bei, die aber zu keinem andern Resultate führte, als zu einem Waffenstillstande, der auch von dem Nationalgarden-Major Hatvani, der sich mit seinen Truppen in Brad aufhielt, bestätigt wurde.

Der Deputirte Dragosin bemerkte hierauf dem Präfecten Jancu, daß an der Erfolglosigkeit seiner Unterhandlungen er allein die Schuld trage, man möchte ihm gestatten, eine Ansprache an das Volk zu halten und man würde dann sich überzeugen, daß die Romänen bereitwillig die Waffen ablegten. Jancu, der die Gesinnungen des Volkes besser kannte als der Deputirte, gewährte diesen Wunsch. Die am 5. Mai bei dem Gebirgsdorfe Kerpenyes abgehaltene Volksversammlung entsprach nicht den Erwartungen des Deputirten Dragosin, seine Rede wurde mit großem Unwillen von den Romänen aufgenommen und sogleich unterbrochen, als derselbe sich erkühnte, gegen das regierende Kaiserhaus in ungeziemenden Ausdrücken sich zu äußern. — Der Name des Kaisers ist bei den Romänen heilig.

Dragosin, der nach Abrudbanya zurückgekehrt war, ließ dennoch am folgenden Tage an seiner Wohnung die Tricolore aufpflanzen, als wäre die Unterwerfung zu Stande gekommen; zugleich ist Hatvani, ohne den zugestandenen Waffenstillstand aufzukünden, mit 1600 Mann und 3 Geschützen widerstandslos in Abrudbanya eingerückt.

Nun war es den Romänenführern offenkundig, daß die Verhandlung eine verrätherische Maske war, hinter welcher die Magyaren sich der Gebirge zu bemächtigen hofften.

Hatvani ließ alle in der Stadt und dem Dorfe Abrudbanya wohnenden Romänen entwaffnen, die Präfecten Buteanu und Dobra so wie noch andere intelligente Romänen und Geist-

liche verhaften, die den Betheurungen ihrer persönlichen Sicherheit von Seiten des Deputirten Dragosin vertrauten, und nicht wie Jancu noch bei Zeiten sich der Gefahr durch die Flucht entzogen.

Die Bergwerkskasse im Betrage von 12,000 Gulden C.-M. hatte Hatvani durch den Cassirer Frendel sich verabfolgen lassen, die derselbe dem Präfecten Jancu, der das Geld retten wollte, zu übergeben sich weigerte. In die Bergstadt Verespatak wurden zwei Compagnien gelegt und der Präfect Jancu schriftlich von Dragosin eingeladen, in Abrudbanya sich einzufinden (man beabsichtigte, sich seiner Person zu bemächtigen), und da er nicht erschien, aufgefordert die Waffen abzulegen.

Die Antwort war das Alpenhorn und die Signalfeuer auf den Gipfeln der Berge, die die Gebirgsbewohner zu den Waffen und zum Kampfe riefen.

Am 8. Mai eröffneten die Bergschützen, von den Höhen kommend, das Gefecht vor Verespatak, drangen in die Bergstadt und machten nach einem mehrstündigen Gefechte die Besatzung und die derselben sich angeschlossenen magyarischen Bewohner größtentheils nieder; nur einigen Honveds war es durch die Flucht gelungen, die Schreckensnachricht nach Abrudbanya zu bringen. — Am 9. Mai, Mittags, griff der Präfect Jancu mit seinen Legionen die Vortruppen Hatvani's von allen Seiten an und warf sie sämmtlich in die Stadt zurück. (Abrudbanya liegt in einem Bergkessel.) Das Plänklergefecht wurde bis in die Nacht fortgesetzt.

Hatvani war durch die Niederlage seiner vorgeschobenen Posten zur Einsicht gekommen, daß er in Abrudbanya verloren sei. Er ließ als Repressalie den gefangengenommenen Präfecten Dobra erschießen, mehrere Romänen hängen, die Wohnungen derselben plündern und niederbrennen, durch die Honveds mehrere Mordthaten verüben, — ergriff alsdann am 10. Mai, Morgens, mit seinem Anhang und einem Theil seiner Truppen, die um Abrudbanya ausgestellten Abtheilungen ihrem Schicksale überlassend, das Hasenpanier und führte zugleich den gefangenen Präfecten Buteanu mit ab. Es war auch hohe Zeit, denn nach einer Stunde wäre der Abzug unmöglich gewesen, da die zu passirenden Engpässe alle besetzt wurden.

Mit dem ersten Morgenlicht ward der kaum abgebrochene

Kampf erneuert; — Jancu drang mit seinen Bergschützen und Lanzenträgern von mehreren Seiten in die Stadt. Der Kampf war mörderisch, die Honveds und die Abrudbanyer Magyaren vertheidigten sich aus den Häusern und Kellern, aber vergebens. Die Romänen auf das Höchste erbittert, als sie die Leichen ihrer gemordeten Stammverwandten erblickten, steckten die Häuser in Brand und machten Alles nieder. Hatvani's Flucht ward von zwei in den Seitenthälern aufgestellten Abtheilungen bemerkt; diese ereilten dessen Nachhut, die abgeschnitten und in die Stadt zurückgedrängt, nach einer verzweifelten Gegenwehr überwältigt wurde.

Dragosin, der sich während des Kampfes in einem Keller verkrochen hatte, ward hervorgezogen und als Verräther an seiner Nation von den Lanzenträgern in Stücke gehauen.

Abrudbanya stand in Flammen, über tausend Leichen der gefallenen Rebellen lagen im Bereiche derselben.

Hatvani war mit ungefähr 700 Mann und 3 Geschützen nach Brad entkommen, und beschloß, die Niederlage zu rächen, die ihn hätte belehren müssen, daß zur Leitung eines Gebirgskrieges doch etwas mehr zu wissen nothwendig ist, als die Führung eines endlosen magyarischen Processes.

In Brad verstärkte sich Hatvani mit zwei Compagnien Szekler-Infanterie, 600 Mann Honveds, einem Flügel Szekler-Husaren, mit einem Geschütze und 400 Mann der deutschen Todtenkopf-Legion.

Die deutsche Todtenkopf-Schaar des Herzogs von Braunschweig hatte den Zweck, Deutschland vom Sclavenjoch eines fremden Usurpators zu befreien; die Todtenkopf-Legion aber, welche Hatvanis Horden folgte, verband sich mit den Magyaren, um die anderen Nationalitäten, folglich auch die Deutschen, zu unterdrücken, um ein dem Deutschthum feindliches Magyarenreich zu gründen behülflich zu sein. — Diese Todtenkopf-Hanswurste, die auf den Schutthaufen vor Brad Schiller's Räuberlied sangen, haben den verdienten Lohn geerntet.

Der Marsch in die Gebirge ward von den Romänen nicht beunruhiget, sie ließen Hatvani in die Mausefalle von Abrudbanya am 16. Mai mit 2000 Mann Infanterie, 80 Reitern und

4 Kanonen unangefochten einrücken. — Die Bergstadt war eine halbe Ruine, nur wenige Bewohner waren zurückgeblieben; die Truppen, von dem angestrengten Marsch ermüdet, suchten nach Nahrung, da die Lebensmittel während des Hermarsches aufgezehrt waren und Hatvani in seinem strategischen Angriffsplan die Sorge für die Verpflegung seines Corps vergaß. — Das Alpenhorn ertönte, die Signalfeuer loderten, und Jancu's Legionen erschienen auf dem Kampfplatze. Am 17. Mai, Nachmittags, griffen die Romänen die vor Abrudbanya aufgestellten Rebellen von mehreren Seiten zugleich an, der Kampf wurde am 18. und 19. fortgesetzt. Hatvani's halb verhungerten Truppen entmuthigt und geschlagen, zogen sich in die Stadt zurück: der ganz rathlos gewordene Hatvani machte sich zuerst mit den Husaren und seinem Gefolge auf der Bergstraße von Zalatna, das sauve qui peut rufend, aus dem Staube. Als Jancu das Entwischen Hatvani's wahrnahm, ließ er zwei Abtheilungen auf dem kürzern Wege demselben nacheilen, um den Rückzug abzuschneiden.

Die Rebellen eilten aus Abrudbanya in wilder Flucht ihrem Truppenführer nach, — die Romänen die Flüchtlinge verfolgend. — Es war ein fürchterlicher Rückzug. Bei dem Defilé Cornu wurden die Fliehenden von den bereits besetzten Anhöhen durch den Präfecten Balinte von einem Kugelregen der Schützen in beiden Flanken empfangen, welcher die Reihen der Eilenden schreckenhaft lichtete; — zugleich im Rücken stark gedrängt, warfen die Szekler, Honveds und Freischärler Tornister, Gewehre und Patrontasche weg, um leichter entkommen zu können.

Die Todtenkopf-Legion, die mit den Geschützen den Rückzug angetreten hatte, wurde in der Nähe von Cerbu von den Lanzenträgern, die mit Wuth von den Höhen auf sie herabstürzten, niedergemetzelt, obgleich die Legion die Waffen abgeworfen und um Pardon gebeten hatte.

Hatvani entging dem sichern Tod durch den Umstand, daß er mit seinem Gefolge die Brücke, genannt la Bolfu, früher passirte, als die Romänen dieselbe besetzen konnten. Er verließ die Straße von Zalatna und bog rechts in ein Seitenthal, wohin auch die bei dem Gemetzel in der genannten Bergstraße entkommenen Szekler, Honveds und Freischärler sich wandten, um ihre

Flucht fortzusetzen. Bei dem Dorfe Dupapietra wurden die Flüchtlinge von den Gebirgsweibern und Mädchen auf den Bergen erwartet, welche Steine und Felsenblöcke herabrollten und Hunderte derselben niederschmetterten. Hatvani entkam auch hier mit seinen Reitern und erreichte Halmagy. Sein Corps war vernichtet bis auf zwei hundert und einige Mann, die in dem elendesten Zustande in Deva bei den Belagerungstruppen des Rebellen-Obersten Ferro sich einfanden. Mehrere Versprengte wurden von den Romänen in den Wäldern gefangen, worunter sich auch 6 Todtenkopf-Legionairs befanden, die nach Zalatna abgeführt wurden.

Der Advokat Hatvani beschloß seine militairische Laufbahn mit der angeordneten Hinrichtung des bei seiner ersten schmählichen Flucht aus Abrudbanya mitgeführten Präfecten Buteanu, der in Körösbanya gefangen saß, und eilte sodann nach Ungarn, um im Convent zu Debreczin seinen Sitz einzunehmen.

Der Präfect Jancu beorderte nach der Niederlage der Rebellen zwei Abtheilungen in das Zarander Comitat, um die weitern Bewegungen des Feindes daselbst zu erforschen und andererseits die vorhandenen Magazine aufzuheben. Die Rebellen hatten das Comitat gänzlich geräumt, und sich auf das linke Ufer der Maros zurückgezogen.

In Halmagy wurde ein Magazin angetroffen, wo sich unter andern Lebensmitteln auch 500 Centner Salz befanden, welche den Gebirgsbewohnern sehr gut zu statten kamen, da dieselben seit mehreren Wochen den Artikel gänzlich entbehren mußten.

Die Vernichtung der Rebellen in den Erzgebirgen hatte die Erbitterung bei der Umsturzpartei gegen diese Bergbewohner auf das Höchste gesteigert. Es wurde sonach beschlossen, mit einer ansehnlichen Truppenmacht den Angriff auf dieselben zu erneuern, durch welche die Bezwingung der Erzgebirge mit Gewißheit angenommen wurde.

Zu dem Angriff auf die natürliche Citadelle wurde folgender Plan entworfen.

Der Rebellen-Oberst Baron Kemeny mit 4000 Mann, 18 Geschützen und einer Raketenbatterie rückt von Deva über Brad nach Abrudbanya und sucht Topanfalva zu gewinnen;

gleichzeitig mit dieser Operation werden mit kleinern Abtheilungen von Banfihunyad und Ghalu aus über Marisel die Flanken der Romänen bedroht, um das Vordringen Kemeny's zu unterstützen.

Auf die Kunde von dem erneuerten Angriff auf die Gebirge beschlossen die Präfecten Jancu, Balinte, Balibutin und Moldovan den Feind so lange als möglich von dem Eindringen in die Berge abzuhalten, in Abrudbanya einzuschließen, die Zufuhr von Lebensmitteln abzuschneiden, und ihn dann unausgesetzt zu bekämpfen und auf diese Art dem sichern Verderben zuzuführen. Es wurden sonach Verhaue in die Defilé gelegt, auf den Höhen jeder Busch, jeder Felsen mit Schützen besetzt, der Engpaß bei Bucesiu (Butsum) der Beobachtung des Popen Groza mit seinen Schützen anvertraut. Nach diesen getroffenen Vorkehrungen wurden die Rebellen erwartet.

Kemeny war mit seinen Truppen am 3. Juni aus Deva abmarschirt, setzte bei Solymos über die Maros und traf nach einem beschwerlichen Marsch am 6. in Brad ein. Seine Schaaren verwandelten den noch übrig gebliebenen Rest dieses wohlhabenden romänischen Marktes in einen Schutthaufen. Am 8. ward der Marsch gegen Abrudbanya fortgesetzt. Als Kemeny sich dem Engpasse von Bucesiu näherte, zog sich der Pope Groza in ein Seitenthal zurück und läßt Kemeny unbeläſtigt vorüberziehen, nahm aber sogleich wieder seine vorige Stellung ein und jagte noch am selben Tage eine Abtheilung Honveds, die einen Transport mit Lebensmitteln escortirten, mit Verlust bis Brad zurück und erbeutete zwei Wagen mit Brot. Kemeny's Marsch war mit vielen Beschwerden verbunden, durch enge Thäler mit Verhauen versperrt, die beseitiget werden mußten, von den Bergschützen durch fortwährende Scharmützel belästigt, die seinen Truppen empfindliche Verluste beibrachten.

Am 11. Juni, Mittags, erreichten die abgematteten Truppen die verwüstete Bergstadt Abrudbanya.

Das verhängnißvolle Alpenhorn widerhallte in den umliegenden Bergen, der Kampf begann mit dem Geschütz- und Kleingewehrfeuer und ward mit abwechselndem Glück bis Abends fortgesetzt. Den folgenden Tag trat eine Pause ein, beide Theile blieben in ihrer beobachtenden Stellung: die Romänen auf den

Bergen, die Rebellen vor Abrudbanya stehen. Kemeny erwartete mit reger Besorgniß den Proviant für seine Truppen, der aber nicht eintraf, denn der Pope Groza hatte am 12. früh einen Transport in dem Engpasse Bucesiu überfallen, von der Bedeckung 15 Mann getödtet und 38 Wagen mit Brot und 2 Wagen mit Speck beladen denselben abgenommen; der Rest des Transportes mit der Escorte flüchtete bis Deva. Am 13. ward der Kampf von früh bis zur Nacht andauernd unterhalten, ohne daß es zu einem entscheidenden Treffen gekommen wäre. Am 14. suchte Kemeny mit dem Präfecten zu unterhandeln; denn die Lage, in der sich seine Truppen befanden, wurde immer bedenklicher, indem seit zwei Tagen nur mit gekochten Kräutern und türkischen Weizenkörnern, die sie in den verlassenen Wohnungen und in den Kellern der Ruinen aufgefunden, der Hunger gestillt werden konnte.

Die Unterhandlungen wurden von dem Präfecten verworfen, da Baron Kemeny die Ablegung der Waffen zur Bedingniß machte. Kemeny entschloß sich demnach, Abrudbanya und die damit verbundene Vorrückung gegen Topanfalva aufzugeben und den Rückzug nach Zalatna zu nehmen. Zur Sicherung desselben ließ er eine Abtheilung abrücken, um die Hindernisse zu beseitigen, und griff am 15. die Romänen an. Der Kampf endete nach Mitternacht; alsdann zogen sich die Rebellen in die Stadt zurück. Am 16., mit Tagesanbruch, marschirte Kemeny mit seinen Truppen aus Abrudbanya, ließ eine starke Arrièregarde zurück mit der Weisung, durch einen Scheinangriff die Aufmerksamkeit der Romänen von seinem Abzuge abzulenken und dann denselben deckend zu folgen.

Um 9 Uhr brach die Arrièregarde das Gefecht ab und trat, durch einen starken Nebel begünstigt, den Abzug an. Nachdem der Nebel Mittags sich gehoben, wurden die Romänen inne, daß der Feind das Feld geräumt hatte; die Verfolgung wurde sogleich eingeleitet, die feindliche Nachhut erreicht und kämpfend belästigt. Von den abgezogenen Truppen hatten die Honveds die auf der Landstraße befindlichen Hütten in Brand gesteckt; hierdurch wurden die in den Seitenthälern aufgestellten Landstürme aufmerksam gemacht, die herbeieilten und durch ihre sicheren Schüsse unter den

Flüchtenden starke Verluste und eine Verwirrung herbeiführten, die sehr unheilvoll geworden wäre; aber die Vorsicht Kemeny's, noch vor dem Abzuge die zerstörten Brücken herstellen zu lassen und die gelegten Verhaue zu beseitigen, retteten die Truppen vor einer ähnlichen Niederlage Hatvani's. Am 16. erreichten die Rebellen die zerstörte Bergstadt Zalatna und Tags darauf den Markt Maghar-Igen in der Nähe von Karlsburg. Bei dieser Expedition in den Gebirgen verlor Kemeny über 500 Mann an Todten und Verwundeten. Der Verlust der Romänen war nicht bedeutend, da dieselben in gedeckten Stellungen ihre Angriffe unternahmen und sich wieder in solche höher gelegene zurückzogen, sobald sie gedrängt wurden.

Die von Banfihunyad und Gyalu zum Abrücken bestimmten Abtheilungen waren dem Oberbefehl eines Magnaten untergeordnet, der aus seiner Wohnung zu Klausenburg die Operationen leitete, Befehle und Gegenbefehle ertheilte, so daß keine dieser Abtheilungen zu der festgesetzten Zeit abrücken konnte; endlich waren die Abtheilungen aus Banfihunyad ausgezogen, gelangten unter kleinen Gefechten mit den Landstürmen am 2. Juli nach Marisel und mordeten die hier zurückgebliebenen Greise und Weiber, welche letztere in der Todesangst ihre Säuglinge, die am Leben gelassen, krampfhaft an den Busen drückten, um an der Brust der todten Mutter zu verhungern. Sie plünderten und brannten das Dorf nieder, setzten sich alsdann in der Stärke von 2000 Mann mit 5 Geschützen in Bewegung, um nach der erhaltenen Weisung in die Erzgebirge einzudringen.

Der romänische Landsturm, der Uebermacht weichend, zog sich in die höheren Gebirge zurück. Der Präfect Jancu wurde von den bedrängten Romänen um Hilfe angegangen, der auch sogleich den Tribun Cartesiu mit 68 Schützen abgehen ließ, um den Landsturm zu verstärken. Der Tribun besetzte noch in der Nacht am 5. Juli das nicht zu umgehende Defilé Fontanele (wollten die Rebellen ihrem Auftrage gemäß weiter vorrücken) mit 120 Jägern an den vortheilhaftesten Punkten in einer gedeckten Stellung. Die jungen Weiber und Mädchen, die den Männern aus Marisel gefolgt waren, postirten sich auf dem Kamm der scharf abfallenden Seitenlehnen der von den

Rebellen zu passirenden Schlucht, um an der Vertheidigung derselben mitzuwirken.

Am 6., Vormittags, griffen die Rebellen das Defilé an. Es war kein Kampf, es war nur ein Schlachten. Durch die gedeckten Schützen, deren jede Kugel ihren Mann traf, war große Verwirrung bei den in das Defilé gedrungenen Rebellen entstanden; die Weiber und Mädchen schleuderten und rollten Steine herab, die ganze Reihen tödteten. Die nachrückenden Colonnen, durch die Vernichtung der vordern Abtheilungen in panischen Schrecken gesetzt, ergriffen die Flucht und ließen eine Kanone zurück. Nun stürzten die Lanzenträger aus ihrem Versteck hervor, stachen und hieben alles noch Lebende in der Schlucht nieder.

Der Commandant dieser Freischärler, Vasváry, den der Volkswitz den kleinen Kossuth nannte ob seines revolutionairen Rednertalentes, der aber noch zum Unterschied Muth besaß, während der große Kossuth bei jeder Gelegenheit sich als Feigling bewährte, wurde getödtet; mit Vasváry fielen über 800 Rebellen. Nach diesen verunglückten Expeditionen unternahmen die Rebellen keine Angriffe mehr gegen die Erzgebirge.

Die Romänen im Gebirge haben mit Muth, Umsicht und Ausdauer die von der Umsturzpartei denselben mit Gewalt der Waffen aufgedrungene magyarische Freiheit abgewiesen — und sich dadurch von einem sichern Verderben gerettet.

Zweiter Abschnitt.

Der Feldzug.

Zeitraum von Juni bis August 1849.

VII.

Das Einrücken der Russen unter Commando des Generals der Infanterie von Lüders im Süden und der österreichisch-russischen Truppen-Abtheilungen im Norden Siebenbürgens. — Die dabei stattgehabten Gefechte und Treffen.

> Das militairische Genie ist eine Gabe des Himmels, doch die wesentliche Eigenschaft eines Generals en chef ist die Charakterfestigkeit und die Entschlossenheit um jeden Preis zu siegen.
>
> Napoleon Bonaparte.

In dem Winterfeldzuge war die Möglichkeit vorhanden, die Revolution in Siebenbürgen und Ungarn zu unterdrücken; da es nicht geschah, gewannen die Rebellen Zeit und Muße, ihre Heere um das Dreifache zu verstärken. Die Verhältnisse der Monarchie waren im Sommer noch weniger geeignet, der Revolution in Ungarn und Siebenbürgen mit aller Kraft entgegenzutreten, um dieselbe in der kürzesten Zeit niederzuwerfen, bevor diese einen noch gewaltigeren Umfang annahm, indem andere nicht minder wichtige Theile des Kaiserreichs von Truppen nicht entblößt werden konnten. Die russische Hülfe war für den Staat daher sehr ersprießlich — nicht minder aber für Rußland selbst ein Gebot — denn durch die Theilnahme der polnischen Emigranten, welche in dem magyarischen Rebellenheere ganze Corps bildeten, durch den Einfluß, welchen Bem und Dembinski als unumschränkte Befehlshaber auf die Angriffs- und Vertheidigungspläne ausübten, war die magyarische Revolution die Grundlage eines für Polen vorbereiteten Aufstandes zugleich geworden. Die magyarischen Rebellen schrieben bereits auf ihre Fahnen: Ungaria-Polonia.

Der Rebellenführer **Bem** führte in seinem Amtssiegel das ungarische und polnische Wappen, vereint mit der Devise: „erste polnische Legion", zu der das Rebellenheer in Siebenbürgen ausersehen war; welche Devise jeden Zweifel, welche Schritte die Revolution in Ungarn und Siebenbürgen noch zu machen beabsichtige, benehmen mußte.

Nach dem getroffenen Uebereinkommen mit der russischen Regierung sollten mit dem Beginn der Operationen in Ungarn, wo der Fürst von Warschau den Oberbefehl des russischen Heeres und Feldzeugmeister Baron **Haynau** den des österreichischen Truppen-Corps führten, auch in Siebenbürgen die russischen mit den österreichischen Truppen-Abtheilungen gemeinschaftlich den Feldzug eröffnen. Mit dem Commando in Siebenbürgen ward der russische General der Infanterie v. **Lüders** betraut, der jedoch dem Fürsten von Warschau untergeordnet blieb. — Die Truppenmacht, welche zur Bezwingung der Rebellen in Siebenbürgen einrückte, war folgende:

Im **Süden**:

Unter persönlicher Führung des Generals en chef v. **Lüders**: 26 Bataillone Infanterie, 16 Escadronen Cavallerie und 57 Geschütze; effectiver Stand 26000 Mann.

Das Siebenbürger Armee-Corps unter Commando des Generals Grafen **Clam-Gallas**: $12^1/_2$ Bataillone Infanterie, 15 Escadronen Cavallerie, 33 Kanonen und eine halbe Raketen-Batterie; effectiver Stand 10000 Mann.

Im **Norden**:

General **Grotenhjelm** mit 7500 Mann Infanterie, 1100 Mann Cavallerie und 24 Geschützen

Colonne des Obersten **Urban**, vom Oberstlieutenant **Springensfeld** befehligt, da Oberst **Urban** am Typhus erkrankt war, durch das 2. Bukowiner Grenz-Cordon **Baon** verstärkt, 2000 Mann Infanterie, eine Escadron Savoyen-Dragoner, ein Zug E. H. Max-Chevauxlegers, 130 Reiter mit einer halben sechspfündigen und einer halben dreipfündigen Batterie, 7 Geschütze.

In der Gesammt-Stärke von 47730 Mann, 131 Kanonen und einer halben Raketen-Batterie.

Die Truppenmacht der Rebellen hatte die Zahl von 42000

Mann Infanterie, 4000 Reiter und 140 Geschützen erreicht: die später hierzu aufgebotenen Landstürme nicht mitgerechnet. Da wir nun die Truppenstärke der sich gegenüberstehenden Heere kennen, so schreiten wir sofort zum Angriff.

Das von allen Seiten theils mit Hochgebirgen, theils mit Mittelgebirgen umgebene Siebenbürgen gestaltet sich zu einer natürlichen Festung, in welche nur durch die Breschen, d. h. die schmalen Engpässe, eingedrungen werden kann. Besonders im südlichen Theile ist die Beschaffenheit dieser Pässe der Art, daß bei zweckmäßigen Vertheidigungs-Anstalten, bei Muth und Entschlossenheit einer Truppe das Eindringen unmöglich wird.

Am 19. Juni concentrirte der General Lüders sein Armee-Corps bei dem Kloster Sinaja, verjagte die vor demselben aufgestellte Rebellen-Abtheilung und setzte seine Truppen am 20. früh zur Forcirung des Tömöser-Passes in Bewegung.

Von dem Kloster Sinaja führt die Straße auf das Plateau des Berges Predial, hinab in eine schmale Bergschlucht, die sich abermals bis Ober-Tömös erhebt, dann abwärts nach Unter-Tömös geht, wo sich die Straße so verengt, daß die in dem Bergabhange eingeschnittene Chaussee nur mit einem Wagen befahren werden kann. Nach einigen hundert Schritten erweitert sich das Defilé. Die Rebellen hatten in dieser Stelle eine Redoute erbaut, mit zwei vierundzwanzigpfündigen eisernen Positionsgeschützen, einer sechspfündigen Fußbatterie armirt und mit 2000 Mann Infanterie und 30 Husaren besetzt. Der Rebellen-Oberst Kiß, ehemaliger Husaren-Rittmeister, leitete die Vertheidigung. Der Angriff auf die Verschanzungen, durch Umgehungs-Colonnen unterstützt, ward am 20. Vormittags eröffnet. Nach einem zweistündigen Kampf war die Position von den Russen mit Sturm genommen, da die Rebellen die dominirenden Höhen in ihren Flanken nicht besetzt hatten, die sie nur für Ziegen gangbar gehalten hatten. Die zur Umgehung bestimmten Kosacken, von der Gegend kundigen Walachen auf Schwärzerwegen geführt, erschienen auf den Höhen in Rücken und Flanke, und beschossen die Besatzung in der Redoute. Die Szekler dadurch in Schrecken gesetzt, flohen mit den Feldgeschützen. Kiß, der verwundet war,

wurde mit 250 Mann bei der Erstürmung der Redoute gefangen genommen.

Abends hatte Lüders mit seinem Corps Kronstadt besetzt und bezog ein Lager in der Vorstadt Blumenau.

Die Schloßbesatzung (500 Mann mit 5 Positionsgeschützen) wurde aufgefordert zu capituliren, lehnte es aber ab. Die darauf erfolgte Beschießung am 22. tödtete den Commandanten, worauf die Besatzung sich auf Gnade ergab.

Während das Corps in Kronstadt lagerte, verfolgten die Kosacken die in das Szeklerland entflohenen Rebellen bis zur Kökösbrücke über den Fekete-Ugyfluß.

General Engelhard ward mit einer Brigade beauftragt, den Torzburger-Paß zu erzwingen, fand aber keinen Widerstand, da die Rebellen auf die Nachricht der Niederlage bei Unter-Tömös die besetzte Verschanzung (1500 Mann mit 6 Kanonen) räumten. General Engelhard marschirte mit seinen Truppen nach Zeiden.

Der Rebellen-Oberst Gal Sandor war auf die Kunde der Unfälle der Szekler im Burzenlande aus Csik-Szereda nach Kezdi-Vasarhely geeilt, ließ in den Orten der Haromszek, die noch Glocken hatten, zum allgemeinen Aufgebot läuten, sammelte die versprengten Szekler und brachte eine Macht von 15000 Mann mit 30 Geschützen auf, mit welcher Gal Sandor bei Uzon Stellung nahm, um einen Angriff der russischen Truppen hier abzuwarten.

General Lüders griff die Rebellen in ihrer Stellung an, schlug und versprengte dieselben in einem kurzen Gefechte, die nun bis Csik-Szereda und Udvarhely zurückeilten, besetzte Marienburg, Uzon, Sepsi-Szent-Gyorgy und Kezdi-Vasarhely.

Zur Sicherung des Tömöser-Passes wurden in Trisztye 4 Bataillone Infanterie mit 8 Geschützen gelassen. Das Hauptquartier verblieb in Kronstadt.

Nach diesen Ereignissen fand der General Lüders es sehr wünschenswerth, daß das österreichische Armee-Corps so bald als möglich zur Deckung des Burzenlandes und zur Unterwerfung des Szekler-Gebietes in Siebenbürgen eintreffen möge, um zugleich den Gang der weitern gemeinschaftlichen Operationen nicht zu verschieben. General Lüders motivirte in seiner aus Kron-

stadt nach Rimnik abgesandten Depesche an den General Graf Clam=Gallas das Abgehen von der ursprünglichen Anordnung, durch den Rothenthurm=Paß in Siebenbürgen einzudringen, dadurch, daß die Rebellen die Straße nach Hermannstadt gänzlich ungangbar gemacht hätten, wodurch der Marsch eine viel längere Zeit in Anspruch nehmen würde, als jener durch den Törzburger=Paß.

So richtig auch diese Gründe waren, so war die Marschänderung, die den Aufenthalt in der Walachei um mehrere Tage verlängerte, dem Corps=Commandanten nicht willkommen. Die bereits zum Abmarsch gestandene Umgehungs=Colonne für den Rothenthurm=Paß wurde abgestellt, und am selben Tage nach Empfang der Depesche am 5. Juli die erste Colonne in Marsch gesetzt, welche mittelst Flößen die Alt bei Rimnik übersetzte. Am 6. und 7. rückten die übrigen Colonnen nach.

* * *

Wir begeben uns nach dem Norden Siebenbürgens, um das Vorgehen der österreichisch=russischen Truppen zu schildern.

Am 19. Juni vereinte sich das russische Corps des Generals Grotenhjelm mit der Colonne Urban in Pojana=Stampi an der Grenze der Bukowina, um in Siebenbürgen einzurücken. Zur Sicherung der rechten Flanke des Marsches der Haupt=Colonne wurde der russische General Paulov mit dem zweiten Bataillon von E. H. Carl Ferdinand=Infanterie, 2 Compagnien Bukowiner Grenz=Cordon, der Escadron Savoyen=Dragoner und der halben dreipfündigen Fußbatterie (unter Commando des Hauptmanns Fackler), zwei Bataillonen russischer Jäger, 30 Kosacken und 4 Kanonen über Kukuracza in das große Szamosthal entsendet.

Das Gros des Nord=Corps (die österreichischen Truppen-Abtheilungen bildeten, wie es sich von selbst versteht, die Avantgarde), setzte sich am 20. Juni in Bewegung auf der Hauptstraße, Franzensstraße genannt, ohne auf ein Hinderniß zu stoßen, bis ungefähr zwei Stunden vor Marosenty, wo die Straße von den Rebellen ganz abgetragen war, so daß zu deren Herstellung die ganze Nacht verwendet werden mußte.

Am 21. früh ward der Marsch fortgesetzt und Marosenty passirt. Erst hinter dem Orte vor der Turia=Brücke war die

Avantgarde auf den Feind gestoßen. Es entspann sich sogleich ein Plänklergefecht. Das zweite Cordon-Bataillon und eine Compagnie E. H. Carl Ferdinand jagten die Rebellen über die Brücke, wo dieselben mit einer Batterie Stellung nahmen; die halbe sechspfündige Batterie fuhr rechts von der Straße auf eine Anhöhe, und zwang durch ihr wirksames Feuer die Rebellen bald zum Rückzuge, welche die Häuser an der Brücke in Brand steckten. Von den Cordonisten und dem ersten Bataillon E. H. Carl Ferdinand verfolgt, denen ein russisches Bataillon als Unterstützung diente, waren die Rebellen bis Borgo-Prund zurückgegangen. Das Nord-Corps erreichte spät Abends Borgo-Tiha, wo gelagert wurde.

Das Nord-Corps hatte bis Borgo-Tiha nur mit den Vortruppen der Rebellen gekämpft, in Borgo-Prund und Borgo-Zsosseny aber stand das Haupt-Corps in der Stärke von 6000 Mann Fußvolk, 300 Reiter mit 24 Geschützen, um den Angriff zu erwarten. Vor dem Orte Borgo-Prund waren Verschanzungen aufgeworfen, die mit 1000 Mann nebst 9 Kanonen besetzt und mit einer dichten Tirailleur-Kette umgeben waren. Hinter dem Orte auf einer Anhöhe hatten 2000 Mann mit 3 Geschützen als Reserve Stellung genommen.

Am 22. früh marschirte das Nord-Corps von Borgo-Tiha ab, um die Rebellen aus Borgo-Prund zu vertreiben. Von Tiha aus erweitert sich etwas das Defilé, so daß das auf beiden Seiten der Chaussee liegende Terrain eine kleine Fläche bildet, die von einer längs der Straße sich hinziehenden Hügelreihe eingerahmt ist.

Die Dispositionen zum Angriff, Erstürmung der Verschanzungen und Einnahme von Borgo-Prund waren von dem General Grotenhjelm gegeben.

Rechts von der Straße in der Ebene rückte das erste Bataillon E. H. Carl Ferdinand mit einer russischen Batterie. Links das Bukowiner Grenz-Cordon-Bataillon mit einer halben sechspfündigen Batterie und acht russischen Geschützen. Beide diese Abtheilungen hatten ihre Plänkler und Unterstützungen vor sich. Die Vortruppen befehligte Oberstlieutenant Springensfeld. Das Gros rückte auf der Hauptstraße als Reserve nach.

In dieser Ordnung anrückend, griffen die Tirailleurs die feindlichen vor Borgo-Prund an und drängten dieselben bis in die Verschanzungen zurück. Die Batterien fuhren auf die rechts und links von der Chaussee liegenden Höhen und eröffneten ein lebhaftes Geschützfeuer gegen die Redoute; die feindlichen Kanonen verstummten; hierauf ließ Oberstlieutenant Springensfeld von dem Bataillon E. H. Carl Ferdinand die Verschanzungen stürmen. Das Bataillon erstieg die Redoute und trieb die Rebellen in wilder Flucht durch Borgo-Prund; die Truppen folgten mit den Geschützen. General Grotenhjelm ließ noch zwei russische Bataillone nachrücken. Nach einigen gewechselten Schüssen mit den Rebellen verließen sie auch ihre zweite Position und traten einen eilenden Rückzug an.

Der Zug von E. H. Max-Chevauxlegers mit 100 Kosacken verfolgten die Rebellen bis Borgo-Zsoffeny, die über Bistritz bis Dees zurückmarschirten.

Der Verlust der Colonne Urban war bei diesem Gefechte nicht bedeutend. Von russischer Seite fiel ein Officier des Generalstabs.

Am 24. war das Nord-Corps bis Jad vorgerückt und bezog zwischen Rusz und Jad ein Lager.

* * *

Die Seiten-Colonne des Generals Paulov hatte mit vielen Hindernissen zu kämpfen und war nach einem mühevollen Marsch am 22. Juni bis Jlova mica vorgedrungen.

Die zwei Compagnien vom Grenz-Cordon und ein russisches Bataillon mit einigen Kosacken blieben in Jlova mare zur Verbindung mit dem Nord-Corps zurück.

Nach dem Einrücken in Jlova mica machten die patrouillirenden Kosacken die Meldung, daß die Rebellen das vorliegende Dorf Földra besetzt hielten. (Die feindliche Abtheilung war 300 Mann stark.)

General Paulov ließ sogleich die Colonne gegen Földra vorrücken, und vor dem Orte eingetroffen, die Gefechtsstellung nehmen. Das zweite Bataillon E. H. Carl Ferdinand längs dem Laufe des linken Ufers der großen Szamos in halben Divisions-Colonnen, die Escadron Savoyen-Dragoner mit den Ge-

schützen in gleicher Höhe auf der Landstraße. Die Russen hinter dieser Aufstellung als Reserve.

Das vorliegende Terrain war ganz offen, während die Rebellen ihre Position durch die bewaldeten, bis zum Fuße der Straße sanft abfallenden Berghöhen gedeckt hatten, rechts und links von der Straße standen zwei Kanonen hinter einem Rideau eingeschnitten. Hauptmann Fackler ließ eine Compagnie vorrücken, um die feindliche Stellung anzugreifen. Die Compagnie stürmte die besetzte Höhe und warf den Feind, der mit den zwei Geschützen die Flucht durch den Ort ergriff; von der Escadron Savoyen-Dragoner, etwas matt, bis zur Brücke verfolgt, eilten die Rebellen bis Naszod zurück, um von da Dees zu erreichen. Die Compagnie, die keinen Verlust zu beklagen hatte, machte 15 Gefangene. Die Colonne rückte bis Nepos vor; am 23. jedoch kehrte dieselbe nach Ilova mica zurück. General Paulov detachirte das zweite Bataillon E. H. Carl Ferdinand mit 2 Kanonen nach Alt-Radna und blieb in dieser Aufstellung bis zum 27. Juni stehen.

* * *

Bem war über die Niederlage seiner nördlichen Truppen sehr entrüstet. Er eilte aus Klausenburg mit 6000 Mann und einigen Geschützen nach Dees, ließ den Commandanten Dobai vor ein Kriegsgericht stellen und marschirte mit 12000 Mann und 30 Kanonen nach Bistritz, um das Nord-Corps bei Rusz anzugreifen und zu schlagen.

Das Nord-Corps nahm zu dem bevorstehenden Angriff folgende Stellung vor dem Orte Rusz:

Rechter Flügel.

Das erste Bukowiner Grenz-Cordon-Bataillon auf einer Anhöhe, das russische Uhlanen-Regiment in der Ebene en front.

Linker Flügel.

Das erste Bataillon E. H. Carl Ferdinand, zwei russische Bataillone und die halbe sechspfündige Batterie auf den Einfassungshöhen oberhalb Klein-Bistritz. Die Geschütze, unter Commando des Oberlieutenants Hübl, nahmen auf einem Vorsprung der Seitenhöhen eine vortheilhafte Position, um die Chaussee von Jad bestreichen zu können.

Centrum.

Die übrigen russischen Truppen mit sämmtlicher Artillerie à cheval der Straße unmittelbar vor dem Dorfe Rusz.

In dieser Aufstellung wurde das Anrücken der Rebellen erwartet.

Bem debouchirte am 27. Juni, Mittags, mit den Geschützen und der Cavallerie, nachdem die Infanterie sich in der Gefechtsstellung entwickelt hatte, aus Jad. Ein lebhaftes Plänklergefecht und Kanonenfeuer ward von beiden Seiten eine Stunde ohne Entscheidung unterhalten, der linke Flügel wurde gedrängt, da nur eine schwache Compagnie von E. H. Carl Ferdinand in der Kette aufgelöst war, die ein halbes Bataillon Szekler vor sich hatte. Dieses Weichen erstreckte sich bis auf den rechten Flügel; durch eine schnelle Verstärkung der Tirailleurs von zwei russischen Compagnien auf jeder Seite wurde der Andrang nicht allein aufgehalten, sondern auch der Feind zum Rückzug gebracht. Das Centrum rückte vor und die russische Artillerie beschoß die Rebellen so kräftig, daß der Rückzug allgemein wurde. Der Feind retirirte durch Jad, steckte den Ort in Brand und wurde bis vor Walthersdorf verfolgt; die eingetretene Nacht machte dem Treffen ein Ende. General Grotenhjelm bezog mit seinem Corps die vorher innegehabte Stellung.

Der Verlust bei dem Nord-Corps war in soweit bedeutend, als das russische Uhlanen-Regiment, welches unbeweglich ein heftiges feindliches Geschützfeuer aushielt, viel gelitten hatte.

Am 28. beschloß General Grotenhjelm die Rebellen bei Walthersdorf anzugreifen.

Gleich nach dem ersten Kanonenschuß traten die Rebellen einen eilenden Rückzug an. Das Corps verfolgte dieselben über Bistritz bis Szeretfalva. Der Feind machte erst in Tekendorf Halt. Dieser Rückzug veranlaßte Bem zu dem bekannt gewordenen Tagesbefehl, in welchem er mit dem Standrechte drohte.

Am 29. kehrte das Nord-Corps über Bistritz in das Lager zwischen Jad und Rusz zurück. General Paulov rückte mit der Seiten-Colonne zur Haupttruppe ein, die österreichischen Truppen-Abtheilungen, welche detachirt waren, um einige Tage später.

Die Bewegungen des Nord-Corps, welches den Feind mehrmals schlug, auch denselben verfolgte und dann von der Verfolgung abließ, um wieder in seine rückwärtige Stellung zu marschiren, werden dadurch erklärlich, daß der General Grotenhjelm die Weisung hatte, nicht früher vorzurücken, bis die Operationen des Süd-Corps so weit vorgeschritten seien, daß dieselben mit den nördlichen Truppen in Einklang gebracht werden könnten.

Um die Verbindung mit dem Süd-Corps aufzusuchen, beauftragte General Grotenhjelm den Lieutenant Heinz mit dem Zuge von E. H. Max-Chevauxlegers und 80 Kosacken gegen Maros-Vasarhely zu streifen.

Vor Szasz-Regen angekommen überfiel der Lieutenant mit seinen Reitern ein Honved-Bataillon, hieb 50 Mann nieder, machte 88 zu Gefangenen und versprengte diese Abtheilung. Auf dem Rückmarsch bei Nagy-Sajo stieß derselbe auf einen Proviant-transport, verjagte die Escorte, nachdem 27 Mann getödtet und 24 Mann gefangen genommen wurden, und nahm demselben 104 Wagen mit Lebensmitteln ab. Am 7. Juli war Lieutenant Heinz von seiner Streifung, ohne einen Mann verloren zu haben, im Lager bei Rusz eingetroffen. Eine Verbindung hatte er jedoch nicht aufgefunden.

Bem, der mittlerweile in Erfahrung gebracht hatte, daß Bistritz nicht besetzt sei, rückte wieder vor und lagerte mit seinen Truppen vor der genannten Stadt auf der Straße gegen Walthersdorf.

General Grotenhjelm sah sich dadurch veranlaßt, den Feind in seiner Stellung aufzusuchen und anzugreifen.

Zu dem beabsichtigten Angriff wurde die Disposition wie folgt gegeben:

General Paulov mit dem 1. Bataillon E. H. Carl Ferdinand, 2. Bataillon Grenz-Cordon, der Zug von E. H. Max-Chevauxlegers und die halbe sechspfündige Batterie, ferner zwei russische Bataillone Infanterie, eine Division Uhlanen und 8 Kanonen rückten über Klein-Bistritz und Neudorf nach Sandorf in die rechte Flanke der feindlichen Aufstellung.

Hauptmann Fackler mit dem 2. Bataillon E. H. Carl Ferdinand, der Escadron Savoyen-Dragoner, der halben dreipfündigen

Batterie und 30 Kosacken durch Jad über Mettersdorf und Pintak auf dem Gebirgswege nach Szomkerek, um den Feind bei dem möglichen Rückzuge nach Dees und Klausenburg zu belästigen.

General Grotenhjelm mit dem Gros auf der Hauptstraße von Bistritz zum Angriff der feindlichen Fronte.

Der Abmarsch erfolgte am 9. Juli Nachts 10 Uhr.

Die Colonne des Generals Paulov gelangte bei Tagesanbruch auf die Anhöhe, Schiffersberg genannt, zwischen Sendorf und Bistritz, und ging sogleich zum Angriff über.

Die Geschütze beschossen von Schiffersberg das feindliche Lager, das Cordon-Bataillon und zwei Compagnien Carl Ferdinand griffen die außerhalb der Stadt vom Feinde besetzten Gärten an, und jagten die Rebellen aus denselben heraus. — Gleichzeitig griff Grotenhjelm die Rebellen in der Front an. Der Feind zog sich in die Stadt zurück, die Truppen drangen von mehreren Seiten zugleich ein, — die Rebellen flohen aus der Stadt. Bei dieser Gelegenheit wurde der Adjutant Bem's, der sich in dessen Wagen befand, erschossen.

Bem versuchte mit einer gesammelten Abtheilung und einigen Geschützen hinter Soofalva auf einer Anhöhe Widerstand zu leisten, wurde aber von der halben sechspfündigen Batterie und 8 russischen Kanonen, welche bei der Kirche in Soofalva gut placirt wurden, und die Division Uhlanen, die eine Attaque demonstrirten, gezwungen, diese Position zu verlassen, und sich in größter Eile über Szeretfalva bis Tekendorf zurückzuziehen.

Die Truppen verblieben die Nacht hindurch auf dem Schlachtfelde in Bivouac. Am 11. marschirte das Nord-Corps bis Bistritz zurück, mit den Vortruppen in Heidendorf.

Die Colonne des Hauptmanns Fackler kam nicht in's Gefecht. Bei Szomkerek fielen derselben die Klausenburger Post mit Depeschen an Bem und 16 Pferde für die Artillerie in die Hände. — Am 11. war die Colonne in dem Lager bei Bistritz eingetroffen.

Der Rebellenführer Bem übergab in Tekendorf das Commando dieser Truppen dem Rebellen Damaskin und eilte über Maros-Vasarhely in das Szeklerland, um einen abenteuerlichen Plan in Scene zu setzen.

Am 16. Juli ward General Grotenhjelm in Kenntniß gesetzt, daß die Rebellen sich in Tekendorf verstärkten und einen Angriff auf Bistritz beabsichtigten. Um den Plan der Rebellen zu vereiteln, beschloß General Grotenhjelm, dieselben in ihrer rechten Flanke zu fassen, den Feind aufzureiben oder zu versprengen.

General Paulov erhielt den Auftrag mit zwei Bataillonen Infanterie, einer Division Uhlanen, einer Abtheilung Kosacken und 12 Geschützen auf der Hauptstraße vorzugehen, den Feind, der seine Vortruppen in Szeretfalva stehen hatte, in der Front so lange zu beschäftigen, bis das Haupt-Corps die Umgehung bewerkstellige.

General Grotenhjelm marschirte mit dem Gros über Szasz-Budak und Bilak gegen Harina in die rechte feindliche Flanke der anrückenden Rebellen.

General Paulov griff die Rebellen in Szeretfalva an und drängte dieselben auf der Straße gegen Harina.

Die Avantgarde des Generals Grotenhjelm stieß bei Bilak auf eine feindliche Abtheilung, die Miene machte, sich zu stellen, aber auf den ersten Kanonenschuß der halben sechspfündigen Batterie schnell sich zurückzog.

Grotenhjelm disponirte hierauf die beiden Bataillone E. H. Carl Ferdinand und das Bukowiner Cordon-Bataillon nach Harina, während derselbe mit der Haupt-Colonne in der Richtung gegen Gallacz marschirte. — Die erste Abtheilung hatte in dem Moment den Berg von dem Orte Harina erstiegen, als die vom General Paulov gedrängten Rebellen die Straße herabrückten. Sie wurden sogleich angegriffen und in die Flucht gejagt. Zwei feindliche Geschütze mit einem Munitionswagen, die im größten Lauf zu entfliehen suchten, die Hauptstraße aber bereits verlegt fanden, schlugen den Weg durch die Felder ein, um somit zu entkommen. Die nachgeeilten Plänkler fanden die zwei sechspfündigen Kanonen auf einem Ackerfelde ohne Bespannung von den Rebellen stehen gelassen. Der Munitionswagen ward sammt der Bespannung genommen.

Die von dem General Paulov und der österreichischen Abtheilung angegriffenen und geschlagenen Rebellen flohen über Lechnitz nach Dees.

General Grotenhjelm bei Gallacz angekommen, griff das feindliche Corps unerwartet in der rechten Flanke an und trieb dasselbe bis Tekendorf zurück.

Die Colonne des Generals Paulov und die österreichischen Bataillone rückten bis Leehnitz vor, während Grotenhjelm bis Szeretfalva zurückmarschirte.

Am 17. Juli waren die Truppen wieder in Bistritz eingetroffen.

Am 21. marschirte Grotenhjelm über Nagy-Sajo gegen Tekendorf, um die Rebellen anzugreifen und nach Maros-Vasarhely zu drängen.

Die beiden Bataillone E. H. Carl Ferdinand mit der halben dreipfündigen Batterie wurden zur Beobachtung der Straße von Klausenburg bei Bistritz gelassen.

Die Rebellen, die aus Tekendorf dem Nord-Corps entgegen gerückt waren, wurden bei Pasmos angegriffen; — das Gefecht beschränkte sich auf einen Geschützkampf, der mit dem Rückzuge des Feindes nach Szasz-Regen endete. Grotenhjelm verfolgte denselben und griff am 23. die Rebellen vor Szasz-Regen an, schlug dieselben auf's Haupt und blieb in dem genannten Markte stehen, um da die Vorgänge der Truppen im Süden abzuwarten.

Damaskin retirirte ohne Aufenthalt über Maros-Vasarhely bis Szent-György. Sein Corps war durch Desertionen und Verluste auf 5000 Mann herabgekommen.

VIII.

Das Siebenbürger Armee-Corps rückt über Törzburg nach Kronstadt. — General von Lüders marschirt nach Hermannstadt. — Schlacht von Szemeria.

> Entschieden ist die scharfe Schlacht,
> Der Tag blickt siegend durch die Nacht!
> Horch! Trommelwirbel, Pfeifenklang,
> Stimmen schon Triumphgesang!
> Lebt wohl, ihr gefallenen Brüder!
> In einer andern Welt wieder.
>
> Schiller.

Das Siebenbürger Armee-Corps war in drei Colonnen über Pitest, Kimpolung und Törzburg am 13., 14. und 15. Juli in Kronstadt eingetroffen. Obschon während des Marsches eine ungünstige Witterung eingetreten war, die den Marsch sehr beschwerlich machte, so konnte der Corps-Commandant Graf Clam-Gallas mit Beruhigung sehen, daß durch seine Sorgfalt der Gesundheitszustand der Truppen nicht gelitten, noch der frohe Muth derselben sich abgeschwächt hatte.

Die Aufgabe, die dem Siebenbürger Armee-Corps zugewiesen ward, bestand in der Vertheidigung des Burzenlandes, das den Einbrüchen der Szekler ausgesetzt war, in der Deckung Kronstadts, wo sich die Vorräthe für die operirenden Truppen befanden, in der Sicherung des Tömöser-Passes, endlich in der Bezwingung des Szekler-Gebietes, die aber erst dann eintreten konnte, wenn die Bewegungen des Generals von Lüders gegen Hermannstadt und Karlsburg vollendet und der combinirte An-

griff gegen Norden in Ausführung genommen waren. Bis dahin jedoch ist jedes offensive Vorgehen zu vermeiden, und sich blos auf den ersten Theil der Aufgabe zu beschränken.

Das waren die Dispositionen des Generals en chef, der die Anwendung der Details dem General Clam-Gallas überließ.

General von Lüders verstärkte das schwache Armee-Corps mit der Brigade Rennenkampf, zwei Bataillonen Infanterie, 8 Escadronen Uhlanen, einer halben Fuß- und einer halben Cavallerie-Batterie, 8 Geschützen, zog die übrigen Detachements mit Ausnahme jener von Trisztye zur Bewachung des Tömöser-Passes an sich und marschirte am 17. Juli auf der Hauptstraße gegen Hermannstadt.

Das Fogaroser Schloß hatten die Rebellen mit 800 Mann und 4 Kanonen besetzt. Bei der Annäherung der russischen Truppen verließen dieselben eiligst Fogaros und zogen sich bis Hermannstadt zurück, um mit dieser Garnison vereint bis Mediasch abzugehen.

General von Lüders ließ in Fogaros den General Dyk mit 8 Bataillonen Infanterie und einer Batterie zurück zur Erhaltung der Verbindung mit dem Siebenbürger Armee-Corps und zugleich zur Sicherung von dessen linker Flanke und setzte den Marsch ungehindert fort.

Von Girelsau ward General Engelhard mit einer Brigade gegen den Rothenthurm-Paß dirigirt, um die Besatzung, bestehend aus 1000 Mann mit 6 Kanonen, anzugreifen. Diese hatte sich in das Defilé geflüchtet (da der Rothethurm, der mit 4 Positions-Geschützen armirt war, von rückwärts angegriffen, nicht vertheidiget werden kann), um hier Widerstand zu leisten. Von den russischen Truppen über die Grenze geworfen, wurden die Rebellen in Rimnick von der türkischen Garnison entwaffnet, und nach Widdin abgeführt.

Am 22. war General von Lüders mit seinem Corps unter dem Jubel der Bewohner in Hermannstadt eingezogen.

Die sächsische Bevölkerung wurde von der magyarischen Freiheit, die wie ein Alp drückend auf derselben lastete und deren terroristisches Gebahren dieselbe während vier Monaten in vollem Maße zu erdulden gezwungen wurde, endlich befreit, und hoffte es für immer zu sein.

Wir folgen den Ereignissen bei dem Siebenbürger Armee-Corps, dessen Eintheilung und streitbarer Stand zu diesem Zwecke zu wissen nothwendig wird.

Ordre de bataille.

Corps-Commandant Feldmarschallieutenant Graf Clam-Gallas,
Generalstabs-Chef Hauptmann Wagner,
Corps-Adjutant Major Baron Puchner,
Artillerie-Chef Major Schön.

I. Division. Generalmajor Graf Pergen.

I. Brigade. Oberst van der Nüll.

3. Bataillon Herzog von Parma-Infanterie . . 465 Mann
3. „ E. H. Carl Ferdinand-Infanterie 390 „
Combinirtes Bataillon „ „ . . 450 „
2 Compagnien Bukowiner Grenz-Cordon . . . 240 „
2 Escadronen Szekler-Husaren . . . . . . 135 Reiter
Eine sechspfündige Fußbatterie . . . . . 6 Geschütze,
Eine halbe Raketen „ . . . . . 3 „
1545 Mann Infanterie, 135 Reiter . . . 9 „

II. Brigade. Oberst Baron Stutterheim.

23. Jäger-Bataillon (sächsische) . . . . . . 515 Mann
1. und 2. Bataillon von Baron Bianchi-Infantr. 1200 „
3. Bataillon von Baron Sivkovic . . . . 350 „
Landwehr-Bataillon „ „ . . . . 610 „
2 Escadronen von E. H. Max-Chevauxlegers . 125 Reiter
Eine sechspfündige Fußbatterie . . . . . 6 Geschütze,
2375 Mann Infanterie, 125 Reiter und 6 Kanonen.

II. Division. Generalmajor Coppet.

I. Brigade. Oberst Eisler.

1. Bataillon vom 1. Romänen-Grenz-Regiment 410 Mann
3. „ Baron Tursky . . . . . . 325 „
3. „ Graf Leiningen . . . . . 305 „
Grenadier-Bataillon Baron Urracca . . . 510 „
2 Escadronen E. H. Max-Chevauxlegers . . 120 Reiter
Eine zwölfspfündige Fußbatterie . . . . . 6 Geschütze,
1545 Mann Infanterie, 120 Reiter, 6 Kanonen.

II. Cavallerie-Brigade. Oberst Schönberger.

4 Escadronen E. H. Max-Chevauxlegers . .	262	Reiter
5 Escadronen Prinz von Savoyen-Dragoner .	360	"

Geschütz-Reserve:

$1^1/_2$ dreipfündige Fußbatterie	9	Geschütze
1 sechspfündige "	6	"

Zusammen 5465 Mann Infanterie, 905 Reiter, 33 Geschütze und eine halbe Raketen-Batterie. Eine Abtheilung Stabs-Dragoner und eine Sanitäts-Compagnie.

Um der erhaltenen Aufgabe, die dem Siebenbürger Armee-Corps zugewiesen wurde, zu entsprechen und um im Falle eines Angriffes sogleich eine genügende Kraft in der kürzesten Zeit entwickeln zu können, ließ der Corps-Commandant die Truppen folgende Stellung beziehen.

Die Brigade van der Nüll in Sepsi-Szent-György mit den Vortruppen bei Zoltan, welche Patrouillen gegen Malnas und Makfa wie in das Gebirge der linken Flanke sendet.

Die Brigade Stutterheim in Illyefalva und Honigsberg. — Die Brigade Eisler in Marienburg mit der Vortruppe in Hidveg und Rothbach, deren Patrouillen bis Nußbach und Bölön gehen. — Die Cavallerie-Brigade in Brendorf. — Die Geschütz-Reserve in Petersberg.

Die russische Brigade Rennenkampf, welche bei Sepsi-Szent-Györgh und Killyen stand, wurde später in das Lager zwischen Kökös und Tortlau zurückgezogen.

In Wladeny 2 Compagnien vom 2. Romänen-Grenz-Regiment mit 100 Kosacken als Verbindungsposten mit dem russischen Corps.

In Kronstadt 2 Compagnien vom 1. Romänen-Grenz-Regimente als Besatzung.

Das Hauptquartier in Honigsberg. Die Vortruppen blieben, vom Feinde nicht belästigt, bis zum 19. Juli stehen.

Bem war aus Tekendorf über Udvarhely in Csik-Szereda eingetroffen, wo er mit Gal Sandor Alles zusammenraffte, was an Truppen in der Csik und Haromszek noch aufzufinden

war, und rückte mit 10,000 Mann Fußvolk, 1000 Reitern und 32 Kanonen nach Kezdi-Vasarhely.

Die Brigade van der Nüll und ein Theil der russischen Brigade Rennenkampf hatten den 16. am linken Ufer der Alt bei Sepsi-Szent-György ein Lager bezogen.

Am 18. Abends meldeten die patrouillirenden Kosacken, daß eine starke Rebellen-Abtheilung auf der Straße nach Kezdi-Vasarhely marschire. Die gelagerten Truppen wurden allarmirt, und nahmen Stellung in der Richtung gegen Kezdi-Vasarhely.

Die von dem Obersten van der Nüll abgesandte Cavallerie-Patrouille von E. H. Max-Chevauxlegers unter Führung eines Officiers brachte nach einigen Stunden die Meldung, daß dieselbe auf keinen Feind gestoßen sei.

Den folgenden Tag bezog Rennenkampf mit seiner Brigade das Lager zwischen Kökös und Tartlau mit einem Kosacken-Piquet bei Uzon. Van der Nüll wechselte die Ufer und lagerte in Sepsi-Szent-György. Die Vortruppen wurden eingezogen, um nach der erhaltenen Weisung bei einem feindlichen Vorrücken kein ernstliches Gefecht anzunehmen, und sich auf das Gros des Corps zurückzuziehen, da beabsichtiget wurde, den Rebellen in der Ebene von Hönigsberg eine Schlacht zu liefern.

Am 20., Morgens, erschienen die Rebellen vor Sepsi-Szent-György in beträchtlicher Stärke. Die Brigade zog sich bis Illyefalva zurück mit der Vortruppe in Szent-Kiraly.

Am 21. griffen die Rebellen die Vorposten bei Szent-Kiraly an. Nach einem kurzen Vorpostenscharmützel räumte die Brigade Illyefalva und marschirte mit der Brigade Stutterheim, ohne vom Feinde verfolgt zu werden, hinter die Alt bis Honigsberg zurück.

Bei diesem Rückzuge wurde der Hauptmann v. Horvath von Leiningen-Infanterie, da er sich in Sepsi-Szent-György in Proviantangelegenheiten verspätete, gefangen genommen.

Die Rebellen bezogen ein Lager vor Sepsi-Szent-György und hinter Uzon; ein Theil überschritt bei Sepsi-Szent-Ivan die Tekete-Ugy, besetzte die Anhöhen bei den Siebendörfern, unterhielte die Nacht hindurch mit einer auffälligen Schaustellung große Lagerfeuer, — und blieb in dieser Aufstellung, ohne ein weiteres Vorrücken zu unternehmen, den folgenden Tag stehen.

Bem war nicht Willens, die ihm angebotene Schlacht anzunehmen. Er trug eine andere Absicht im Schilde, die er durch einen Einfall in die Moldau, um daselbst einen Aufstand hervorzurufen und so die russischen Truppen zum schleunigen Abzuge aus Siebenbürgen zu veranlassen, zu erreichen hoffte.

Mit einer geringen Truppenzahl in ein Land einzufallen, wo sich eine starke russische Reserve befand, ohne Aussicht auf einen Anhang, als jenen der revolutionair-gesinnten Bojaren, war ein wahnsinniges Unternehmen.

Mit 2500 Mann Fußvolk, 600 Husaren und 8 Kanonen griff Bem die schwache russische Besatzung im Ojtoser-Paß an, die nach einem harten Kampfe in die Moldau zurückzuziehen gezwungen wurde.

Zur Sicherung seines Rückzuges ließ Bem den Paß mit einer Infanterie-Abtheilung und 2 Kanonen besetzen und marschirte bis Okna. Hier veröffentlichte der Rebellenführer eine Proklamation, in welcher die Moldauer zu den Waffen zu greifen aufgefordert wurden. In diesem Aufrufe ist der tiefe Haß gegen Rußland in jeder Zeile ausgedrückt.

Der General Graf Clam Gallas konnte von dem abenteuerlichen Unternehmen Bem's keine Kenntniß haben, da es besonders in diesem Kriege an verlaßlichen Kundschaftern gänzlich mangelte. Man war auf das beschränkt, was wahrgenommen werden konnte, auf die Meldungen der Patronillen und Recognoscirungs-Commandanten.

Der Corps-Commandant hoffte, wie bereits erwähnt, den Feind in die Ebene von Honigsberg zu bringen. Das laue Vorgehen, dann das plötzliche Stehenbleiben der Rebellen mußte der General Graf Clam-Gallas einem andern Grunde beimessen, als der einer bloßen Demonstration. Entweder erwartete der Feind eine Verstärkung oder er beabsichtigte die Front zu beschäftigen, um auf einem andern Punkte einen sichern Erfolg zu erzielen.

Graf Clam-Gallas beschloß daher, aus der vom General von Lüders vorgezeichneten passiven Haltung einstweilen herauszutreten, um durch einen rasch ausgeführten Schlag den vorgedachten Plan der Rebellen zu vereiteln.

In dieser Absicht wurde in der Nacht vom 21. auf den 22. das Armee-Corps mit Ausnahme der Cavallerie-Brigade, die in Petersberg und Brendorf zurückblieb, in Marienburg concentrirt; von der Brigade Rennenkampf die beiden Bataillone mit der halben Fußbatterie zur Verstärkung des Tömöser-Paß-Detachement in Bewegung gesetzt; die Beobachtung der feindlichen Bewegungen jenseits des Fekete-Ugy der Kosaken-Abtheilung aufgetragen.

Oberst Eisler wurde befehligt, am 22. früh mit einer Division vom 1. Romänen-Grenz-Regimente, 3. Bataillon Turszky, dem Grenadier-Bataillon Urracca und einer sechspfündigen Fußbatterie eine forcirte Recognoscirung über Elöpatak nach Szentkiraly und Sepsi-Szent-György zu machen.

Bei dieser Recognoscirung kam es auf der Straße von Elöpatak nach Szemeria zu einem kleinen Gefechte. Die Division Romänen-Grenzer, die Avantgarde bildend, wurden auf der Straße von Szemeria von den Rebellen angegriffen und zum schleunigsten Rückzuge gezwungen. Die Brigade, die in dem Engwege von Elöpatak im Marsch begriffen war, konnte sich nicht entwickeln. Oberst Eisler ließ schnell die Grenadier-Division von E. H. Carl Ferdinand unter Commando des Oberlieutenants Ofner vorrücken, die Grenadiere griffen die Rebellen muthig an, vertrieben dieselben von den bereits besetzten Höhen und jagten sie bis Szemeria zurück. Die weitere Verfolgung des Feindes wurde vom Hauptmann Graf Gondercourt (dem Generalstabe zugetheilt) eingestellt. Die Division zog sich nach Elöpatak zurück und trat, vereint mit der Brigade, den Rückmarsch nach Marienburg an. Die Grenadier-Division hatte in diesem Gefechte nur 3 Verwundete.

Die Recognoscirung der Brigade Eisler führte zu dem Resultate, daß die Rebellen Sepsi-Szent-György nur schwach besetzt hatten, während die Hauptmacht derselben bei Uzon im Lager stehe.

Der Rapport des Generals Rennenkampf lautete dahin, daß der Feind bei Uzon sich ganz ruhig verhalte und keine Bewegung zu beabsichtigen scheine.

Nach diesen Meldungen und sonstigen erhaltenen Nachrichten im Laufe des Tages schöpfte der Corps-Commandant die Ueberzeugung, daß von einem Angriff auf die rechte Flanke des Fein-

des mit dem gleichzeitigen Hervorbrechen der sämmtlichen Cavallerie über den Fekete-Ugy in der Ebene von Uzon der günstigste Erfolg zu erwarten stehe.

Auf die Rückzugslinie Marienburg und Fogoros sich stützend, erließ der Corps-Commandant zu der bevorstehenden Schlacht die Disposition.

Am 23. mit Tagesanbruch marschiren die drei Infanterie-Brigaden mit den Reserve-Geschützen über Hidveg und Arapatak nach Illyefalva. Die Cavallerie-Brigade rückt dergestalt vor Brendorf, daß sie um 9 Uhr den Uebergang über den Altfluß bei Doboly bewerkstellige.

General Rennenkampf hat mit seiner Brigade (die detachirten 2 Bataillone und Geschütze rückten wieder ein) um dieselbe Zeit die Brücke bei Kökös von Petersberg aus zu gewinnen.

Die Infanterie-Brigaden waren vor 3 Uhr Morgens, um nach dem Bestimmungs-Ort Illyefalva abzurücken, aufgebrochen. Die Entfernung dieser Strecke beträgt zwei deutsche Meilen und kann bei trockener Jahreszeit von einer Truppe mit Geschützen auf den Landwegen in 5 Stunden zurückgelegt werden. Da aber zwei Tage hindurch der Regen ununterbrochen herabströmte, so waren diese Landwege der Art erweicht und verschlechtert, daß die Geschütze über den Waldberg bei Arapatak nur mühsam und erst dann hinauf gebracht werden konnten, als Ochsenvorspänne von den nächsten Orten herbeigeschafft wurden. So kam es, daß die Infanterie-Brigaden ungeachtet des Eifers der Commandanten und der Truppe, gesellt mit der Begierde, sich mit den Rebellen baldigst messen zu können, kaum um 2 Uhr Nachmittags in Illyefalva eintreffen konnten, welchen Ort die feindlichen Vorposten flüchtend verlassen hatten.

Der Regen hatte aufgehört und die Sonne blickte freundlich durch die sich zertheilenden Wolken und trocknete bald die ganz durchnäßten Monturen der Truppen.

Der Corps-Commandant gewährte den nun in Illyefalva vereinten Armee-Corps zwei Stunden Erholung.

Während dieser Zeit hatten wir Gelegenheit, über das Terrain und die Stellung des Feindes von der Höhe bei dem Kirch-

hofe des Dorfes Illyefalva (mit der später gemachten Erfahrung) eine genaue Beurtheilung zu machen.

Wir wollen zuerst die Landschaft in's Auge fassen, auf welcher bis tief in die Nacht sich geschlagen wurde.

Vor uns liegt die rechte Thalsohle des Altflusses, die von Illyefalva bis Szemeria eine Strecke von Dreiviertel deutsche Meilen einnimmt. Die westliche Thallehne bilden die letzten Ausläufer der Alutagebirge, deren Kamm mit einem üppigen Eichenwalde gekrönt ist, während die Abhänge zu Fruchtfeldern benutzt werden. Die Breite dieser Thalsohle vom rechten Ufer der Alt bis zum Fuße der Höhen wechselt von 1000 bis 2000 Schritten.

Die Alt strömt nach einen nordwestlichen Bug vor Szemeria von Norden nach Süden. Das linke Ufer dominirt in diesem Terrainabschnitt bleibend das rechte.

Die Hauptstraße zieht am Fuße der Berghöhen hin; der von derselben östlich gelegene Wiesengrund liegt tiefer und ist den Ueberschwemmungen der austretenden Alt stets ausgesetzt.

Das Dorf Illyefalva liegt theils auf der Anhöhe, theils im Thale. Dreiviertel Stunden von diesem Orte entfernt liegt in einem Bergeinschnitt das Dorf Szent-Kiraly.

Szemeria, bekannt wegen des vorzüglichen Tabakbaues, breitet sich im Thale aus, dessen westlicher Theil in eine Art Schlucht endet. Hinter dem Dorfe Szemeria erheben sich die Berge, die sich bis Sepsi-Szent-György (ehemaliger Grenzstabsort, der eine halbe Stunde östlich von dem erstgenannten Orte entfernt liegt) erstrecken.

Hart am linken Ufer der Alt befinden sich die beiden Dörfer Szotlyor und Killyen, der erste Ort gegenüber von Szent-Kiraly, der letztere Dreiviertel Stunden stromaufwärts von Szotlyor entfernt.

Die Rebellen hatten am 22. das Lager vor Uzon verlassen und sich nach Sepsi-Szent-György zurückgezogen.

Auf die Nachricht der Vorrückung des Siebenbürger Armee-Corps ließ der Rebellen-Oberst Gal Sandor seine Truppen in der Stärke von nahe 8000 Mann Fußvolk, 3 Escadronen Husaren und 24 Kanonen die nachfolgende Position nehmen:

Die Vortruppe hinter dem Dorfe Szent-Kiraly. Am Wald-

rand westlich vom Orte zwei Abtheilungen Szekler. Auf der vorspringenden Berghöhe eine halbe Batterie mit einem Infanterie-Bataillon, in der Verlängerung an der Straße eine Abtheilung Cavallerie.

Als Unterstützung dieser Aufstellung war hinter dem Damm, welcher die Verbindung mit der Chaussee und dem Dorfe Killyen bei Ueberschwemmungen mit dem linken Ufer herstellt, eine Batterie abgeprotzt, die das vorliegende offene Terrain zwischen der Hauptstraße und dem Altflusse vollkommen beherrschte, wo sich die auf der Berghöhe und in der Ebene gestandenen, später zurückgewichenen Infanterie- und Cavallerie-Abtheilungen wieder stellten.

Die Haupttruppe nahm Stellung in und vor dem Orte Szemeria. Drei Geschütze vertheidigten den nördlichen Eingang. Auf dem Feldwege östlich von dem Eingange des Dorfes bis zur Brücke, die nach Killyen führt (die abgebrochen war), standen in kurzen Zwischenräumen zwei Abtheilungen Fußvolk und Cavallerie, deren Front ein sumpfiges Terrain deckte.

Auf der Höhe hinter dem Dorfe waren 9 Kanonen, durch die Kirche gedeckt, mit einem Bataillon Honved postirt; westlich auf der fortziehenden Höhe waren drei Bataillone in Front gestellt, durch die Schlucht gesichert. Die Reserve stand in Sepsi-Szent-György.

General Clam-Gallas berief die Divisions- und Brigade-Commandanten zu sich und ertheilte denselben die Angriffsdisposition.

Die Brigade van der Nüll sucht die Waldhöhe zu gewinnen und hat die Aufgabe, als vorderste Echelon gegen die rechte feindliche Aufstellung zu wirken, und sich schließlich des Plateau's von Szemeria zu bemächtigen, sobald der Angriff der andern Brigade gegen Szemeria erfolgt.

Die Brigade Stutterheim müsse unter dem Schutze der vorhandenen Terraindeckungen längs dem Waldrande der obigen Brigade als zweite Echelon folgen und wird zum Angriff auf Szemeria schreiten.

Oberst Schönberger mit dem Regimente E. H. Max-Chevauxlegers hat in der Ebene mit der Brigade Stutterheim in

gleicher Höhe vorzurücken und mit den russischen Truppen die Verbindung zu erhalten.

Die Brigade Eisler mit dem Dragoner-Regimente Savoyen rücken als Reserve nach.

Die russische Brigade Rennenkampf marschirt in der Ebene am linken Ufer der Alt, und hat ihre Bewegungen mit jenen des Armee-Corps so einzurichten, daß beim Angriff auf Sepsi-Szent-György der Feind seine Rückzugslinie nach der Csik bedroht sehe.

Es war nahe an 5 Uhr Nachmittags, als die Brigaden zu dem Angriffe in die Aufstellung marschirten.

Die Brigade van der Nüll mit der halben Raketen-Batterie stellt sich links von der Hauptstraße vor dem Orte Szent-Kiraly in einem Fruchtfelde auf.

Die sechspfündige Batterie blieb auf der Chaussee zu zwei Geschützen aufgefahren, um schnell vorrücken zu können.

Die Brigade Stutterheim als zweites Treffen auf der Straße. In gleicher Höhe mit derselben das Reiter-Regiment E. H. Max.

Der Corps-Commandant Clam-Gallas sprengte zur Brigade van der Nüll, wo derselbe mit einem stürmischen Hurrah empfangen wurde, richtete eine kurze Ansprache an die Truppe und schloß mit dem Rufe: Es lebe der Kaiser! Vorwärts! Mit enthusiastischem Jubel wurde dieser Ruf erwidert.

Den Angriff eröffnete die halbe Raketen-Batterie, welche durch einige kräftige Würfe die auf der Bergspitze gut placirten feindlichen Geschütze zum Abzug zwang, die unaufhaltsam bis Szemeria zurückfuhren, während die Brigade in Eilschritt sich der feindlichen Aufstellung näherte, die Anhöhe stürmte und die Rebellen, die sich in den Wald zurückzogen, lebhaft verfolgte.

Die Bukowiner Grenz-Cordon-Division rückte zur Tournirung des feindlichen rechten Flügels durch Szent-Kiraly, während das Bataillon Parma und das combinirte Bataillon Carl Ferdinand ungeachtet des heftigsten feindlichen Plänklerfeuers in den Wald drangen. Das 3. Bataillon E. H. Carl Ferdinand rückte als Unterstützung längs dem Waldrande in geschlossener Colonne nach.

Die auf der Hauptstraße vorgerückte sechspfündige Batterie

gerieth mit den hinter dem Damme aufgestellten feindlichen Geschützen in eine lebhafte Kanonade. Um aber das Vorgehen der Brigade Stutterheim schneller befördern zu können, wurde die zwölfpfündige Batterie der Reserve-Brigade herbeigezogen, welche nach einigen wirksamen Schüssen die feindlichen Kanonen sammt den aufgestellten Abtheilungen zum Weichen zwang.

Das allgemeine Vorrücken wurde nun ungehindert fortgesetzt; da aber die Brigade van der Nüll sich nach und nach in den Wald gezogen hatte, wo das Gefecht immer lebhafter wurde, so mußte mit dem weitern Vorgehen der Brigade Stutterheim eingehalten werden, um der ersteren Zeit zu gönnen, die im Gehölze vom Feinde stark besetzten Terrainhindernisse überwinden zu können.

Das Gefecht beschränkte sich daher bei der zweiten Brigade auf ein anhaltendes Feuern der Batterien, welche in terrassenförmigen Abstufungen gut placirt waren.

Nachdem die Brigade van der Nüll den im Walde festgesessenen Feind bis in seine rechte Schlachtaufstellung drängte, waren zugleich die feindlichen Geschütze, die den echelonirten Batterien entgegenstanden, östlich nach Szemeria zurückgewichen und die Plänkler der Brigade Stutterheim bis vor den Eingang des benannten Dorfes vorgegangen, denen die Bataillone folgten.

Die halbe Raketen- und eine sechspfündige Batterie nahmen an der Waldspitze gegenüber dem feindlichen Centrum Position, um die hinter der Kirche von Szemeria gedeckten feindlichen Geschütze wirksamer beschießen zu können.

Die durch die Brigade van der Nüll bis zur Schlucht hart verfolgten Rebellen verstärkten ihren rechten Flügel und gingen selbst zum Angriff über, und versuchten mit Ungestüm einen zweimaligen Bajonnetangriff, der aber jedesmal an dem unerschütterlichen Muthe der Bataillone Parma und combinirten Carl Ferdinand abprallte. Die Cordon-Division übersetzt die Schlucht und faßt den Feind in seine rechte Flanke.

Der Corps-Commandant in Begleitung des Generals Grafen Pergen und des Generalstabs-Chefs begaben sich auf die Anhöhe, wo die Raketengeschosse und 6 Sechspfünder placirt waren. Es war dies ein Punkt, der von den feindlichen Geschützen besonders auf's Korn genommen wurde, da von dieser Stelle die

vortheilhaft gestellten Kanonen hinter dem Kirchhofe von Szemeria durch Raketenwürfe und Shrapnells stark beschossen wurden; von der Waldspitze konnte das Schlachtfeld übersehen werden.

General Clam-Gallas beorderte sogleich ein Bataillon Bianchi den westlichen Dorfeingang zu forciren, um der Brigade van der Nüll das Vordringen zu erleichtern. Zugleich stürmte das 1. Bataillon Bianchi, geführt vom Obersten Baron Stutterheim, den nördlichen Eingang. Mittlerweile warf die Brigade van der Nüll die Rebellen bis Szemeria zurück, da die Cordon-Division verstärkt durch das 3. Bataillon E. H. Carl Ferdinand sich der Anhöhen bemächtigt hatte. Die Geschütze hinter der Kirche eilten nach Sepsi-Szent-Györgh.

Die Bataillone Sivkovic drangen östlich in's Dorf. Es war bereits Nacht. Der durch die Raketen in Brand gerathene Ort verursachte den muthig eingedrungenen Truppen viele Hindernisse; oft trennte eine brennende Einfriedigung die beiderseitigen Kämpfer, oder eine in Flammen stehende Scheune oder Bauernhof hielt die Plänkler zurück, die von ihnen im Handgemenge zurückgetriebenen Rebellen eilig zu verfolgen. Die Geschütze mußten schweigen, weil diese den Freund mit dem Feind getödtet hätten.

So wurde die Schlacht noch kurz fortgesetzt, bis die Rebellen vollständig aus Szemeria hinausgetrieben nach Sepsi-Szent-Györgh flohen. Hier sammelte sich ein Haufen wieder um, verstärkt mit der Reserve und durch die finstere Nacht begünstigt, einen Angriff auf Szemeria zu versuchen; aber noch fern von diesem Dorfe brachen sie in ein Gebrüll aus: Rájta magyár! (d'rauf los, Ungar).

Da die Brigaden van der Nüll und Stutterheim während des hitzigen Gefechtes einigermaßen aus dem taktischen Verband geriethen*), die Artillerie nicht wirken konnte, so auch die Cavallerie durch die vielen Gräben bei der Dunkelheit in ihren Bewegungen gehemmt war, so sah sich der Corps-Commandant genöthigt, den

*) Das combinirte Bataillon von E. H. Carl Ferdinand wurde durch den Hauptmann Ab'l raillirt, um für alle Eventualitäten dem Feind eine geschlossene Abtheilung entgegenstellen zu können. Bei dem Abrücken nach Illyefalva war diese Abtheilung als Nachhut von dem Corps-Commandanten bestimmt.

verzweifelten Versuch der Rebellen durch die bis nun unthätig gebliebene Brigade Eisler schnell beenden zu lassen. Das Grenadier-Bataillon Urracca unter Commando des Hauptmanns Robaglia rückte im Sturmschritt vor, zu einem Angriff kam es aber nicht; die Demonstration genügte. Die Rebellen flohen nach Sepsi-Szent-György zurück und verließen noch in der Nacht diesen Ort, um in dem Defilé von Bükzad einen gesicherten Aufenthalt zu suchen.

Die Brigade Rennenkampf war in der Ebene am linken Ufer der Alt dem Vorrücken des Armee-Corps gefolgt und hatte einen Plänklerschwarm, der über die Brücke von Sepsi-Szent-György, die nicht abgebrochen war, mit einigen Shrapnellschüssen verjagt. Das Uhlanen-Regiment mit der reitenden halben Batterie hatte sich bereits in gleicher Höhe mit Sepsi-Szent-György genähert, um in den Rücken des Feindes zu fallen. Die Nacht war eingetreten und machte das Unternehmen nicht rathsam. Der General Rennenkampf blieb stehen in der Erwartung der Befehle des Corps-Commandanten Grafen Clam-Gallas. Eine weitere Verfolgung wurde nicht mehr möglich, da es 11 Uhr Nachts geworden, als der letzte Schuß fiel. Die Truppen, von der frühsten Morgenstunde in Bewegung, hatten nach einem mühevollen Marsche volle sechs Stunden ununterbrochen gekämpft, waren sehr ermüdet. Sie bedurften der Ruhe um so mehr, da auch im Laufe des Tages nicht abgekocht wurde.

In dem brennenden Dorfe Szemeria war eine Unterkunft nicht thunlich. Das Armee-Corps marschirte daher nach Illyefalva und Rennenkampf nach Szottjor zurück, mit den Vortruppen hinter Szent-Kiraly und Killyen.

Die Niederlage der Rebellen in der Schlacht von Szemeria, die durch die eingetretenen Hindernisse einer vollständigen Vernichtung entgangen waren, vereitelte nicht nur die Pläne zu einem Angriff auf Kronstadt, sie zwang zugleich Gal Sandor, Haromszék aufzugeben und sich auf die Vertheidigung der Csik durch die Besetzung der Päſſe von Bükzad und Nyerges zu beschränken, da auch ein Theil seiner Truppen entwichen war.

Die Rebellen verloren nach Aussage der Gefangenen über 500 Todte und Verwundete; 6 Geschütze wurden demontirt.

Die beiden Brigaden hatten 26 Todte und 94 Verwundete; unter den letztern den Lieutenant Ditrich von E. H. Carl Ferdinand-Infanterie und Lieutenant Rückauf von der Artillerie.

Das Armee-Corps bezog am 24. die früher innegehabte Stellung hinter der Alt, um die Dispositionen des Generals en chef zu erwarten.

Der Rebellenführer Bem hatte in der Moldau die erwünschte Aufnahme nicht gefunden. In einigen Orten verweigerten die Landleute sogar die Lebensmittel für seine Truppen. Die Proklamation blieb ohne Wirkung.

Der russische General Moller hatte auf die Nachricht des Einbruches Bem's einige Abtheilungen gesammelt, um denselben in Okna anzugreifen. Bem wartete den Angriff nicht ab, er eilte nach dem Paß Ojtos zurück, den er am 24. erreichte. Hier erfuhr er die Niederlage Gal Sandor's, der sich in Tusnad aufhielt. Hier angekommen, trug Bem demselben auf, die Csik auf das Aeußerste zu vertheidigen.

Bem begab sich nach Udvarhely, wo er am 26. eintraf. Seine Colonne folgte ihm nach. In dem Paß von Ojtos blieb ein halbes Bataillon Honved mit 2 Kanonen als Besatzung stehen.

IX.

Schlacht bei Schäßburg.

Gefechte bei Reps, Bükzad und am Nyergeser-Passe.

> Es scheint in der Natur zu liegen, daß Schwächere immer grausamer in der Rache sind, als Stärkere, vielleicht, weil das Gefühl dieser Schwäche die Empfindung des erlittenen Drucks verstärkt, und Lüsternen noch Gelegenheit macht, auch einmal Kraft zu zeigen.
>
> Knigge.

Nach dem gemachten Berichte des Generals Grafen Clam-Gallas an den General en chef v. Lüders über die Schlacht von Szemeria und der dabei bemerkten Vorstellung: daß ein Vorrücken des Siebenbürger Armee-Corps gegen Haromszek und der Csik, um einer größern Anhäufung der Rebellen in diesem Landestheile zuvorzukommen, sehr ersprießlich wäre, glaubte Lüders, daß die Zeit der offensiven Bewegung mit allen Truppen gegen den Norden zu unternehmen gekommen sei.

In dieser Absicht wurden die nachfolgenden Dispositionen ertheilt:

Die dem Siebenbürger Armee-Corps zugetheilte Brigade Rennenkampf wird mit zwei Bataillonen Jäger, einem Bataillon Infanterie und 4 Geschützen verstärkt.

In das Schloß zu Fogaros werden die in Wladeny gestandenen zwei Compagnien vom 2. Romänen-Grenz-Regimente als Besatzung gelegt, mit 4 Kanonen armirt und auf 20 Tage mit Lebensmitteln versehen.

Zur Sicherung Hermannstadts bleibt General Hasford mit 5 Bataillonen Infanterie, 300 Kosacken und 12 Geschützen zurück.

Das Vorrücken wird in drei Colonnen erfolgen und zwar:

Die erste unter persönlicher Führung des Generals en chef am 26. von Hermannstadt über Stolzenburg und Mediasch, um am 29. bis Schäßburg vordringen zu können; die weiteren Operationen dieser Colonne werden von Umständen abhängen, die sich durch die feindlichen Bewegungen ergeben, entweder gegen Udvarhely oder Maros-Vasarhely weiter vorzurücken.

Die zweite Colonne unter General Dyk wird am 29. von Fogaros aufbrechen, um den Feind in Reps anzugreifen, und nach Udvarhely marschiren.

Die dritte Colonne, das Siebenbürger Armee-Corps, beginnt am 30. das Vorrücken über Sepsi-Szent-György, um in die Szekler-Csik einzurücken, mit der Beobachtung der Deckung von Kronstadt.

So war das Netz ausgeworfen, dessen Kreis immer enger wurde, in welchem die Rebellen zusammengezogen werden sollten, je näher die Colonnen ihren Bestimmungs-Orten zurückten.

General Lüders besetzte ohne Schwertstreich am 29. Juli Schäßburg und ließ nach dem Einrücken seine Truppe in zwei Positionen das Lager beziehen.

Die größere Hälfte wurde nördlich von der Stadt auf der Straße gegen Maros-Vasarhely, die kleinere, bestehend aus 5 Bataillonen Infanterie, 4 Escadronen Uhlanen, 400 Kosacken und 10 Geschützen gegen Weiskirchen gelagert; die Vorposten von Uiszek in und um Teufelsdorf vorgeschoben.

Der Rebellenführer Bem hatte in Udvarhely 4000 Mann Fußvolk, 4 Escadronen Husaren und 12 Kanonen zusammengebracht, mit der Absicht, den General v. Lüders in Schäßburg anzugreifen.

Kein General einer legitimen Regierung würde es wagen, einen ihm dreifach überlegenen tapfern Feind in einer vortheilhaften Position mit der zuversichtlichen Voraussicht anzugreifen, daß er kein anderes Resultat erziele, als die unvermeidliche Vernichtung der ihm anvertrauten Truppen.

Aber der Pole Bem war unumschränkter Befehlshaber der ihm untergeordneten Truppen und konnte, seinem Russenhaß folgend, deren Leben auch zwecklos opfern.

Wir werden dem Boden, auf welchem die blutigste Schlacht für die Rebellen in diesem Sommerfeldzug stattfand, eine kurze Beschreibung widmen.

Die Stadt Schäßburg liegt am linken Ufer der großen Kokel, umgeben von dominirenden Bergen. Eine Stunde von dem östlichen Ausgange der Stadt stromaufwärts befindet sich im Thale das Schloß mit dem niedlichen Dörfchen Weiskirchen, ehemalige Besitzung des deutschen Ordens.

Zwischen beiden Orten ist das Thal 2000 bis 2500 Schritte breit. Die nördliche Lehne dieses Flußthales begrenzen die Kokelgebirge, die südliche der sogenannte Waldberg.

Die Kokel strömt, sich vielfach krümmend, von Osten nach Westen am Fuße der Gebirge, während die Landstraße auf den letzten Abhängen des Waldberges bis Weiskirchen sich fortzieht.

Am 31. Juli mit Tagesanbruch meldeten die patrouillirenden Kosacken das Anrücken der Rebellen auf der Straße von Udvarhely über Szitas-Keresztur. Die Vorposten bei Ujszek und Teufelsdorf zogen sich zurück.

General v. Lüders ließ sogleich die auf der Straße gegen Weiskirchen vor Schäßburg lagernden Truppen gegen den anrückenden Feind Stellung nehmen, und zwar:

Von der Fußbatterie besetzten 8 Geschütze die Anhöhe, in gleicher Richtung die zwei anderen Kanonen auf der Chaussee, 3 Bataillone Infanterie, zweihundert Schritte hinter den Geschützen durch ein Ravin gedeckt, in Bataillonsmassen.

Ein Bataillon zur Sicherung der rechten Flanke dieser Aufstellung wurde in den Waldberg detachirt.

Das Jäger-Bataillon vor dem Ausgange der Stadt als Reserve.

Die Uhlanen und Kosacken blieben im Lagerplatz am linken Kokelufer stehen

Die Rebellen, welche Nachmittags bis Weiskirchen ungehindert vorgerückt waren, nahmen die Stellung.

Sämmtliche Geschütze vor dem Dorfe links gut placirt, ein

Bataillon Szekler rechts von der Straße, zwei Bataillone Honveds hinter den Geschützen, mit dem linken Flügel an den Fasanengarten gelehnt. Die Cavallerie in halben Escadron-Colonnen im Orte selbst. Ein starkes Bataillon rückt als Umgehungs-Colonne durch den Waldberg, um die russische Aufstellung zu gefährden.

Sämmtliche Bagage- und Munitionswagen waren auf der Straße von Szitas-Keresztur aufgefahren.

General v. Lüders, welcher von der nördlichen Anhöhe, die ihn das ganze Thal übersehen ließ, die feindliche Aufstellung wahrgenommen hatte, mußte wegen der Schwäche der hier angreifenden Rebellen der Ansicht sein, daß von dieser Seite nur ein Scheinangriff stattfinden dürfte, während entweder von Maros-Vasarhely oder über Wolkendorf-Trappold von Reps der Hauptangriff erfolgen werde.

Es wurden zugleich starke Kosacken-Abtheilungen auf den Straßenzügen gegen Maros-Vasarhely, Trappold-Wolkendorf ausgesandt, und ein Bataillon in Schäßburg, um die Straße von Wolkendorf zu beobachten, aufgestellt.

Die Schlacht begann mit einer lebhaften Kanonade von beiden Seiten. Durch eine feindliche Kanonenkugel wurde bei den ersten Schüssen der tapfere General Skarjabin tödtlich verwundet.

Das Gefecht im Walde neigte sich zum Vortheil der Rebellen, so daß der General v. Lüders sich genöthigt sah, ein Bataillon zur Unterstützung dahin zu beordern, und da auch dieses noch immer keinen Vortheil erringen konnte, so wurde das Jäger-Bataillon aus der Reserve nachrückend gemacht.

Um den allenfallsigen Rückzug der auf der Anhöhe aufgestellten acht Geschütze bei einer ungünstigen Wendung des Gefechtes im Walde durch die Fuhrt der Kokel zu protegiren, wurde eine halbe zwölfpfündige Batterie von dem auf der Straße gegen Maros-Vasarhely aufgestellten Truppen herbeigezogen, wovon zwei auf den Galgenberg und zwei an dem rechten Ufer der Kokel placirt wurden.

Bis 4 Uhr Nachmittags dauerte der Kampf ohne besondern Erfolg. Da die ausgesandten Kosacken-Patrouillen noch nicht zurückkehrten, daher so bald eine anderweite feindliche Annäherung

nicht zu befürchten stand, so erhielt der als Colonnenführer dem General v. Lüders zugetheilte Major Baron von der Heydte den Auftrag, mit den 4 Escadronen Uhlanen und den 2 zwölfpfündigen, welche durch die Fuhrt an das linke Kokelufer fuhren, längs dem Flusse die rechte Flanke der Rebellen zu bedrohen. Dieses Vorrücken gewahrte der Rebellenführer Bem und befehligte sogleich das Bataillon Szekler zum Entgegenrücken.

Die zwölfpfündigen Geschütze fuhren auf Kartätschen-Schußweite vor dem Bataillon auf und empfingen dasselbe mit einer Ladung, worauf das Bataillon zersprengt die Flucht ergriff und erst in Weiskirchen durch Bem zum Stehen gebracht werden konnte.

Da der Befehl zum weitern Vorrücken von dem General v. Lüders eingeholt werden mußte, der nach einer halben Stunde erfolgte, so hatten mittlerweile die zwei Zwölfpfünder die feindlichen Batterien sehr wirksam beschossen. Zwei Escadronen attaquirten das wieder geordnete und vorgerückte Szekler-Bataillon, verstärkt mit einem Honved-Bataillon, während die zwei andern Escadronen mittelst Rechtsschwenkung Stellung gegen die zur Unterstützung der Bataillone aus dem Orte angesprengten Husaren nahmen, die aber den Angriff nicht abwarteten, sondern in Carrière auf der Straße nach Keresztur davon ritten und so beide Bataillone der Attaque der Uhlanen Preis gaben, die theils niedergemacht, theils gefangen wurden.

Die Umgehungs-Colonne der Rebellen war im Walde gleichfalls zurückgedrängt. Die Schlacht war entschieden.

1300 Mann wurden getödtet und verwundet, 500 gefangen, 12 Kanonen, 2 Fahnen, sämmtliche Bagage- und Munitionswagen hatten die Rebellen verloren.

Der Verlust der russischen Truppen bestand in 2 Officieren, 44 Mann an Todten, 6 Officieren, 106 Mann an Verwundeten. General Skarjabin starb in Folge der erhaltenen Contusion nach zwei Stunden.

Die den Fliehenden nachgesprengten Kosacken erbeuteten Bem's Reisewagen mit wichtigen Papieren, seine Privatkasse,

einen werthvollen silbernen Lorbeerkranz von den Bürgern, und einen Ehrensäbel, von der Csismenmacher-Zunft von Klausenburg verehrt. Den Säbel soll einstens Rakotzi getragen haben. Wie diese ehrsame Schustergilde zu dem Säbel dieses Rebellen gekommen, darüber schweigt die Geschichte. Auch eine reich gestickte Bettdecke, von den zarten Händen der sehr galanten adeligen magyarischen Damen verfertigt, fiel in die Hände der Kosacken, die mit der gemachten Beute nach Schäßburg zurückkehrten.

Bem entging dem Tode oder der Gefangenschaft dadurch, daß er während der Verfolgung mit seinem Adjutanten, dem ungarischen Dichter Petöfy, der in lyrischen Gedichten die Heldenthaten Bem's verherrlichen sollte, aus dem Wagen sprang und in dem an der Straße nach Szitas-Keresztur befindlichen Sumpfe sich verbarg. Es war bereits dunkel geworden. Petöfy, der dem Beispiel Bem's folgte, drang etwas weiter in den Sumpf und kam nie wieder zum Vorschein.

Bem war aus dem Schlamm gekrochen und ging einsam auf der Straße nach Szitas-Keresztur. Hier fanden ihn die patrouillirenden Husaren und brachten denselben nach Keresztur, wo er in dem Hofe eines Edelmanns (bei dem gewesenen Oberrichter Matskasi) mit frischer Wäsche und Kleidern versehen wurde und nach zweistündiger Rast nach Maros-Vasarhely eilte, um von da aus mit den gesammelten Trümmern seines Heeres einen Coup de main gegen Hermannstadt auszuführen, welcher der Schlußact seiner verwegenen Thaten in dieser Revolution wurde.

Am folgenden Tage strömte die Bürgerschaft, die von den Anhöhen in banger Erwartung den Gang der Schlacht mit angesehen hatte, in festlichem Gewande auf den Marktplatz, um dem General en chef v. Lüders den Dank der Schäßburger für die Rettung ihrer Stadt auszusprechen. Ein langer Zug geschmückter Mädchen stellte sich vor der Wohnung des Generals auf und streute Blumen aus. v. Lüders, in Begleitung seiner Officiere, begab sich in die Mitte der vor dem Hause aufgestellten Bürger und Mädchen, die denselben mit vielfachen Vivatrufen empfingen, und nahm aus den Händen der holden Spenderinnen die Blumenkränze mit sehr freundlichen Worten entgegen.

Nun kommen wir zu der Vorrückung der beiden anderen Colonnen, der des Generals Dyk und des Siebenbürger Armee-Corps.

General Dyk war mit seiner Colonne, 8 Bataillonen Infanterie, 100 Kosacken und 8 Geschützen, am 29. von Fogaros abmarschirt, am 30. in Stein eingerückt, um die Rebellen in Reps anzugreifen.

Den letztgenannten Markt hätte der Rebellen-Oberst Dobai mit 2500 Honveds und Freischärlern, einer Escadron Husaren und 8 Kanonen besetzt.

Auf die Nachricht, daß eine russische Abtheilung bis Stein vorgerückt sei, ließ Dobai seine Truppen zwischen Reps und Stein Stellung nehmen. Am 30. vom General Dyk angegriffen und zugleich geschlagen, flohen die Rebellen über Homorod-Streitfort und das Rikagebirge nach Udvarhely. Die russische Colonne blieb am 30. in Reps und marschirte am 31. über Klosdorf nach Schäßburg, da der General Dyk während des Marsches, nach der erhaltenen Weisung nach Udvarhely zu rücken, vom General v. Lüders den Befehl erhalten hatte, sich der ersten Colonne anzuschließen.

Am 27. Juli erhielt der General Graf Clam-Gallas aus Bukarest vom russischen General Dannenberg die Mittheilung über den Einbruch Bem's in die Moldau, mit dem Ersuchen, Clam wolle nach Kezdi-Vasarhely Truppen disponiren, damit den Rebellen bei dem zu erfolgenden Angriff der Rückzug nach Siebenbürgen abgeschnitten werde.

Nun waren die Bewegungen der Rebellen vom 20. und 21. aufgeklärt, die keinen andern Zweck hatten, als den verwegenen Versuch Bem's zu maskiren.

Die erhaltene Mittheilung bestimmte den Corps-Commandanten, ohne Zögern mit seinen Truppen vorzurücken, um durch eine combinirte Bewegung den beiden Rebellen Bem und Gal Sandor den Rückzug abzuschneiden. — Am 28. wurde die Brigade Eisler, die mit dem Jäger-Bataillon, einer Division E. H. Max-Chevauxlegers und einer halben drei- und sechspfündigen Fußbatterie von der Brigade Stutterheim verstärkt wurde, dagegen die zwölfpfündige Batterie an die letztgenannte Brigade abtrat,

beordert, von Marienburg nach Sepsi-Szent-Györgh zu marschiren und da Stellung zu nehmen, die Vortruppen an den Höhen von Arkos und Gidofalva zu postiren, die Rebellen nicht aus dem Gesichte zu lassen, jeden Angriff kräftig zurückzuweisen. In dieser Position hat die verstärkte Brigade, deren Commando dem General Coppet übertragen wurde, bis zum 30. zu verbleiben, am 31. näher an den Feind zu rücken und, wenn kein Gegenbefehl ertheilt wird, am 1. August das Defilé von Bükzad zu forciren.

Die übrigen Brigaden mit der russischen marschiren am 29. nach Maksa und am 30. nach Kezdi-Vasarhely. Hier wurde es bekannt, daß Bem bereits am 24. aus der Moldau zurückgekehrt war.

Um den Paß von Ojtos, der noch besetzt war, von den Rebellen zu säubern, wurde der russische Oberst Lowtscheff mit 2 Bataillonen Infanterie und 4 Kanonen dahin abgesandt, mit der Weisung, nach vollzogenem Auftrag nach Kazon-Ujfalu dem Armee-Corps nachzurücken, welches am 31. dahin sich in Bewegung setzte.

Während des Marsches nach Kazon-Ujfalu gewahrte die Avantgarde eine feindliche Abtheilung mit 2 Kanonen und einem Munitionswagen, die in größter Eile den Paß von Ojtos verlassen hatte, um das Defilé von Nyerges zu erreichen.

Major v. Suini mit der Division Szekler-Husaren war zur Verfolgung dieser Rebellen-Abtheilung nachgesandt, die leicht versprengt oder gefangen genommen worden wäre, wenn nicht bald das gewonnene Defilé die weitere Verfolgung eingestellt hätte.

Am 31. war das Armee-Corps in Kazon-Ujfalu eingerückt und bezog vor dem Orte am Eingange des Nyergeser Passes ein Lager mit den Vorposten im Defilé.

Der Paß enthält eine Länge von einer halben deutschen Meile, dessen nordöstliche Seite eine steile Felsenwand bildet, während die südwestliche Berglehne von einem dichten Nadelholz bewaldet ist.

Die Hauptstraße krümmt sich durch dieses Defilé, dessen Breite nur für zwei Wagen gangbar ist.

Dieser Engpaß wird durch eine Einsattlung in zwei Theile

getheilt: der erste macht einen Bug von Eintritt in denselben gegen Norden, der zweite Theil bis zum Austritt gegen Süden.

Gal Sandor hatte die in Tusnad gestandenen Truppen zur Vertheidigung dieses Defilé's zwei Bataillone Szekler mit 8 Kanonen bestimmt.

Auf den beiden Höhen von der Einsattlung waren zwei Kanonen mit einer Infanterie-Abtheilung aufgestellt. — Die Geschütze konnten die südliche Berglehne bestreichen.

In der Schlucht des Straßenbuges waren ebenfalls zwei Kanonen und der Rest der Truppe gut placirt.

Am 1. August griffen die Rebellen mit Anbruch des Tages die Vorposten in dem Defilé an, die sich auf ihre Unterstützungen zurückzogen. — Die Rebellen besetzten sofort die verlassenen Abhänge des Passes.

Im Lager waren die Truppen mit Abessen beschäftiget.

Der Corps-Commandant ertheilte sogleich die Disposition zur Bezwingung dieses Postens.

Das 3. Bataillon von E. H. Carl Ferdinand wurde sogleich in Marsch gesetzt, um unter Umgehung des feindlichen rechten Flügels in südwestlicher Richtung das Gebirge links von der Straße zu überschreiten, die rechte Flanke und den Rücken des Feindes zu bedrohen und zugleich die Vereinigung der Vertheidiger des Passes mit Gal Sandor unmöglich zu machen.

Eine Division von Sivkovic-Infanterie stürmt in Plänklern aufgelöst, von einem Bataillon Bianchi mit zwei Raketenstative unterstützt, die südwestlichen Berglehne, und faßt gedeckt in einer Waldparzelle Posto. — Die zweite Division Sivkovic hat derart vorzurücken, daß die feindliche linke Flanke durch Scheinangriffe festgehalten werde, indessen Major Graf Daun, der das Brigade-Commando statt des erkrankten Obersten van der Nüll übernommen hat, mit dem combinirten Bataillon E. H Carl Ferdinand und der Division des Bukowiner Grenz-Cordons auf die rechte Flanke des Feindes zu drücken hat, ohne zum Bajonnet-Angriff überzugehen, um die Umgehung des 3. Bataillons Carl Ferdinand zu sichern.

Das Gros des Armeecorps rückte auf der Straße langsam vor, ohne sich dem Feuer der von den Rebellen auf der Anhöhe der Einsattlung aufgestellten Geschütze auszusetzen.

Im Passe hatte sich bereits ein andauerndes Plänklergefecht entsponnen — die Rebellen zogen sich in den zweiten Theil des Defilé's zurück.

Die Artillerie konnte wegen der Terrainverhältnisse nicht in das Gefecht gebracht werden. Das 3. Bataillon E. H. Carl Ferdinand konnte nur langsam durch den dichten Wald und die jähen felsigen Abstürze vorrücken. Um die Mittagszeit erstieg das Bataillon den Kamm des Berges und betrat einen Waldweg. Hier stieß die Avantgarde auf eine feindliche Abtheilung. Eine Compagnie, die vom Major v. Klokocsan zum Angriff derselben beordert wurde, versprengte nach einem kleinen Gefechte den Feind, der auf der Straße von Lazarfalva und Bükzad davon eilte. Die Compagnie hatte zwei Verwundete. Das Bataillon setzte die Umgehung fort.

Im Passe hatten die Raketen die rechtseitigen feindlichen Geschütze auf der Einsattlungshöhe, welche die anrückende Colonne des Majors Grafen Daun beschossen, durch einige getroffene Raketengeschosse vertrieben; und obschon der Corps-Commandant in der Ueberzeugung, daß der Kampf bald ein Ende nehmen müsse und das Ziel mit den geringsten Opfern erreicht werden könne, sobald Major Klokocsan seine Aufgabe erfüllt haben werde, keinen Bajonnetangriff zuließ, so war Major Daun durch das fruchtlose Geplänkel ungeduldig geworden und ließ das combinirte Bataillon E. H. Carl Ferdinand die steile Höhe in der rechten Flanke der Rebellen erklettern, worauf Sivkovic und Bianchi hervorbrachen und einige Dechargen gegen die Schlucht gaben, welche den eiligsten Rückzug des Feindes mit Zurücklassung einer Kanone zur Folge hatte.

Die Rebellen flohen in die waldigen Gebirge, warfen Gewehre und Armatur ab und eilten in ihre Dörfer. Nur eine kleine Abtheilung Infanterie mit zwei Kanonen blieb beisammen, die sich gegen die verfolgenden Plänkler stellte. Die herbeigezogene zwölfpfündige Batterie lockerte deren Reihen, und auf die angeschickte Attaque einer Division E. H. Max-Chevauxlegers und einer

Abtheilung russischer Cavallerie zerstob dieses Häuflein nach allen Richtungen; nur Einzelne wurden erreicht, die bereits ihre Waffen abgeworfen hatten. Die zwei Geschütze wurden später in einer Schlucht aufgefunden.

Es war 5 Uhr Nachmittags, als das Armee-Corps in Tusnad einrückte. Der General Graf Clam-Gallas beorderte sogleich den Major Suini mit der Division Szekler-Husaren, an der Alt abwärts zu streifen, um in Erfahrung zu bringen, was sich in Bükzad mittlerweile zugetragen habe.

Wir haben die verstärkte Brigade nach der erhaltenen Instruction in der Stellung bei Sepsi-Szent-György verlassen.

Gal Sandor stand am 30. ruhig im Lager bei Bükzad und wagte nichts zu unternehmen. General Coppet ließ am 31. vorrücken und verjagte die Rebellen, welche bei Miko-Ujfalu Miene machten, Widerstand zu leisten, mittelst eines Bajonnetangriffs einer Division von Baron Tursky-Infanterie, bemächtigte sich der westlichen Straße, die von Miko-Ujfalu in das Waldland Erdövidek führt, und besetzte mit dem Jägerbataillon, dem 3. Bataillon Tursky und einer Division vom 1. Romänen-Grenz-Regimente den Ort Miko-Ujfalu.

Um den Feind am 1. August bei Bükzad kräftig anzugreifen und nach Tusnad vordringen zu können, wo das Armee-Corps an diesem Tage eintreffen sollte, ließ General Coppet in der Nacht vom 31. Juli auf den 1. August bei Miko-Ujfalu sämmtliche Truppen ein Lager beziehen und mit Tagesanbruch durch einen Flügel Max-Chevauxlegers die Stellung des Feindes recognosciren.

Die Rebellen hatten sich vor Bükzad in der Stärke von 3 Bataillonen Infanterie, 2 Escadronen Husaren und 7 Kanonen in einer vortheilhaften Position aufgestellt. Für die Sicherung der Flanken hatte der Rebellen-Oberst Gal Sandor keine Sorge getragen.

Der Angriff erfolgte früh am 1., und da im Thale von Bükzad wegen der starken Wirksamkeit der feindlichen Geschütze ein wesentlicher Fortschritt nicht gemacht werden konnte, so entsendete der Oberst Eisler das Jäger- und das 3. Bataillon

Leiningen, geleitet von dem als Colonnenführer der Brigade beigegebenen Oberlieutenant Hössler, auf den Höhenzug zur Umgehung der linken Flanke, während eine Division vom 1. Romänen-Grenz-Regimente durch Ueberschreiten der Alt an einer Fuhrt die Gebirgswand des rechten Ufers des Flusses zu ersteigen hatte. Gleichzeitig hatte Hauptmann Jovich mit dem 3. Bataillon Tursky und einer sechspfündigen Batterie in der Front den Feind zu beschäftigen und seinen Bewegungen zu folgen.

Die Seitencolonne hatte viele Schwierigkeiten zu überwinden, es war bereits 4 Uhr Nachmittags geworden, als es der Colonne gelang, die Berghöhen zu erreichen, in der Flanke des Feindes zu erscheinen und ein Kleingewehrfeuer gegen denselben zu eröffnen. Gal Sandor, der sich unerwartet in der linken Flanke angegriffen sah, erhielt auch in diesem Augenblick durch Flüchtlinge die Nachricht, daß der Paß von Nyerges genommen sei; es blieb ihm keine andere Wahl sich zu retten, als Alles liegen und stehen zu lassen und über Hals und Kopf mit den Seinigen das Weite zu suchen. Die Rebellen zerstreuten sich in den Wäldern. Gal Sandor's Corps war vollständig aufgelöst. 7 Kanonen, 60 Munitions- und Bagagewagen waren von den Rebellen zurückgelassen, 30 Mann wurden von der nachgeeilten Colonne gefangen.

Die Brigade Eisler war in Bükzad um 6 Uhr eingerückt, der General Coppet ließ sogleich durch einen Flügel Max-Chevauxlegers eine Recognoscirung gegen Tusnad vornehmen, die auf halbem Wege mit der Division Szekler-Husaren zusammentraf. Major Suini war dadurch der Hoffnung beraubt, unerwartet im Rücken Gal Sandor's mit seinen Husaren zu erscheinen.

Der Verlust in diesen beiden Gefechten war unbedeutend; verwundet wurden die Officiere: Oberlieutenant Woller vom Bataillon Sivkovic und Lieutenant Ziegelius vom sächsischen Jägerbataillon; der Letztere starb an seinen Wunden.

Am 2. August vereinigte General Clam das Armee-Corps im Lager bei Tusnad und marschirte am 3. nach Csik-Szereda, um zur Entwaffnung der Szekler in diesem Landestheile zu schreiten,

welches ohne alle Schwierigkeit durch Streif=Commandos bewerkstelligt wurde.

Die verstärkte Brigade Rennenkampf war am 4. von Csik-Szereda nach Udvarhely abmarschirt, um sich an das Corps von Lüders anzuschließen.

Das Siebenbürger Armee=Corps hatte seine Aufgabe vollkommen gelöst; die Revolution ward durch die Bezwingung des Szeklerlandes in das Innerste getroffen, die Hauptstütze war vernichtet. Alle später noch gelieferten Gefechte waren ein nutzloses Menschenopfern der trotzigen Bandenführer; die bereits verlorene Sache war nicht mehr zu retten, da auch die Auflösung in den noch bestehenden Rebellen=Corps nicht zu verkennen war. Hunderte von Honveds und Freischärlern suchten bei jeder Gelegenheit zu entfliehen, warfen die Waffen weg oder verbargen sich in den Wäldern. Bei den kaiserlichen Vorposten stellten sich täglich eine große Anzahl dieser Ausreißer, die in ihre Heimath zurückkehrten.

Wir sind noch zu berichten schuldig geblieben, wie der bischöfliche Erlaß des Kultusministers Horvath von dem Landvolke in Vollzug gesetzt wurde.

Im ganzen Szeklerlande trafen wir während unseres Marsches keine abgetragene Brücke, keine zerstörte Straße. In den Dörfern waren die Bewohner — Greise, Weiber und Mädchen — mit aller ihrer Habe in den Bauerhöfen ruhig zurückgeblieben. Bei Durchmärschen durch jene Ortschaften reichten die Weiber willig den durstenden Soldaten den Wasserkrug. Nur ein Umstand ist uns aufgefallen, daß nämlich an den Schindeldächern der Bauerhöfe ein großes Bund Stroh angebracht war. Wir befragten deshalb in Csik=Szomlyo einen alten Szekler, der uns den Aufschluß gab, daß im Lande an die Bevölkerung der strenge Befehl ergangen sei, bei dem Einrücken der Russen die Dörfer in Brand zu stecken und mit aller Habe in die Wälder zu fliehen. Damit die Wohngebäude so schnell als möglich vom Feuer ergriffen würden, wurde angeordnet, ein Bund Stroh auf die Schindeldächer zu stecken, welches angezündet werden sollte — wer es unterläßt, wird gehangen.

Nun, warum habt ihr das nicht gethan?

Wir sahen den Grund nicht ein, uns gänzlich zu Bettlern zu machen, und da wir wußten, daß kein Kormany bisztos (Regierungs-Commissair) sich werde sehen lassen, so unterblieb die Ausführung, um so mehr jetzt, da auch die kaiserlichen Truppen im Lande sind.

Die Aeußerung dieses alten Szeklers, die wir wortgetreu wiedergeben, bedarf keines weiteren Commentars.

X.

Gefecht und Schlacht bei Hermannstadt.

Treffen bei Mühlenbach. — Die Rebellen strecken die Waffen. — Schluß.

> Nur die Vernunft darf fordern, frei zu sein;
> Doch wenn die Leidenschaft nach Freiheit schreit,
> So ist das wie ein Wolf, der beutegierig
> Vor der verschlossnen Thür der Hürde heult.
>
> Raupach.

General Hasford, der zur Sicherung von Hermannstadt mit 5 Bataillonen Infanterie, 300 Kosacken und 12 Kanonen vom General en chef Lüders zurückgelassen wurde, erhielt durch die Streifpatrouillen die Meldung, daß die Cernirung der Festung Karlsburg von den Rebellen aufgehoben worden, daß dieselben eine Position bei Mühlenbach genommen hätten und wahrscheinlich damit eine Diversion gegen Hermannstadt beabsichtigten.

General Hasford beeilte sich bei dem Festungs-Commandanten v. August über die Stärke der Garnison und die Lage des Platzes Erkundigungen einzuziehen und zugleich den Obersten zu bedeuten, daß die Festung einen baldigen vollständigen Entsatz zu erwarten habe.

August erwiderte, daß nach der Aufhebung der Belagerung, die vom Feinde im Stich gelassenen Magazine und Schlachtvieh die Festung in die Lage versetzten, sich auf einige Wochen verproviantiren zu können und daß die schwache Besatzung, falls der Feind bei Mühlenbach von den kaiserlich russischen Truppen an-

gegriffen werden sollte, durch einen Ausfall dessen Flanken und Rücken zu bedrohen, bereit sein werde.

General Hasford ließ in der Voraussetzung, daß ein Angriff auf Hermannstadt nur von Mühlenbach aus erfolgen könne, seine Truppen auf der Straße von Reiszmarkt ein Lager beziehen, um für diesen Fall sogleich den Feind empfangen zu können.

Wir haben den General v. Lüders nach der Schlacht von Schäßburg im Lager vor den Ausgängen der Stadt, nach Maros-Vasarhely und Udvarhely, verlassen.

Am 2. August marschirte Lüders nach Szitas-Keresztur, um nach Udvarhely zu rücken, während General Grotenhjelm von Szasz-Regen zum Angriff nach Maros-Vasarhely vorzugehen hatte, um die Absicht Bem's, durch Ansammeln von Truppen diesen Landescentralpunkt zu vertheidigen, zu vereiteln.

Nach aufgefangenen Briefen erwartete zu diesem Zwecke Bem auch aus Klausenburg eine Verstärkung von 4000 Mann Infanterie, 800 Husaren und 12 Geschützen. Diese sollten am 4. August in Gallfalva eintreffen. Um diese Vereinigung zu verhindern, marschirte Lüders am 3. von Szitas-Keresztur nach Erdö-Szent-György und den 4. nach Gallfalva. Hier traf der Bericht des Generals Grotenhjelm ein, daß er am 3. in Maros-Vasarhely ohne Schwertstreich eingerückt sei und daß die Rebellen in der Nacht vom 2. auf den 3. August in der Stärke von 8000 Mann mit 17 bis 19 Kanonen nach Mediasch abmarschirt seien.

Es unterlag keinem Zweifel, daß der Rebellenführer Bem sich mit dem von Klausenburg zugeführten Hilfscorps vereinigte und nach Hermannstadt sich gewendet habe, um das zur Deckung dieser Stadt zurückgelassene Detachement anzugreifen und durch den Rothenthurmpaß in die Walachei zu drängen.

Bem hatte bereits einen bedeutenden Vorsprung gewonnen, daß es nicht mehr möglich wurde, den Angriff aufzuhalten.

General Lüders ließ trotz des angestrengten Marsches nach Gallfalva noch in der Nacht 500 Kosacken zur Verfolgung und Beunruhigung der Rebellen gegen Mediasch aufbrechen.

Der Rebellen-Oberst Kemeny war ohne einen Befehl von Bem, auf die Nachricht, daß General Lüders am 29. Juli Schäßburg besetzt habe, am 31. von Klausenburg mit 4000 Mann

Infanterie, 600 Husaren und 6 Kanonen nach Maros-Vasarhely abmarschirt, das derselbe am 2. August Morgens erreichte. Bem verstärkte diese Colonne mit dem Reste des Corps von Damaskin und rückte, wie bekannt, in der Nacht des 2. mit 8000 Mann Fußvolk, 800 Reitern und 19 Kanonen über Mediasch, welche Stadt Bem am 4., früh, passirte und hier zu seiner Deckung 300 Mann zurückließ, nach Marktschelken, und erschien am 5., Nachmittags, vor Hermannstadt.

Das Erscheinen eines Feindes auf der Mediascher Straße mußte den General Hasford überraschen; von einer Seite, wo vier Colonnen einen Kreis gegen die Rebellen bildeten, war ein Angriff nicht zu erwarten. Bem war aus demselben entwischt.

Hasford rückte von der Reiszmarkter Straße den Rebellen auf dem Wege von Salzburg entgegen — der Kampf begann mit einem Geschützfeuer. Die mehr als zweifache Ueberlegenheit des Feindes zwang Hasford, sich in die Stadt zurückzuziehen und nach einem hartnäckigen Straßenkampfe bis nach Talmacs, unweit des Rothenthurmpasses, den Rückzug fortzusetzen, wo Hasford eine vortheilhafte Position bezog. Bem ließ eine Abtheilung den russischen Truppen gegenüber zurück und besetzte mit seinem Gros, unter der Bestürzung der Einwohner, Hermannstadt.

Die hartgeprüften Stadtbewohner kamen bei dieser zweiten feindlichen Besetzung, die nur zwölf Stunden dauerte, mit dem Schrecken und einem unbedeutenden Schaden davon. Viele Einwohner waren wieder in die Walachei geflüchtet.

General Hasford verlor in diesem Gefechte nahe an 300 Mann an Todten und Verwundeten. Aber auch der Verlust der Rebellen war nicht geringer.

Die abgeschickten Kosacken der Haupt-Colonne des Generals Lüders hatten am 5., Morgens 3 Uhr, die von Bem in Mediasch zurückgelassene Besatzung verjagt; um 8 Uhr durchzog Lüders diese Stadt und traf nach einem achtzehnstündigen Marsch in Marktschelken ein. Der General en chef gestattete seinen Truppen eine sechsstündige Rast, allein schon nach zwei Stunden baten die braven Regimenter den General Lüders, weiter ihren bedrängten Brüdern zu Hülfe geführt zu werden.

Am 6., früh 7 Uhr, stand die Avantgarde Lüders auf den

Höhen von Großscheuern den Rebellen gegenüber, die bereits auf den jenseitigen Hügeln in Schlachtordnung aufgestellt waren. Vor 8 Uhr kam das Gros auf Treffen-Distanz an, worauf gleich das Geschützfeuer eröffnet wurde.

Bem entwickelte 6 Bataillone Infanterie, 500 Reiter und 18 Kanonen, der Rest seiner Truppen verblieb theils als Reserve in der Stadt und theils bei Talmacs zur Beobachtung Hasford's.

Während der heftigsten zweistündigen Kanonade versuchte Bem zuerst den rechten, dann den linken Flügel der russischen Aufstellung, die ihm zweifach überlegen war, zu umgehen, was jedoch beiderseits nicht gelang. Diese mißlungenen Unternehmungen nebst dem wirksamen Feuer der Batterien brachten ein Schwanken in den Reihen der Rebellen hervor; diesen Moment benutzte der General en chef: er ließ aus dem Centrum 2 Cavallerie-Geschütze und 4 Escadronen Ulanen nach dem rechten Flügel rücken, um denselben zu verstärken und dann mit der dortigen Cavallerie vereint den linken Flügel der Rebellen angreifen.

Das Ulanen-Regiment Nassau führte diese Attaque mit Bravour und Schnelligkeit aus; die Husaren flohen mit verhängten Zügeln und ließen die Infanterie im Stich, die über den Haufen geworfen und dadurch das Centrum bloßgestellt ward. Schnell wandte sich das Ulanen-Regiment dahin, warf ungeachtet eines heftigen Kleingewehrfeuers das zunächst stehende Honved-Bataillon nieder und eroberte 4 Kanonen.

Die Niederlage der Rebellen war durch die besondere Tapferkeit des Ulanen-Regiments, geführt vom Obersten Schewitsch, vollkommen. Alles floh ohne alle weitere Gegenwehr durch die Vorstadt auf der Straße nach Reiszmarkt. Von den verfolgenden Ulanen und Kosacken wurden den Rebellen noch 10 Geschütze abgenommen und über 1000 Mann zu Gefangenen gemacht.

General Hasford, durch die Kanonade bei Hermannstadt überzeugt, daß Lüders die Rebellen angegriffen habe, rückte nun ebenfalls offensiv vor, drängte nach kurzem Widerstand die Rebellen gegen Hermannstadt, wo sie aber die Reiszmarkter Straße eilends zu gewinnen suchten.

Durch die Vorrückung Hasford's entstand in den Straßen der Stadt ein gräßliches Durcheinanderfahren der Munitions-

und Bagagewagen, die größtentheils den vorgeeilten Kosacken Has-ford's in die Hände fielen.

Die Rebellen verloren über 600 Todte, 500 Verwundete, 1200 Gefangene und 14 Kanonen.

Von den Versprengten warfen die Meisten die Waffen weg und eilten in ihre Heimath. Manche stellten sich selbst, besonders diejenigen Soldaten, die im Winterfeldzuge gefangen oder krank in den Spitälern von dem Siebenbürger Armee-Corps zurückgelassen und dann gezwungen wurden, in den Reihen der Rebellen zu dienen.

Der Rebellenführer Bem, dessen Reisewagen genommen ward, in welchem sein Adjutant das Leben verlor, warf sich in den Wagen seines Arztes, um nach Mühlenbach zu eilen.

Auf den Höhen vor Mühlenbach traf Bem den Rebellen-Obersten Baron Stein mit seinen Truppen. Er trug demselben auf, die Flüchtlinge zu sammeln und die eingenommene Stellung zu vertheidigen und zu halten, bis er Verstärkung aus Ungarn erhalten werde.

Bem fuhr über Deva nach Temesvár, wohin er von dem Rebellen Kossuth zur Uebernahme des Commandos über das magyarische Rebellenheer und zur Rettung Ungarns berufen wurde.

Bem war vor der Schlacht in Temesvár eingetroffen, die er leitete. Eine abermalige Niederlage und die Flucht der geschlagenen Rebellen waren die Errungenschaften des neu ernannten Obergenerals.

Der Verlust des russischen Corps in der Schlacht bei Hermannstadt bestand in 16 Todten und 48 Verwundeten.

Die russischen Truppen haben wie immer durch ihre Marschfertigkeit und Ausdauer in Ertragen von Kriegsstrapazen, aber bei diesem letzten forcirten Marsch sich besonders ausgezeichnet.

Auf dem Kampfplatze bewegten sich die Truppen mit Sicherheit und Ordnung, die Generäle und Abtheilungs-Commandanten erfüllten schnell und pünktlich die erhaltenen Befehle.

General Lüders blieb bis zum 10. August in Hermannstadt, um die Ankunft der Brigade Rennenkampf abzuwarten, und ertheilte dem General Grafen Clam-Gallas den Befehl, mit

seinem Corps nach Schäßburg zu marschiren und nach Umständen im Kokelthal vorzurücken oder den Centralpunkt Maros-Vasarhely zu gewinnen, da General Grotenhjelm vom letztgenannten Orte nach Deés und Klausenburg zu rücken haben wird.

Die Besetzung und Entwaffnung der Csik wird der General Moller, welcher aus der Moldau einrücken wird, übernehmen, so wie in der Haromszek General v. Dannenberg, der bereits am 4. August mit 4 Bataillonen Infanterie, 100 Kosacken und 8 Geschützen Kezdi-Vasarhely besetzt hatte.

Am 11. war General Lüders mit seinem Corps nach Reiszmarkt abgerückt. Zwischen diesem Orte und Mühlenbach stieß dessen Avantgarde am 12. früh auf die Vortruppen des Rebellen-Obersten Baron Stein, die sich schnell zurückzogen.

Stein hatte seine Streitkräfte gesammelt und nahm an den Höhen von Mühlenbach mit 7 Bataillonen Infanterie, 600 Reitern und 18 Geschützen Stellung, um den Angriff Lüders abzuwarten.

Von dem russischen Corps am 12. Vormittags angegriffen, ward Stein nach einem kurzen Kampfe vollständig geschlagen und versprengt. Die Rebellen hielten nicht mehr Stand. Mit 2000 Mann Infanterie, 500 Husaren und 8 Kanonen war Stein über Szasz-Varos (Brosch) und Deva nach Dobra entkommen. 2000 Mann wurden gefangen, 1500 getödtet, verwundet und versprengt, und 10 Kanonen den Rebellen abgenommen.

Von der Besatzung der Festung Karlsburg wurde auf den Kanonendonner bei Mühlenbach mit einem Bataillon Infanterie, einem Zug Max-Chevauxlegers und 6 Kanonen ein Ausfall unternommen. Ein Theil dieser Abtheilung übersetzte mittelst einer Floßbrücke bei Portus die Maros, um den Uebergang des Feindes bei Poklos zu verhindern. Die Ausgefallenen machten mehrere Gefangene und brachten auch eine von den Rebellen im Schlamme versenkte Kanone und Waffen in die Festung zurück.

Der General en chef Lüders verfügte sich am 13. in die Festung Karlsburg, belobte das vom Festungs-Commandanten ihm vorgestellte Officiercorps und ließ sich diejenigen Officiere und

Mannschaften nennen, die während der Belagerung sich besonders ausgezeichnet hatten.

Das russische Corps war am 13. in der Verfolgung der Rebellen in Szasz-Varos eingetroffen und schob seine Vortruppe bis Piski an den Strehlfluß. In dieser Position beschloß Lüders zu verbleiben, um für die Eventualitäten, die durch das Vorschreiten der verbündeten Armeen in Ungarn gegen den Westen Siebenbürgens herbeigeführt werden könnten, vorbereitet zu sein.

Wir werden sehen, daß die Ansicht des Generals Lüders eine richtige war.

In Siebenbürgen existirte keine Rebellen-Armee mehr. Den wenigen Banden, die sich im Norden noch herumtrieben, waren das Siebenbürger Armee-Corps und das Nord-Corps Grotenhjelm mehr als gewachsen.

Das Siebenbürger Armee-Corps war am 9. von Csik-Szereda aufgebrochen und am 14. unter dem herzlichen Jubel der sächsischen Bewohner in Schäßburg, dessen Straßen mit Blumen besäet waren, eingezogen.

Die Bürger von Schäßburg sind durch die magyarische Freiheit fast an den Bettelstab gebracht worden. Das Erscheinen kaiserlicher Truppen hatte einen wohlthätigen Eindruck auf dieselben gemacht und die Erinnerung wachgerufen, daß die sächsische Nation unter dem dermaligen erlauchten Regentenhause mehr als hundert Jahre Frieden und Ruhe genossen und dadurch ihren Wohlstand erworben, dessen dieselben unter den früheren Regierungen sich niemals erfreuen konnten.

Unter den Freudenbezeugungen und den Aufmerksamkeiten, die dem Corps-Commandanten von Seiten der Bürgerschaft zu Theil wurden, vergaß jedoch Graf Clam-Gallas nicht, in einem Tagesbefehl die Truppen zu erinnern, daß vor wenigen Tagen auf dem Boden, den dieselben eben betreten, ein glänzender Sieg von den Verbündeten über die Rebellen erkämpft wurde, der aber den schmerzlichen Verlust eines tapfern Generals herbeiführte.

Um das Andenken an diese Waffenthat und der dabei Gefallenen durch einen Akt frommer Demuth zu ehren, ordnete Ge-

neral Clam-Gallas für den nächsten Morgen eine Kirchenparade an.

Die Officiere des Siebenbürger Armee-Corps ließen dem gefallenen General Skarjadin an der Stelle, wo er tödtlich verwundet wurde, ein Denkmal setzen.

Am 16. traf das Armee-Corps in Maros-Vasarhely ein. — General Graf Clam-Gallas erhielt hier vom General Lüders die demselben vom Fürsten zu Warschau gemachte Mittheilung über die Vorgänge der verbündeten Armeen auf dem ungarischen Kriegsschauplatze, welche die frühere Ansicht Lüders bestätigte, daß eine Invasion der in Ungarn gedrängten Rebellen, die sich bei Arad zu concentriren beabsichtigten, nur im Thale der Maros nach Siebenbürgen zu besorgen sei, da eine fliegende Colonne nach Szegedin, eine zweite nach Feketo, auf der Straße nach Klausenburg von dem 3. russischen Armee-Corps aus Großwardein vorgeschoben wurde, welche die Verbindung mit der Siebenbürger Armee im Norden herstellte.

Diesem gemäß sah sich General Lüders genöthigt, den Grafen Clam-Gallas zu ersuchen, den Angriff auf Klausenburg, wozu das Nord-Corps befehligt wurde, durch eine Vorrückung zu unterstützen, da die Brigade des Generals Dyk, die in dieser Absicht nach Thorda detachirt wurde, nach Szasz-Varos zurückberufen werden müsse, um eine starke Macht den nach Siebenbürgen einbrechenden Rebellen entgegenstellen zu können.

Wir sehen uns genöthigt, bevor wir zu dem Schlusse eilen, einen kurzen Blick auf die Vorgänge in Ungarn zu werfen.

Am 9. August war das Rebellenheer unter Bem und Dembinski bei Temesvár durch den Feldzeugmeister Baron Haynau vollständig geschlagen. Die feindlichen Armee-Corps flohen auf der Straße nach Lugos, verfolgt von dem Corps der Generäle Fürsten zu Lichtenstein und Baron Simbschen.

In dem Rebellenheer war die vollkommenste Auflösung eingerissen, an einen einigermaßen geregelten Rückzug war nicht zu denken. In Haufen, wie sie der Zufall zusammenbrachte, zogen sie fort, ganze Schaaren warfen die Waffen weg und entwichen.

Die Reste dieses Heeres erreichten am 15. Dobra.

Der Rebellenführer Bem, der bis zu dem letzten Augen-

blicke den wahnwitzigen Gedanken nicht aufgeben wollte, mit den gebliebenen Resten den Revolutionskrieg in Siebenbürgen fortzusetzen, fand ungeachtet aller seiner Bemühungen unter den Honveds keinen Anhang mehr, da auch die Waffenstreckung Görgey's bereits allgemein bekannt ward. Er sah sich daher gezwungen, für seine eigene Sicherheit durch eine schnelle Flucht zu sorgen, da das Corps des Generals Simbschen sich bereits näherte. — Bem übergab das Commando an den ungarischen Rebellen-Obersten Beke und entfloh mit mehreren seiner Officiere über Lesnek in die Walachei.

Beke suchte bei dem General Lüders einen vierundzwanzigstündigen Waffenstillstand nach, der ihm genehmigt wurde, und streckte nach Ablauf desselben am 17. August zu Deva die Waffen. 12 Bataillone Honveds, 8 Escadronen Husaren und 42 Geschütze, im Ganzen 8000 Mann.

Von den nach Dobra mit Stein entkommenen Rebellen war die Mannschaft einige Tage früher sämmtlich entwichen.

Das Schloß Deva erhielt nach der Uebergabe des Oberlieutenants Kobic an die Rebellen 100 Mann Honveds als Besatzung. Von dieser wurden einige Mann beauftragt, Flintenpatronen zu erzeugen. Der kaiserliche Wallmeister, der nach Abzug Kobic's zurückgeblieben, war in derselben Zeit in die Stadt herabgegangen, als die Honveds im betrunkenen Zustande, um den erhaltenen Auftrag zu vollziehen, sich in das Pulvermagazin verfügten, welches bald darauf explodirte, einen Theil der Kaserne mit niederriß und unter dessen Trümmern die Besatzung begrub. Des Wallmeisters Tochter, die sich in der Küche befand, ward gerettet, da dieser Theil des Gebäudes stehen geblieben war, während dessen Weib in dem Wohnzimmer den Tod fand.

Deva ist dermalen eine Ruine.

Im Norden Siebenbürgens eilte rasch die Revolution ihrem Ende entgegen.

Grotenhjelm marschirte von Maros-Vasarhely nach Deés und besetzte am 15. Klausenburg, dessen Garnison bei der Annäherung des Nord-Corps bis Banfi-Hunyad retirirte und von da weiter bis Sibo, um sich dem aus Ungarn versprengten Streif-Corps unter dem Commando des Rebellen Kaczinski anzu-

schließen, dessen Truppen ursprünglich 10,000 Mann zählten, aber durch Desertionen auf 4000 Mann herabgekommen war.

Das Siebenbürger Armee-Corps rückte nach der erhaltenen Weisung am 17. von Maros-Vasarhely ab, um nach Klausenburg zu gelangen. Auf dem Marsch in der Gegend von Thorda kamen einzelne Honveds der Truppe entgegen, die freudig erzählten, daß Görgey bei Vilagos die Waffen gestreckt habe und sie nun ihrer Heimath zueilen dürften, da der Krieg beendet sei.

Am 22. erreichte das Armee-Corps Klausenburg. General Grotenhjelm hatte indessen mit seinem Corps sich gegen Kaczinski gewendet, welcher noch immer bei Sibo stand, um denselben zur Streckung der Waffen zu zwingen. Um diesem Unternehmen einen größern Nachdruck zu geben, ersuchte Grotenhjelm den General Clam-Gallas um dessen Mitwirkung. Das Siebenbürger Armee-Corps eilte am 24. nach Berend und am 25. nach Puszta-Szent-Mihaly. Hier traf die Nachricht ein, daß Kaczinski die Waffen bereits gestreckt habe.

Die Rebellen waren somit in Ungarn wie in Siebenbürgen niedergeworfen, die Revolution beendet.

Das Siebenbürger Armee-Corps trat den Rückmarsch nach Klausenburg an.

Das tobende Klausenburg war still und öde. Der Adel, der Urheber und Förderer der Revolution, war während des Schlachtgetümmels entflohen. Er überließ theils den verführten Truppen theils dem durch den Terrorismus zu den Waffen zu greifen gezwungenen Volke, die von dem magyarischen Adel hervorgerufene Empörung auszukämpfen.

Nach einer Pause der eingetretenen Ruhe waren die verödeten magyarischen Städte durch den aus seinem Verstecke herbeigeschlichenen Adel wieder belebt.

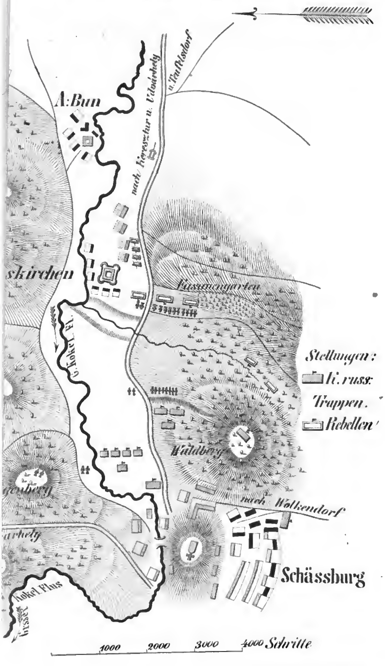
Noch rauchten die Brandstätten der eingeäscherten Märkte und Dörfer, noch waren die Wunden aus dem letzten Revolutionskriege der Soldaten nicht vernarbt, als schon der Adel Siebenbürgens für eine neue Revolution conspirirte, deren Fäden sich tief in Ungarn hinein verliefen.

Das Complot war entdeckt, aber die Häupter derselben wußten ihre Sicherheit zu wahren.

Die kaiserliche Regierung sah sich genöthigt, eine strengere Regierungsform einzuführen, denn mit den magyarischen aristokratischen Institutionen aus dem 12. Jahrhundert, mit dem Stuhlrichter- und Panduren-Terrorismus ist in Ungarn die Regierung ohnmächtig, die Entwickelung eines selbstständigen Bürgerstandes eine Unmöglichkeit, die Freiheit der Nationalitäten und des Landmannes bleibt eine Illusion und die Umsturzpartei behält damit einen Hebel, erneuert Revolutionen zu erregen.

Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

ɔquis der Gegend von Schässburg.



Steindr. v. J. G. Fritzsche in Leipzig

Fremd